

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wieder in Front!

Der „Vorwärts“ bleibt das Kampfblatt der Sozialdemokratie!

Zum viertenmal in acht Monaten war der „Vorwärts“ verboten. Diesmal für eine Woche.

Inzwischen ist das vorletzte Verbot wegen angeblichen Hochverrats vom Reichsgericht aufgehoben worden. Auch gegen das letzte ist Beschwerde eingelegt.

Der „Vorwärts“ findet bei seiner Wiederkehr eine bürgerliche Presse, die — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — vor Schreck die Farbe verloren hat.

Der „Vorwärts“ behält seine Farbe! Berlin bleibt rot, und der „Vorwärts“ bleibt es auch!

Der „Vorwärts“ kämpft weiter für die Einigung der Arbeiter gegen die feudale und die faschistische Reaktion.

Unermüdliche Werbearbeit für den „Vorwärts“ ist die beste Vorbereitung für die Entscheidung am 5. März.

Es lebe die Freiheit! Es lebe die Sozialdemokratie!

2-Millionen-Schwindel geplatzt

Papen und Nobis widerlegen öffentlich die Nazilügen über Braun und Severing

Offiziös wird gemeldet:

Am Sonnabendabend, dem 18. Februar, begab sich Ministerialdirektor Dr. Brecht zum Reichskommissar von Papen und fragte ihn im Auftrage der preussischen Staatsminister Beispiele der maßlosen Angriffe vor, die in der Wahlpropaganda gegen sie wegen angeblicher mißbräuchlicher Verwendung von Staatsmitteln erhoben würden, und die bis zum Vorwurf des Diebstahls und der persönlichen Bereicherung gingen. Er machte dem Reichskommissar Mitteilung von der Darstellung der preussischen Staatsminister über die näheren Zusammenhänge und die Verwendung der Mittel sowie über die staatspolitischen Gründe, die bisher die Staatsminister veranlaßt hätten, Einzelheiten nicht öffentlich bekannt zu geben. Er ersuchte um Schutz der Minister gegen die öffentliche Verleumdung.

Bizekanzler von Papen

wiederholte seine am 30. Oktober 1932 dem Ministerpräsidenten gegenüber abgegebene Erklärung:

daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Minister-

präsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe und daß er den in der Öffentlichkeit beschrittenen Weg persönlicher Ehrenkränkung bedauere.

Er nahm von den weiteren Mitteilungen Kenntnis und verwies im übrigen darauf, daß die Kommissare des Reichs zur Klärung der Angelegenheit das Gutachten der Oberrechnungskammer eingefordert hätten, vor dessen Eingang er im übrigen in der Sache nicht Stellung nehmen und in die Wahlpropaganda nicht eingreifen könne.

Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärte, daß die Staatsminister mit der Einforderung des Gutachtens der Oberrechnungskammer durchaus einverstanden seien, aber dagegen Verwahrung einlegten, daß in der Wahlpropaganda das Ergebnis dieses Gutachtens zu ihren Ungunsten vorweg genommen werde.

Auch Nobis erklärt

Im Anschluß an die vorerwähnte Besprechung hat Staatssekretär Dr. Nobis folgendes Schreiben an Ministerialdirektor Dr. Brecht gerichtet:

„Ihrem Wunsche entsprechend bestätige ich, daß nach meiner Ueberzeugung irgend ein Vorwurf gegen die persönliche Integrität der an dem Beschlusse vom 6. April v. J. beteiligten Minister völlig ausscheidet; etwas Derartiges kann auch nicht aus der Aufzeichnung vom 30. Juli entnommen werden.“

Ich bestätige Ihnen ferner, daß die Niederschrift über die fragliche Sitzung Anfang September zu den Akten des Staatsministeriums gelangt ist.

Ich stelle Ihnen anheim, von diesem Briefe den Gebrauch zu machen, den Sie für richtig halten.“

Zweites „Vorwärts“-Verbot rechtsungültig

Es muß wegen Fristversäumnis aufgehoben werden

Auf Grund des § 12 der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 4. Februar 1933 muß das zweite Verbot des „Vorwärts“, das vom 15. bis 22. Februar befristet war, aufgehoben werden; denn es steht fest, daß die Beschwerde des „Vorwärts“ entgegen den klaren Vorschriften in der Verordnung des Reichspräsidenten nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 5 Tagen dem Reichsministerium des Innern zugeleitet worden ist.

Sieben Tage

Das Dritte Reich entschleiert sich

Genosse Kurt Gottschalk, der gestern morgen vor dem Kriminalgericht niedergeschossen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Ein junger Mensch, voll des heiligsten Idealismus, ist im Kampf um seine Ueberzeugung gefallen. Er hatte, ehe der tödliche Schuß ihn traf, gegen seinen Gegner nicht einmal die Hand erhoben, geschweige denn eine Waffe gegen ihn geführt. Die Tat, die er mit seinem Leben bezahlen mußte, bestand ausschließlich darin, daß er zur bevorstehenden Wahl Druckschriften verteilte, gegen deren Verbreitung die Behörden des gegenwärtigen Regiments nichts einzuwenden hatten.

Kurt Gottschalk ist ein Blutzuge des neuen Heldenzeitalters, in das die Sozialdemokratische Partei eingetreten ist, ein Soldat, gefallen im Kampfe um die Freiheit. Der Kampf geht weiter! Freiwillige vor!

Der „Vorwärts“ war eine Woche lang verboten weil er die Kommunisten von Eisleben gegen ein Unrecht, das ihnen widerfahren war, in Schutz genommen hatte. Dabei hatte er Wendungen gebraucht, die nach der Ansicht des Polizeipräsidenten gegen die Notverordnung vom 4. Februar verstießen. Wie wir erfahren, wird aber das Verbot wieder aufgehoben werden, weil unsere Beschwerde nicht, wie § 12 vorschreibt, binnen 5 Tagen an das Reichsministerium des Innern weitergegeben worden ist. Da die Verbotszeit inzwischen abgelaufen ist, bringt die „Aufhebung“ des Verbots weder der Zeitung noch den Lesern, die eine Woche lang ohne Zeitung blieben, irgendwelchen Nutzen.

In die Verbotswoche fiel die Nachricht, daß

Herr Reichspräsident!

Ein Schreiben des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes

ein vorangegangenes Verbot des „Vorwärts“, das wegen angeblichen Hochverrats ergangen war, vom Reichsgericht aufgehoben worden ist. Der Oberreichsanwalt hat die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wegen Hochverrats gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ abgelehnt.

Im ganzen haben unsere Leser seit Amttritt der neuen Regierung zehn Tage lang auf den „Vorwärts“ verzichten müssen, ohne daß auch nur eines der erlassenen Verbote Rechtsbeständigkeit erreicht hätte!

Gewiß, man erlebt heutzutage täglich Dinge, über die man laut aufschreien möchte. Aber es genügt auch leise zu reden, wo die Tatsachen eine so laute Sprache sprechen. Es gibt heute über das, was wir in dem letzten drei Wochen erlebt haben, in Deutschland eine allgemeine Meinung, die alle Parteigrenzen überspringt. Ansichten, Meinungen, Stimmungen der Christlichen wie der sozialdemokratischen und der kommunistischen Arbeiter dieser Vorgänge gegenüber sind kaum noch voneinander zu unterscheiden. Durch die Reihen der Angestellten, der Beamten, der Geschäftsleute geht ein Flüstern und Raunen, und manchmal könnte man den Eindruck gewinnen, als sände Deutschland jetzt wirklich vor dem Erwachen...

Aber wir wollen nicht in den Fehler unserer Gegner verfallen, wollen nicht Siege feiern, die noch zu erringen sind. Nur ein Narr könnte die Schwere, den tragischen Ernst der Situation verkennen, nur ein Verantwortungsloser könnte die Dinge so schildern, als wäre das, was noch vor uns liegt, harmlos und leicht. Kein Mensch kann prophezeien, wie sich der weltgeschichtliche Kampf, in dem wir stehen, weiter entwickeln und wieviel Opfer er noch fordern wird. Wohl aber lehrt uns die ruhige Prüfung des Erlebten, daß diese Opfer nicht vergebens sein werden, und daß der endliche Sieg uns gewiß ist!

Darüber hinaus ist es erlaubt, eine Hoffnung auszuspochen, die Hoffnung nämlich, daß das Ergebnis des 5. März den Kampf abkürzen und die Opfer verringern wird. Die Nationalsozialisten hatten vom 31. Juli bis zum 6. November vorigen Jahres zwei Millionen Stimmen verloren. Sie hoffen, diesen Verlust mehr als wettmachen zu können, weil jetzt der ganze Staatsapparat ihrer Propaganda zur Verfügung steht. Sie rechnen damit, daß sie, wenn nicht die Mehrheit, so doch eine wachsende Minderheit des deutschen Volkes für ihre Pläne gewinnen werden. Heute aber spricht vieles, spricht geradezu alles dafür, daß sie sich täuschen. Eine gründliche Bahnniederlage am 5. März könnte zwar noch nicht die Wende selbst, wohl aber die Einleitung zu ihr bedeuten. In nationalsozialistischen Kreisen sind pathetische Erklärungen gegeben worden, man werde die eroberten Posten lebend nicht wieder verlassen. Vielleicht kann gründliches Zureden des Volkes am 5. März die Herren doch soweit bringen, daß sie ihr so laut verkündetes Vorhaben aufgeben. Hauptsache ist, daß sie wieder abtreten, wenn ihnen das Volk die Mehrheit nicht gibt. Ob sie dann weiterleben wollen oder nicht, ist eine Frage zweiten Ranges.

Wir haben eine Woche schweigen müssen, wir haben schweigend die Entwicklung der Dinge beobachtet. Man kann uns stumm machen, aber nicht taub und blind. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der weiß, daß der überlaute Ton unseres Gegners und die Heftigkeit seiner Handlungen keine Zeichen von Stärke sind. Die Stimmgabel vom 5. März werden nicht alles entscheiden, aber sie werden die Entscheidung vorbereiten. Das Ergebnis der Wahlen kann für den Gegner ein Schlag sein, der seine Entschlußkraft lähmt. Es kann für uns ein Anlaß zu weiteren politischen Handlungen von allergrößter Bedeutung werden. Wer den Sieg nicht verzögern, wer ihn nicht zu teuer erkauft will, der muß jetzt alles daran setzen, um die Niederlage unserer Gegner am 5. März so gründlich wie möglich zu gestalten!

Der Feldzug, der zur Vernichtung des Marxismus unternommen wird, muß am 5. März mit der moralischen Vernichtung der Marxvernichter enden. Dadurch wird manches Schwere, das trotzdem noch vor uns steht, leichter werden.

Denn der Faschismus ist der letzte starke Gegner, der sich der Arbeiterklasse entgegenstellt. Und dann?

Ist erst dies Bollwerk überstiegen, Wer will uns dann noch widerstehen?

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Peter Grafmann, hat im Auftrage des Bundesvorstandes am 21. Februar folgendes Schreiben an den Reichspräsidenten gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes lenkt Ihre ernste Aufmerksamkeit auf den Kundentat an alle Polizeibehörden Preußens, den der von Ihrem Vertrauen in sein Amt berufene Kommissar des Reichs für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, erlassen hat.

Dieser Erlaß schafft seiner ganzen Tendenz nach zweierlei Recht in Deutschland. Erstens ein Vorrangsrecht für die Verbände, die nach der Meinung des Reichsministers Göring nationale Verbände sind, nämlich SA., SS. und Stahlhelm. Das gleiche Vorrangsrecht gilt für die nationalen Parteien; unter letzteren sind offenbar ausschließlich jene Parteien zu verstehen, auf die sich die jetzige Regierung stützt. Zweitens ein Ausnahmerecht gegen jene Organisationen, die Herr Reichsminister Göring als staatsfeindliche Organisationen zu bezeichnen für gut findet, ohne daß er sich im übrigen der Mühe unterzöge, näher darzulegen, was er darunter versteht. Der Hinweis, daß der Erlaß sich offenbar insbesondere „gegen kommunistische Terrorakte und Uebertreter“ richten soll, kann um so weniger als eine Erläuterung gelten, als

nur jene Bevölkerungsschichten, die der SA., der SS. und dem Stahlhelm nahesteht, als „nationale Bevölkerung“ anerkannt und des besonderen Schutzes der Polizei würdig befunden werden. Der Erlaß beschwört eine Rechtsunsicherheit von unabsehbaren Folgen herauf.

Wir erheben gegen diesen Erlaß, der weder mit dem Geist noch mit dem Buchstaben unserer Verfassung, noch mit den Lebensformen eines Kulturvolkes zu vereinbaren ist, den schärfsten Protest. Wir legen Vertretung ein gegen eine amtliche Anweisung, deren Sinn nicht anders gedeutet werden kann, als daß sie weite Schichten des Volkes zum Freiwild politischer Willkür macht.

Wir wenden uns an Sie als Präsidenten des Deutschen Reichs, der berufen und gewillt ist, die Verfassung zu schützen. An Sie wenden wir uns als die deutsche Organisation, die in ihren Reihen die größte Anzahl Frontkämpfer vereinigt. Diese Millionen, unter denen sich Anhänger der verschiedensten politischen Parteien befinden, haben nicht im Weltkrieg für Deutschland gekämpft und gebüßet, um sich 15 Jahre später von verantwortlichen Reichsstellen sagen zu lassen, daß sie nicht zu den „nationalen Bevölkerung“ gehören.

Niemand in Deutschland ist so hochgestimmt, daß er es wagen dürfte, die Kämpfer des Weltkrieges — gleich-

gültig, welcher politischen Partei sie angehören — und ihre Organisationen als Deutsche minderen Rechtes zu bezeichnen oder zu behandeln...

Wir hoffen und erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, daß Sie als der militärische Führer im Weltkriege dieser Entehrung von Millionen Frontkämpfern mit allen Mitteln entgegenzutreten werden. Die Entehrung der Mehrheit des deutschen Volkes, die Gegner der jetzigen Regierung ist, bedeutet die tatsächliche Aufhebung der politischen Meinungsfreiheit wie der persönlichen Sicherheit in Deutschland, deren Schutz zu Ihren vornehmsten Aufgaben gehört.“

Göring und Stahlhelm

Ein interessanter Aufruf des Ministers

Der Amtliche Preussische Pressedienst hat erklärt zu den Kreislager Ereignissen, daß sie von Kommunisten herbeigeführt seien, die sich als SA.-Leute verkleidet hätten. Reichsminister Göring hat im Sinn dieser Ausführungen einen Aufruf an SA., SS. und Stahlhelm gerichtet, in dem er sie auffordert, minderwertige Elemente aus ihren Reihen zu entfernen.

Wie wir hören, hat dieser Aufruf in Kreisen des Stahlhelms größtes Erstaunen hervorgerufen. Man bestreitet, daß der Stahlhelm „minderwertigen Elementen“ Zuflucht bietet und versichert, daß das disziplinierte Verhalten der Stahlhelmkameraden über alle Kritik erhaben sei.

Göring an die Polizei

„Rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machen“

Der kommissarische preussische Innenminister Göring fordert in einem Erlaß an alle preussischen Polizeibehörden die Förderung der SA., SS. und des Stahlhelms und die Unterstüßung ihrer Propaganda „mit allen Kräften“. Wörtlich heißt es in dem am 17. Februar herausgegebenen und am 20. Februar veröffentlichten „Kundentat zur Förderung der nationalen Bewegung“:

„Ich erwarte von sämtlichen Polizeibehörden, daß sie zu den genannten Organisationen, in deren Kreisen die wichtigsten staatsaufbauenden Kräfte enthalten sind,

das beste Einvernehmen herstellen und unterhalten.

Darüber hinaus ist jede Betätigung für nationale Zwecke und die nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterstützen. Von polizeilichen Beschränkungen und Auflagen darf insoweit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden.

Dafür ist dem Treiben staatsfeindlicher Organisationen mit den

schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Gegen kommunistische Terrorakte und Uebertreter ist mit aller Strenge vorzugehen und, wenn nötig, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Polizeibeamte, die in Ausübung dieser Pflichten von der Schußwaffe Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen des Schußwaffengebrauchs von mir gedeckt; wer hingegen in falscher Rücksichtnahme verfaßt, hat die strafrechtliche Folgen zu gewärtigen.

Der Schutz der immer wieder in ihrer Betätigung eingesengten nationalen Bevölkerung erfordert die schärfste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen gegen verbotene Demonstrationen, unzulässige Versammlungen, Plünderungen, Aufforderung zum Hoch- und Landesverrat, Massenstreik, Aufruhr, Treiben und das sonstige strafbare Treiben der Ordnungstörer.

Jeder Beamte hat sich stets vor Augen zu halten, daß die Unterlassung einer Maßnahme schwerer wiegt als begangene Fehler in der Ausübung.“

Darauf ist die beste Antwort: am 5. März Liste 2!

Weltliche Schule

Ab Ostern 1933 abgebaut!

Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Die Kommissare des Reichs für das Land Preußen stimmten in der heutigen Staatsministerialitzung einem Vorschlag des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu, einen Abbau der sogenannten weltlichen Schulen (Sammelschulen) ab Ostern 1933 in die Wege zu leiten. Sie haben außerdem grundsätzlich ihr Einverständnis dazu erklärt, daß der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Berufsschulen und Fortbildungsschulen eingeführt wird. Die näheren Durchführungsbestimmungen sind in Vorbereitung.

Eine Woche verboten

Worüber wir nicht berichten konnten

15. Februar.

Hitler spricht in der Stadthalle in Stuttgart. Seine Rede sollte über die süddeutschen Rundfunksender übertragen werden. Das Zuleitungskabel zwischen Stadthalle und Sender wird jedoch von unbefannten Tätern unterbrochen.

Konteradmiral a. D. v. Besseghow wird Polizeipräsident für Berlin.

Das Reich bittet um Fristverlängerung beim Reichsgericht in der Sache Preußen gegen die neue Ausnahmeverordnung gegen den preussischen Staat.

16. Februar.

Das Reichsgericht hebt das erste „Vorwärts“-Verbot auf.

„Tempo“ wegen eines Börsenberichts verboten. Süddeutsche Proteste und Rechtsverwahrungen im Reichsrat, Beratung und Beschlußfassung über wichtige Gegenstände verboten.

Polizeipräsident von Dortmund wird ein SA.-Oberführer, von Hannover ein SA.-Gruppenführer.

17. Februar.

Reichskommissar Göring gibt einen Erlaß heraus, nach dem bei Verstößen gegen die Ausnahmeverordnung Routine und Zwecke zu berücksichtigen sind.

Reichsbanner - Bundesgeneralversammlung in Berlin. Otto Wels spricht.

Waffenkündigungen beim Rundfunk.

18. Februar.

Neue Zwangsurlaubungen im Berliner Polizeipräsidium.

„Germania“ auf drei Tage verboten. 300

Zentrumszeitungen sollen wegen des Aufrufs der katholischen Verbände verboten werden. Die Oberpräsidenten von Oberschlesien, Westfalen und Rheinprovinz erheben dagegen Vorstellungen.

Das Reichskabinett erläßt eine Verordnung über die Härten der letzten Rotverordnung. Die Verordnung bleibt hinter den Beschlüssen der Reichslagsausschüsse weit zurück.

19. Februar.

Großer Reichsbanneraufmarsch im Lustgarten.

Das Verbot der Zentrumspresse wird nach einer Besprechung zwischen Marx und Göring aufgehoben.

20. Februar.

Reichskommissar Göring gibt einen Polizeierlaß heraus, der bestes Einvernehmen zwischen Polizei, SA., SS. und Stahlhelm, rücksichtslos den Waffengebrauch gegen Staatsfeinde fordert.

Nach einer Brünning-Rede in Kaiserslautern überfallen Nationalsozialisten die Versammlungsleiter; mehrere schwer verletzt.

Sachsen protestiert

Gegen Görings Polizeierlaß

Dresden, 22. Februar.

Der Sächsische Landtag befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung, die von nachmittag 1 Uhr bis Mittwoch früh 3 Uhr dauerte, mit zahlreichen Anträgen und Anfragen über das Verhalten der Polizei bei politischen Zusammenkünften, die sich in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden Sachsens ereignet haben.

Ein deutschnationaler Antrag wurde angenommen, wonach die Regierung die Polizei anweisen soll, mit allen Mitteln und ohne Ansehen der Partei oder Person die Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten und friedliche Bürger zu schützen. Ferner soll die Polizei angewiesen werden, bei Vernachlässigung dieser Aufgaben oder Zuspätkommen gegen die Anweisung gegen die Schuldigen schärfstens vorzugehen.

Soweit durch diesen Antrag die anderen Anträge noch nicht ihre Erledigung gefunden hatten, hatte der Abgeordnete Frigische (Deutschsozialist) einen Ergänzungsantrag eingebracht. Die beiden ersten Punkte dieses Antrags wurden glatt angenommen. Ueber den dritten Punkt jedoch entspann sich eine lebhaftes Debatte, da man im Zweifel war, ob dieser Punkt nicht eine Beleidigung des Reichstanzlers darstelle. In diesem Punkte wurde gefordert, „vom Reichstanzler zu verlangen, daß er gemäß seinem Eide die bestehenden Befehle unparteiisch gegen alle Urheber von Terrorakten anwendet.“ Da sich das Haus über diesen Punkt nicht einig werden konnte, wurde eine Sitzung des Kabinetts einberufen nach deren Beendigung der umstrittene Punkt unter Streichung der Worte „gemäß seinem Eide“ angenommen wurde.

Ferner fand ein sozialdemokratischer Antrag Aufnahme, beim Reichspräsidenten gegen den Erlaß des Reichskommissars für Preußen, der zu parteilicher Handhabung der Polizeigewalt auffordere, schärfstens zu protestieren.

Der „Vorwärts“ an seine Leser

Ein paar Worte zur Aufklärung

Der „Vorwärts“ ist, wie unseren Lesern bekannt, vom 16. bis zum 22. Februar einschließlich verboten gewesen. Dies Verbot muß nach § 12 der Notverordnung vom 4. Februar aufgehoben werden, da die Beschwerde des „Vorwärts“ nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist an das Reichsinnenministerium weitergeleitet worden ist.

Der „Vorwärts“ wird nun von seinen Lesern mit Anfragen bedrängt, weshalb während des jetzigen Verbots nicht, wie in früheren Fällen, eine Ersatzzeitung geliefert wird. Das ist jedoch nach der neuen Notverordnung nicht möglich. Bei früheren Verböten durften Ersatzzeitungen geliefert werden, diese neue Notverordnung aber verbietet die Lieferung einer Ersatzzeitung ausdrücklich. Für den Fall der Zuwiderhandlung gegen die neue Notverordnung wird Geldstrafe und Gefängnis nicht unter drei Monaten angedroht. Diese Straandrohung trifft nicht nur Druckerei und Verlag einer verbotenen

Zeitung, sondern sogar Botenfrauen, die an der Verbreitung teilnehmen würden.

Der „Vorwärts“ ist aus diesen Gründen leider nicht in der Lage, seine Leser durch Lieferung einer Ersatzzeitung zu entschädigen. Er wird jedoch den Ausfall durch verstärkte Leistungen bis zur Wahl wettzumachen suchen und appelliert an die Solidarität seiner Leser. Ein ganzer oder teilweiser Erlaß des Abonnementgeldes ist uns nicht möglich, da der „Vorwärts“

infolge Ausfall der bezahlten Anzeigen bei Weiterlaufen aller wesentlichen Ankosten durch das Verbot ohnedies aufs schwerste geschädigt ist.

Wir wenden uns also an die oft bewährte Treue unserer Leser und Freunde und bitten, den „Vorwärts“, das Kampfblatt des schaffenden Volkes vor allem durch Massenwerbung neuer Leser zu unterstützen. 68 Tageszeitungen erscheinen in Groß-Berlin, darunter nur eine einzige sozialdemokratische, der „Vorwärts“. Kampfesstolz und mutig hebt sich der „Vorwärts“ mit jedem Tage schärfer von der gesamten übrigen Presse ab, die zu einem großen Teil unter Mißachtung ihrer sonst betonten volksfreundlichen Grundzüge vorzüglich mit den herrschenden Gewalten zu paktieren sucht. Jede Ausgabe des „Vorwärts“ sollte daher von Hand zu Hand gereicht und auch denen zugänglich gemacht werden, die in der heutigen Zeit die Mittel für eine Zeitung nicht mehr aufbringen können.

Freiheit!

Für Freiheit, Volk und Sozialismus

Die vom Sozialistischen Kulturbund einberufene Kundgebung, die am 19. Februar in der Volksbühne stattfinden sollte, ist nunmehr für kommenden Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11½ Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide, vorgesehen. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

Tot auf den Schienen

Junger Uhrmacher erschossen aufgefunden

Ein unheimlicher Fund wurde am Mittwoch früh um 7 Uhr 30 Minuten von einem Streckenläufer und einem Lokomotivführer auf dem Schienenweg der Hamburger Bahn in der Nähe von Nauen an der Bahnüberführung Bredow-Perjenitz gemacht. Die beiden Eisenbahnbeamten fanden dort auf den Schienen liegend die Leiche eines jungen Mannes. Der Mann lag bäcklings auf dem Schotter. Man zog den Toten von den Schienen herunter und benachrichtigte dann die Behörden. Allem Anschein nach ist der junge Mann, bei dem es sich um einen 20 Jahre alten Uhrmacher Franz C a n g e r z i k aus Rydultau handelt, einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Als man die Leiche untersuchte, stellte es sich heraus, daß der Tote außer der Schußverletzung noch zahlreiche Wunden aufwies, die anscheinend von einem schweren Fall herrühren. Bei der Durchsichtung der Kleidung des Mannes fand man 130 Mark Bargeld, weiter eine größere Menge polnischen Geldes, Papiere, die auf seinen Namen lauteten und wohlgeordnet waren, so wie einen Zettel, aus dem hervorgeht, daß L. Mitglied der Volksbibliothek in Kalibor war. Franz C. stammt aus dem Kreis Rybnik. Man fand bei ihm eine Fahrkarte vom 20. d. M. von Blegny nach Berlin.

Es hat den Anschein, als ob der junge Mann im Zug überfallen, niedergeschossen und dann hinausgeworfen worden ist. Vielleicht hat er aber auch Selbstmord in der Weise begangen, daß er vor dem Schuß die Tür geöffnet hat und dann hinausgestürzt ist.

Zwei Tote in Spandau

In Spandau, das in den letzten Tagen wiederholt der Schauplatz schwerer politischer Zwischenfälle gewesen ist, gab es in der letzten Nacht in der Brückenstraße und in der Potsdamer Straße abermals blutige Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern. In beiden Fällen soll es sich um Nationalsozialisten und Kommunisten gehandelt haben. Zwei Tote und

mehrere Schwerverletzte blieben auf dem Platz. Die erste Schießerei spielte sich gegen 1 Uhr vor dem RPD-Verkehrslokal in der Brückenstr. 3 in Spandau ab. Dabei wurde ein 23jähriger Nationalsozialist durch einen Kugenschuß getötet. Etwa 1½ Stunden später kam es in der Potsdamer Straße zu einer zweiten Schießerei, bei der ein Arbeiter getötet und zwei weitere Teilnehmer schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden ins Städtische Krankenhaus übergeführt, wo schwere Bauchschüsse festgestellt wurden.

Im Antikriegsmuseum, Parochialstr. 29, hält am Montag, dem 27. Februar, abends 8 Uhr, Erich Knauf einen Lichtbildvortrag: „Der aktuelle Dammier“, und Ernst Friedrich spricht aktuelle Dichtungen von Heine, Freiligrath u. a.

Kino ausgebrannt

Großfeuer in Johannisthal

Durch ein Großfeuer wurde in der Nacht zum Mittwoch das Filmtheater Kinohaus „Filmstern“ am Königsheideweg 13/14 in Johannisthal völlig eingeäschert. Der Vorführraum und einige kostbare Filme konnten gerettet werden, das Gebäude dagegen brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Das Lichtspieltheater ist in einem früheren Tanzsaal untergebracht. Nach der Abendvorstellung am Dienstag wurde der Zuschauerraum wie üblich kontrolliert, es zeigte sich aber nichts Verdächtiges. Gegen 3.30 Uhr früh wurde im Kino harter Feuerchein wahrgenommen.

Mord in Moabit

Parteigenosse als Flugblattverteiler erschossen

In Moabit ist gestern ein junger Parteigenosse, der an der Ecke der Wertstraße und Alt-Moabit am Kriminalgericht den „Freiheitskampf“, die Wahlzeitung der Berliner Sozialdemokratie verteilte, das Opfer eines feigen Ueberfalles geworden. Der Zeitungsverteiler, der 26 Jahre alte Kurt Gottschall aus der Wolliner Str. 11, wurde von einem politischen Gegner — vermutlich einem Nationalsozialisten — brutal über den haufen geschossen. Schwerverletzt wurde Gottschall ins Moabiter Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen eines Bauchschusses nach der Operation gestorben ist. Die Kugel hatte innere Zerletzungen verursacht, so daß keine Hilfe mehr möglich war.

Der Schütze war nach der Tat geflüchtet. Bei seiner Verfolgung feuerte er noch mehrere Schüsse ab, ohne glücklicherweise Passanten zu verletzen. Er wurde festgenommen.

Wie uns ein Augenzeuge des Ueberfalles berichtet, trat der Pistolenschütze an den Verteiler des „Freiheitskampfes“ heran und schlug ihn mit

der Faust ins Gesicht. Dann entriß er ihm die Zeitungen. Als sich der Zeitungsverteiler zur Wehr setzte, zog der Bürsche eine Pistole aus der Rocktasche und streckte den jungen Menschen durch einen Bauchschuß nieder. Nach der feigen Tat flüchtete der Bürsche, dabei feuerte er noch weitere 4 bis 5 Schüsse ab. Der Täter konnte dann aber gefaßt werden.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt zu dem Vorfall mit, daß an der Ecke Alt-Moabit und Wertstraße „zwei Personen in einen Streit gerieten, in dessen Verlauf einer der Männer eine Pistole zog und seinem Gegner einen Bauchschuß beibrachte“. Der Verletzte heißt Kurt Gottschall aus der Wolliner Straße im Norden Berlins. G. wurde ins Krankenhaus Moabit gebracht. Der Täter gab bei seiner Flucht noch einige Schüsse ab. Der Schütze soll den Eindringling „eines geistig nicht normalen“ Menschen machen.

Der Mordschütze ist der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums übergeben worden. Es soll sich um einen 23jährigen Kurt B. aus Wilmersdorf handeln.

Beim Eintreffen der Feuerwehren brannte bereits das ganze Gebäude lichterloh. Mit einer großen Zahl von Schlauchleitungen griffen die Wehren in die Bekämpfung des Brandes ein. Die Flammen hatten jedoch so schnell um sich gegriffen, daß von dem Gebäude wenig gerettet werden konnte. Ein Teil des Baues stürzte tragend zusammen. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten waren erst gegen 11 Uhr vormittags beendet. Der Schaden ist sehr hoch und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch völlig ungeklärt.

Neun Mann ertrunken

Insel der gestrandeten Schiffe

Reykjavik, 22. Februar.

Der deutsche Fischdampfer „Brigitte Sturm“ überrannte außerhalb des Hafens von Reykjavik ein isländisches Fischerboot, das sofort sank. Neun Mann ertranken, acht wurden gerettet. Fünf von ihnen hatten sich an dem Anker des deutschen Dampfers festgehalten, die übrigen drei wurden von einem Rettungsdoot an Bord genommen.

Wie weiter gemeldet wird, strandete vor fünf Tagen an der Südküste Islands der deutsche Fischdampfer „Gustav Meyer“ aus Wesermünde. Die Besatzung konnte erst jetzt, völlig erschöpft, den Strand erreichen. An der Nordküste von Island sind gleichfalls vor einigen Tagen zwei englische Fischdampfer bei starkem Sturm gestrandet. Auch hier konnten die Mannschaften, insgesamt 32 Köpfe, die Küste erreichen. Englische Fischdampfer, die von Westland nach Reykjavik zurückgekehrt sind, berichten über außergewöhnlich starke Eisbildung in der Nähe der Küste.

Wiederkehr des Winters

Die ganze vergangene Woche stand im Zeichen des wiedergekehrten Winters, der nach einigen ungewöhnlich milden Wochen erneut und mit aller Schärfe seine Herrschaft antrat.

In der Nacht zum Dienstag sank in den Außenbezirken das Quecksilber bis auf 18 Grad. Der außerordentlich reichliche Schneefall hatte das Einsehen eines ausgedehnten Wintersports mit Ski und Rodel zur Folge. Die U-Bahnstation Dunkel-Toms-Hütte und Krumme-Lanke und der S-Bahnhof Grunewald zeigten tagelang Bilder jüddeutscher Winterportbahnhöfe wie etwa Königs-Lager oder Freiburg i. B. Ganze Regimenter rodel- und skibewaffneter Männern und Weiblein rüdten an und stürmten den nahe gelegenen Grunewald. Die große neue Rodelbahn bei Dunkel-Toms-Hütte war am Sonntag so überfüllt, daß sich die Zugänge verstopften. Und wo sich im Grunewald ein drei Meter hoher Abhang zeigte, wurde er mit den Skiern genommen. Im Osten wurde natürlich das „Müggelgebirge“ der Zielpunkt aller Sportler. Der Kreuzberg war gleichfalls überfüllt. Der Verkehr auf S-Bahn, U-Bahn, Autobussen und Straßenbahn war am Sonntag enorm.

Weniger Freude an dem Schnee hatte die Stadt Berlin, die für seine Befestigung bisher rund 80.000 M. ausgeben mußte. Zur Unterstützung des Stammpersonals wurden bei der Schneebefestigung 700 Erntehelfer als Hilfsarbeiter eingesetzt.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Meist bedeckt mit leichten Schneefällen, kalt, nordöstliche Winde. — In Deutschland: Im Nordwesten leichter, sonst mäßiger bis starker Frost, vor allem im Osten und Süden Schneefälle.

Der neue Spezial-Betrachtungs-Apparat D. R. G. M.

ist in sehr exakter Werkstattarbeit aus fräsiertem Metall hergestellt und äußert haltbar laktiert. Gegenüber älteren Modellen besitzt er den Vorteil, ganz flach zusammenklappbar zu sein, so daß er bequem in der Westentasche mitgeführt werden kann. Weiterhin ist es nicht mehr (wie bisher) erforderlich, die Bilder in den Apparat zu stecken, wodurch die Ränder verdeckt und die Bilder beschädigt werden und außerdem noch durch Wölbung verzerrt erscheinen. Der Spezial-Betrachtungs-Apparat wird einfach auf flach liegende oder im Album eingeklebte Bilder aufgestellt und eignet sich für kleinste Leica-Bilder bis zum Rolleiflex-Format von 6x6 cm. Die bikonvex geschliffene Präzisions-Optik zeigt die Bilder 3½mal vergrößert, läßt also kleinste Einzelheiten erkennen und zeigt außerdem die Fotos so plastisch wie im Stereoskop, wodurch die Bilder erst Leben bekommen. Man sollte deshalb alle Aufnahmen durch den Spezial-Betrachtungs-Apparat ansehen. Die Optik hat — trotz starker Vergrößerung — fast keine Randverzerrung. Der Apparat ist unentbehrlich für Aufnahmen mit der Kleinamera und zum Erkennen von Einzelheiten größerer Bilder. Er eignet sich



zum Betrachten der Zigaretten-Bilderreihe „Die schönsten Frauen der Welt“ und ist unbedingt not-

wendig für die gegenwärtig interessanteste Zigaretten-Bilderreihe „Zeppelin-Weltfahrten“. Wer mit Ruhe die Bilder dieser einzigartigen Sammlung durch den Apparat betrachtet, erlebt herrliche Freierstunden. Ein Stück deutscher Geschichte wird herbeigezaubert, vom Aufstieg des ersten Luftschiffes 1900 bis zu den Weltreisen des „Graf Zeppelin“. Die Ausrüstung der Luftflotte im Weltkrieg wird erstmalig in allen Einzelheiten gezeigt und die technische Einrichtung moderner Luftschiffe im Bilde erklärt. Die interessanten Landschaftsaufnahmen vom Luftschiff aus regen die Phantasie an und in Gedanken erlebt man die Reisen des stolzen Schiffes über die Sümpfe Sibiriens, die Gornästen der Arktis und die Palmen Südamerikas. Der Apparat eignet sich nur für echte Fotos, aber nicht für Imitationen (Drucke). Allerdings sollte man auch nur wertvolle Bilder und kein Talmi sammeln. 264 echte Bromsilber-Fotos im Großformat von 42 x 60 mm „Zeppelin-Weltfahrten“ liegen den Packungen folgender Zigarettenmarken bei: Club 3½ Pfg., flach mit und ohne Gold, Viga 3½ Pfg., dick-rund, o. R., sowie Sanct Georg, natur-nikotinarm, aber hoch aromatisch, fast



gegen Einfindung genannter Beträge in Briefmarken portofrei von Bilderverlage Vohse, Dresden-K. 24, erhältlich.

Bilanz der acht Tage!

Pankower Raubmord aufgeklärt

In den Tagen des „Vorwärts“-Verbots haben sich in Berlin eine Reihe von Vorfällen ereignet, von denen wir die wichtigsten nachtragen. Am 1. Februar wurde, wie erinnerlich, in der Granitzstraße in Pankow der 63 Jahre alte Metzgermeister Koch und der Kaufmann Krüger von vier Banditen über den Haufen geschossen. Koch wurde getötet. Die Wegelagerer erbeuteten 12.500 M. Mietgelder, die Koch in Pankow für eine große Baugesellschaft zusammen mit Krüger kassiert hatte. In einem gestohlenen Mercedeswagen brachten sie ihre Beute in Sicherheit. Bereits nach acht Tagen konnte die Kriminalpolizei zur Festnahme der Räuber schreiten. Vier Männer, der 32 Jahre alte Erich K., der 30 Jahre alte Paul K., der 26jährige Otto B. und ein noch jugendlicher Friedrich H., wurden verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gaben sie unter der Last des gegen sie vorgetragenen Beweismaterials die Tat zu. Später wurden auch drei Freundinnen der Banditen und ein Garagenbesitzer unter dem Verdacht der Mitwisserschaft festgenommen.

Der Mord auf dem Wedding

Der selbe Mord an dem 46 Jahre alten Metallschleifer Richard Bötting ist leider erst teilweise aufgeklärt worden. B. wurde bekanntlich in der Nacht zum 10. Februar, als er mit einem Freunde vor seiner Haustür in der Lugem-burger Straße stand, aus einer Gruppe von vier Männern heraus beschossen. Mit einem Kopfschuß, der auf der Stelle tödlich war, brach B. zusammen. Die Täter flüchteten. Nach den Aussagen des Begleiters des Erschossenen war der Mord ohne jeden Grund erfolgt. Es bestand die Vermutung, daß die Täter politische Gegner des kommunistisch eingestellten Arbeiters waren. Bisher sind drei Männer festgenommen worden, die an dem Mord beteiligt waren. Ein vierter ist noch flüchtig. Sonderbarerweise werden die Namen der Festgenommenen nicht bekanntgegeben; sie behaupten, in Notwehr gehandelt zu haben. Bötting soll nach einem Wortstreit in die Tasche gegriffen und den Anschlag erwidert haben, als ob er eine Pistole ziehen würde. Da sei ihm einer der vier zugekommen und habe einen Schuß abgefeuert. Es ist immerhin seltsam, daß gerade der Täter, der offenbar der Schütze ist, immer noch flüchtig ist.

Zwei Landjäger niedergeschossen

In Königswusterhausen wurden zwei Landjäger von Berliner Einbrechern niedergeschossen und schwer verletzt. Ein Täter wurde sofort festgenommen, sein Komplize stellte sich später auf dem 235. Polizeirevier, da man ihm bereits dicht auf den Fersen war.

Tränenbomben bei „Epa“

In dem „Epa“-Geschäft in der Berliner Allee 46 in Weihensee warfen bisher unbekannte Täter in den Abendstunden an drei Stellen Tränengasbomben. Unter den Kunden und dem Warenhauspersonal entstand eine Panik und die Räume mußten wegen der Vergasung für einige Zeit geräumt werden. Das Personal hielt tapfer aus, bis die letzten Kunden den Laden verlassen hatten. Eine Verkäuferin war jedoch von dem Giftgas so benommen, daß sie zur Behandlung ins Weihensee Krankenhaus gebracht werden mußte.

60 Arbeiter verunglückt

Von einem schweren Unfall wurde auf der Budower Chaussee ein Lastauto betroffen, auf dem sich etwa 60 Erwerbslose befanden, die von Groß-Ziethen, wo sie Begearbeiten ausgeführt hatten, gegen 17 Uhr die Heimfahrt nach Neutölln angetreten hatten. Als der Wagen von einem anderen Lastauto überholt wurde, verlor der Führer des Arbeitertransportes aus noch nicht geklärter Ursache die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr mit seinem Lastauto gegen einen Baum. Dabei wurde der Kasten aufgefressen. Drei Arbeiter wurden schwer und 14 leicht verletzt. Die Schwerverletzten fanden im Budower Krankenhaus Aufnahme. Zum Glück sind die Verwundungen nicht lebensgefährlich.

Zwei Tote im Rathaus

Zu einer merkwürdigen Duplizität der Ereignisse kam es in Charlottenburg. In dem dortigen Rathaus wurden zwei Männer fast zur gleichen Zeit durch Herzschlag zum Tode erlitten. Beim Betreten der Räume der Stadtbank sank der 72 Jahre alte Dr. Adam Schroe aus der Spreestraße in Charlottenburg plötzlich lautlos zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein

Ende gemacht. Während sich noch ein Arzt um ihn bemühte, trug sich im dritten Stockwerk des Gebäudes ein ähnlicher Fall zu. Dort stürzte der 68jährige Apotheker Bernhard Lehmann aus der Kürnberger Straße bewußtlos zu Boden. Der Arzt mußte feststellen, daß auch der Apotheker einem Herzschlag erlegen war. Beide Leichen wurden becksichtigt.

Flucht aus Moabit

Aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit ist der 43 Jahre alte Seemann Karl Barth auf geradezu sensationelle Weise geflüchtet. Unter Aufsicht eines Strafanstaltsbeamten war B. im Keller mit Arbeiten beschäftigt. Als er angeblich noch ein Werkzeug brauchte, entfernte sich der Beamte, um das Verlangte zu holen, schloß aber die Türen, die mit guten Sicherheitschloßern versehen sind, ordnungsgemäß ab. Als er schon nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, war Barth spurlos verschwunden. Vier verschiedene, sehr komplizierte Schlösser hatte B. mit Nachschlüsseln geöffnet. Die Strafanstaltskleidung wurde später in einem Sitzungszimmer gefunden. Es besteht kein Zweifel, daß der Verbrecher nur mit Hilfe der Außenwelt entweichen konnte.

Autoschieber festgenommen!

Übermals ist es der Polizei gelungen, eine Autoschieberkolonne, die nach dem Vorbild des noch immer flüchtigen Berliner Caféiers Erban arbeitete, dieser Tage festzunehmen. Bisher sind der 27 Jahre alte Monteur Kurt St. aus der Proskauer Straße und der 40 Jahre alte Schneider Fritz G. hinter Schloß und Riegel gefest worden. 12 gestohlene Wagen sind von der Kolonne schon verschoben worden. Vier Autos konnten noch rechtzeitig beschlagnahmt werden. Die Wagen waren bereits so umgebaut, daß sie die früheren Besitzer nicht mehr wiedererkannten.

Mißglückter Raubzug

Mit einer scharfgeladenen Pistole drang der Friseur Heinz D. in die Städtische Sparkasse in der Marienfelder Str. 49

in Steglitz ein. Mit der Waffe versuchte er die Beamten einzuschüchtern. Ein Sparkassenassistent warf sich dem Räuber aber entgegen und es gelang ihm, dem Täter die Waffe zu entwenden. Der Räuber wurde dem Raubdegenat übergeben. Bei dem Verhör stellte sich heraus, daß die Tat nicht etwa aus Not verübt worden war. D. erzählte vielmehr, daß ihm bei seinen täglichen Spaziergängen der Gedanke gekommen sei, einmal den Geldtransport der Sparkasse zu berauben. Er hatte den Wagen häufig beobachtet. Anscheinend ist der Täter ein schwerer Mensch, er sprach mit niemandem, teilte sich auch seinen Eltern nicht mit, die ehrbare Bürgerleute sind und über die Tat ihres Sohnes völlig konsterniert sind. Obwohl er keine Beschäftigung hatte, litt er zu Hause keine Not. Er war immer sehr still, hatte wenig Freunde und ging selten aus. Wie er logte, hoffte er ein paar tausend Mark zu erbeuten, um sich davon ein Geschäft einrichten zu können.

Sturm auf Kunstschule SA.-„Kultur“

In den Räumen der Staatlichen Kunstschule in der Brunenwaldstr. 1/3 in Schöneberg, in der Nähe der Potsdamer Straße, spielte sich ein roher SA.-Leberfall ab. Nach polizeilicher Darstellung erschienen etwa 15 Personen in NSDAP-Uniformen in dem Gebäude der Kunstschule, wo gerade eine Fachprüfung stattfand. Die Prüfung selbst wurde durch gewalttätiges Entfernen der vier Professoren verhindert.

Bei den Krawallen, die das Vorgehen der Eindringlinge verursachten, soll auch eine Hafensprengung erfolgt sein. Die Störer verließen dann wieder das Gebäude und die Professoren konnten so wieder die Prüfung aufnehmen und fortsetzen, jedoch kam es angesichts der Erregung aller Beteiligten zu keiner abschließenden Arbeit. Das Leberfallkommando, das später herbeigerufen wurde, konnte von den Tätern keine Spur mehr entdecken.

Ende der Karl-Marx-Schule

Dr. Karsen beurlaubt

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

In Würdigung der seit langem gegen Geist und Verfassung der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neutölln erhobenen Beschwerden hat der Kommissar des Reiches für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nach Benehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin die Umorganisation der Schule und die Beurlaubung ihres Leiters, des Oberstudienleiters Dr. Karsen, von seinen Dienstgeschäften angeordnet. Gleichzeitig ist die Entziehung des dem Dr. Karsen an der Universität Berlin erteilten Lehrauftrages für ausländisches Schulwesen in die Wege geleitet worden.

Der Kommissar für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der diese Anordnung getroffen hat, ist der Nationalsozialist Rust.

Wie wir erfahren, bestand das „Benehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin“ darin, daß Rust dem Oberbürgermeister von seiner Absicht, die Karl-Marx-Schule aufzulösen, amtlich Mitteilung machte. Da die Schule seinerzeit durch ministerielle Anordnung geschaffen wurde, kann heute die Auflösung gleichfalls auf ministerielle Anordnung erfolgen ohne daß die städtischen Körperschaften ein Einspruchsrecht hätten. Mit der Beurlaubung Dr. Karsens und anderer städtischer Beauftragten werden sich die Stellen der Stadt noch beschäftigen.

Das Verbrechen

Weil Arbeiter zum Abitur kamen ...

Vier Spalten lang tobt sich die Hugenbergische „Nachttaube“ in Triumphzügen aus, weil jetzt Berlins vorbildliche Lehranstalt, die Karl-

Marx-Schule von der Reaktion „reorganisiert“ wird. Mitten unter verlogenen Geheiß über die bisherige Leitung aber stoßen wir auf ein Särgchen, das blygarig den wahren Grund des bürgerlichen Hasses beleuchtet. Wörtlich so steht es da:

Eine Schule sollte aufgebaut werden, die alles unter einem Dache beherbergte, von der Grundschule bis zum Abitur. Daneben sollten sogenannte Arbeiterabiturientenkurse Arbeiter — natürlich nur rote —, die nur Volksschulbildung besaßen, in einer Schnellbleibe von drei Jahren zum Abitur bringen.

Das ist der Grund des Hasses! Arbeiter, schon der Schulbank entwachsen, konnten ihr Abitur nachträglich machen. Selbstverständlich nicht nur „rote“, wenn auch — ebenso selbstverständlich — unter den marxistisch geschulten Arbeitern der Bildungshunger sich als viel größer erwies als unter den indifferenten und reaktionären. Viele Arbeiter haben ihr Abitur auf diese Weise gemacht und leisteten auf der Universität — die Prüfungen beweisen es — Vorzügliches. Daher die Konkurrenzangst aller bürgerlichen Kauf-, Bau- und Radautstudenten, die von intelligenten und strebsamen Proletariern überflügelt werden. Und wie sinnig, daß diese Aufstiegsmöglichkeit aus dem Proletariat in dem Moment abgechnitten wird, wo eine mit der Reaktion verbündete sogenannte „Arbeiterpartei“ ans Ruder kommt

Samtam statt Brot

Erwerbslose verhöhnt

Am Diensfagnormittag ereignete sich vor dem Arbeitsamt in der Sonnenallee folgendes: Die Nationalsozialisten hatten vor dem Gebäude eine Musikkapelle aufgestellt, die den hungernden Arbeitslosen schneidige Marsche statt Brot verabreichte. Unter starker Polizeibewachung hielten dann auch einzelne Hegredner kurze An-

sprachen, in denen sich besonders der Standortführer Schwarz im Hehen gegen Sozialdemokraten gefiel. Selbst Sprechstühle wurden gegen die Sozialdemokratie eingeleitet.

Die ganze Aktion war jedoch offensichtlich von wenig Erfolg gekrönt. Außer ihren eigenen Parteianhängern, die zum Heilrufen und Paradeziehen bestellt waren, kümmerte sich kaum jemand um diese seltsame Morgenmusik. Begründete Erregung rief jedoch die Tatfache hervor, daß heute die Erwerbslosen an einem neutralen Platz derart verhöhnt werden dürfen. Arbeitslose, zeigt der Reaktion am 5. März, daß ihr nicht Paraden und Militärmärsche haben wollen, sondern Arbeit und Brot.

Freiheitsappell

Das Reichsbanner im Lustgarten

Es waren nicht Tausende, nicht Zehntausende, nein, Hunderttausende, die am vergangenen Sonntag die wehrhafte Schutztruppe der Republik, das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, auf seinem Anmarsch zum Lustgarten und dann in dichtgedrängten Massen auf dem riesigen Appellplatz selbst begrüßten. Wieder zeigte sich, daß die Sympathie der Berliner den Republikanern zugewendet ist und daß die Liebe der Massen nicht den SA-Truppen gilt.

Nach kurzen einleitenden Worten des Berliner Bauvorsitzenden Reichardt sprach, immer wieder durch Beifallsstürme und Freiheit-Rufe unterbrochen, der Bundesführer Karl Hölttermann. Mit großer Schärfe wandte er sich gegen die durch die gegenwärtige Reichsregierung erhobenen Vorwürfe, daß in den letzten 14 Jahren durch die Regierungen der Republik alles zerstört und nichts geleistet worden sei. Er warf der Regierung vor, daß sie die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands nicht erkannt habe. „Millionen stehen an den Stempelstellen, nicht weil wir zu arm sind, sondern weil wir an Güterüberfluß leiden! Nichts ist geleistet! Die gewaltigen Wohnsiedlungen am Rande dieser Riesengroßstadt Berlin zum Beispiel sind nicht von der gegenwärtigen Regierung errichtet worden.“ (Minutenlange Zustimmung.)

Hölttermann fuhr dann fort: „Wer am 5. März seine Stimme dieser Regierung gibt, handelt wie der Bauer in der Fabel: Wenn im Herbst die Birnen reif waren, wurden sie den Bauern immer wieder gestohlen. Der Bauer tat dies und jenes, um die Diebe zu fangen, es war alles vergebens. Schließlich kam ihm ein rettender Gedanke: Er ging hin, nahm die Äpfel und schlug in seinem Garten alle Bäume ab.“ (Beifall und Heiterkeit.) Diese Regierung behauptet von sich, sie werde das Volk wieder zu einer Nation machen.

Wie sind der Meinung, daß unser Volk im Feuer des Weltkrieges zur Nation geworden ist, aus dem wir nichts nach Hause brachten, als Läuse und einen Entlassungsschein. Aber wir errangen das Recht, ein freier Bürger zu sein.

Wir verteidigten Deutschlands Freiheit im Kriege, wir verteidigen die Freiheit auch gegen jeden inneren Gegner und Schwören: Wir wollen lieber tot, als Sklaven sein.“ (Nicht endenwollende Freiheit-Rufe.)

Hölttermann schloß: „Nach Hitler kommen wir! Auf diesen Tag richten wir uns ein.“ Nicht aus dem Quaal von Fadelzügen wird ein neues Deutschland entstehen, die deutschen Arbeiter und die freileidlich geminteten Bauern und Bürger müssen es schaffen. Hinein ins Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Vorwärts für ein Deutschland, das auch dem Ärmsten ein wahres Vaterland ist! Vorwärts für ein Deutschland der Freiheit!

Zur Wilhelmstraße und zum Alexanderplatz herüber dröhnten die Freiheit-Rufe der republikanischen Massen.

Reichsbanner aktiv!

Sonntag: Aufmarsch im Westen

Die aktiven Formationen des Berliner Reichsbanners treten am Sonntag um 12.30 Uhr in Neutölln am Bahnhof, Kaiser-Friedrich-Str. zu einer Marschübung durch den Süden der Stadt an.

Die Kreise Osten und Norden treffen gegen 2 Uhr auf dem Wittenbergplatz ein, die Kreise Westen und Süden zur gleichen Zeit auf dem Rudolf-Wilde-Platz. Auf beiden Plätzen soll dann ein halbständiges Platzkonzert veranstaltet werden.

Ruhebett 17.50
Couch mit Bettkasten 52.-
Bettstelle m. Zugfeder, matr. 33 mm, Bügel, weiß, 90 x 190 11.85
Schrank 35.-
 Seit 1886 **Fabrik Lustig**
 Gustav
 Ecke Prinzenstr. Sebastianstr.
 Wilmersdorferstr. Ecke Bismarckstr.
 Frankfurter-Allee 304

Das Preisauschreiben des „Vorwärts“

207 Teilnehmer am Wettbewerb / Die Verteilung der Preise

Die Entscheidung der Preisrichter

„Ist Bilgi eine von uns?“ wurde in der Ankündigung des Preisauschreibens gefragt, das der „Vorwärts“ im Anschluß an den Roman Margard Keuns „Bilgi, eine von uns“ veranstaltete. Die Frage sollte indirekt beantwortet werden, indem Angestellte aus ihrem Leben erzählten. 207 Bewerberinnen haben sich an dem Preisauschreiben beteiligt. Aus ihren Arbeiten geht hervor, daß Bilgi zwar eine aus dem Millionenheer der Angestellten ist, aber keineswegs einen Durchschnittstyp der Angestellten unserer Tage darstellt, wenn auch so manche Angestellte, ehe sie sich kämpferisch gefunden hat, in müden Stunden von ähnlichen Schicksalen träumen mag wie dem Schicksal Bilgis.

Aber diese Feststellung ist ein fast nebensächliches Resultat des Preisauschreibens. Die eingesandten Arbeiten greifen vielmehr, als Ganzes gesehen, weit über den Rahmen eines üblichen Preisauschreibens hinaus. Hier zum ersten Male bei einem solchen Unternehmen erzählt der Beteiligte nicht nur von sich als Einzelerfahrung, sondern von seinem klassenmäßig bedingten Erleben. Hier zum ersten Male in einem Preisauschreiben werden die soziologischen Hintergründe unserer Zeit deutlich. Ganz froh erhebt, wie die Angestellten zum großen Teil aus dem Proletariat hervorgeht, wie der ehemalige Mittelstand im Proletariat versinkt und wie Teile der Angestellten, die sich innerlich noch von dem Proletariat distanzieren, äußerlich bereits dem proletarischen Schicksal durchaus verhaftet sind. Diese gemeinsame Wurzel von Proletariat und Angestellten ist das Kennzeichen unserer Tage.

Damit ist bereits angedeutet, daß das vom „Vorwärts“ veranstaltete Preisauschreiben anders gewertet werden muß als die üblichen Preisauschreibungen. Es konnte nicht Aufgabe des Preisrichterkollegiums sein, sich mit einer einfachen literarischen Wertung zu begnügen. Vielmehr zeigte es sich, daß oft das Material, das soziologische Hintergründe beleuchtende Schicksal des Einsenders, wichtiger war als die Form, in der er es behandelte. Arbeiten, denen ein Kunstwert nicht zugesprochen ist, rückten in die erste Reihe, weil sie zu den erschütterndsten Dokumentationen unserer Zeit gehören. Arbeiten, deren literarisches Niveau an sich höher zu werten ist als das Niveau dieser soziologisch aufschlußreichen Manifestationen, mußten zurückgestellt werden, weil sie über das in Frage gestellte Problem nicht genügend ausfragten.

Es ist mit den Arbeiten des Preisauschreibens so wie mit der modernen Literatur. Die rein literarische Manifestation um des Kunstwerks willen hat in einer Zeit, in der auf dem gesamten Erdball die bisherigen Ordnungen aus den Fugen geraten, in der ein in der Geschichte kaum dagewesener Notstand ganzer Volksklassen das Einzelschicksal gleichgültig werden läßt, keinen Raum mehr. Das Kunstwerk kann nicht mehr unabhängig von den soziologischen Hintergründen seiner Zeit gewertet werden, ein wesentlicher Maßstab für seine Bedeutung wird seine Bezogenheit auf das Heute, wird das Maß, mit dem es über dieses Heute ausfragt. Nur so ist es zu verstehen, wenn Werke, die auf künstlerische Bedeutung keinen Anspruch erheben, wie Ruth Fischers „Deutsche Kinderfibel 1933“ oder ein im Künstlerischen noch keineswegs vollendeter Roman, wie Albert Klaus „Die Hungernden“ in die erste Reihe literarischer Beachtung rücken, weil sie über unsere Zeit mehr zu sagen haben, als eine Reihe literarisch an sich hochwertiger Werke.

Von diesen unumgänglichen Gesichtspunkten ausgehend, hat das Preisrichterkollegium beschlossen, den in der Ankündigung angezeigten ersten Preis in Höhe von 350 M. in dieser Form nicht zur Verteilung gelangen zu lassen, sondern — auch der relative künstlerische Wert der besten literarischen Arbeiten rechtfertigt das — die 350 M. in Teilmünzen von je 50 M. auf die soziologisch erschütterndsten Dokumentationen der am Wettbewerb Beteiligten zu verteilen, so daß die vier Arbeiten, die nach Ansicht des Preisrichterkollegiums als literarische Dokumente im Rahmen des Preisauschreibens die meiste Beachtung verdienen, wie folgt ausgezeichnet werden:

1. Preis: Hilde Lewin (Traum Mittwoch Nacht), Original Nora-Radio-Empfangsgerät.
2. Preis: Lilly Falkenstein (An der Kinokasse), Mercedes-Klein-Schreibmaschine.
3. Preis: Gerda Ziese (Das schwarze Ungeheuer), Lindcar Damenfahrrad.
4. Preis: Dora Gnauck (Großstadt-Bauern), Sparbuch der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., mit einer Einlage von 50 Mark.

Als soziologisch erschütternde Dokumente unserer

Hilde Lewin: Traum Mittwoch nacht

„Wenn ihr sehr aufmerksam wäret, würdet ihr vieles sehen und tun, so fühlt ihr es nur manchmal“, sagte das Pferd zu mir. Es sah mich dabei unter seinen langen Wimpern ein wenig traurig und ein wenig verächtlich an. Ich hätte gern mehr mit ihm gesprochen, doch der graue Wagen, auf dem es stand, fuhr sehr schnell vorüber. Er fuhr zur Schlachthausbank. Es war nur eine zufällige Begegnung.

Ein Mann stand neben mir, hielt mir seinen Hut hin und wiederholte immerzu in leierndem Ton: „30 Pfennige das ganze Pfund Butter, 50 Pfennige das ganze Pfund Butter.“ Sein Magen knurrte laut. Ich bekam Angst und lief davon. Hinter mir knurrte sein Magen. Ich lief. Da stand eine Kirche. Ich lief hinein. Sie war leer. Ich wollte wieder hinaus. Am Eingang wartete der Mann. Sein Magen knurrte. Die Kirchenuhr schlug sieben Schläge. Fabrik sirenen gellten durch die Luft. Menschen rannten hin und her. Auch ich rannte. In eine Fabrik. Wo waren die Menschen geblieben? Maschinen ratterten. Nirgends waren Menschen. Im Büro fragte ich die große Kugellampe: „Verzeihung, wissen Sie, wo ich Menschen finde? Ich habe Angst.“ Sie hing da, spiegelte so vor sich hin und gab keine Antwort. „Verzeihung“, fragte ich einen Briefordner, der mir bekannt erschien, „wissen Sie vielleicht, wo Menschen sind?“ Er zeigte auf sein Kändschbild. „Du“ stand da. Ich wurde wütend. „Wir kennen uns“, sagte der Ordner lachlich. Ich rannte fort. Am Torweg stand ein Mann. Sein Magen knurrte. „Wir kennen uns“, sagte er. „Unangenehm“, erwiderte ich. „Wissen Sie vielleicht, wo die Menschen sind?“ Er nahm mich bei der Hand. Sein Magen knurrte. Ich gab ihm einen Groschen. Sein Magen knurrte. Da gab ich ihm noch einen Groschen. noch einen, bis ich kein Geld mehr hatte. Sein Magen knurrte. Ich hielt mir die Ohren zu. Wir gingen in ein Haus. Es war voller Menschen. Ich war sehr froh. „Was machen die vielen Menschen hier“, fragte ich den Mann. „Sie knurren“, sagte er. Da wurde ich so traurig, daß ich weinen mußte. Einer stand an einem Tisch und stempelte. Er tat das unaufhörlich. Mir wurde schwindlig. Ich ging hinaus.

Ein Kater lief einsam und schwarz über die weiße Straße. „Warum sind die Menschen nicht in den Fabriken?“ fragte ich ihn. „Die Maschinen brauchen keine Menschen mehr“, schnurrte der Kater. „Für wen arbeiten die Maschinen denn?“ „Für die, die sie gekauft haben. Es sind schlechte Zeiten, auch für Kater.“ Und er strich davon. „Ich will Maschinen kaufen“, rief ich ihm nach. „Ich will den Menschen helfen.“ „Hast du Geld?“ rief er von weitem. „Nein, nur mich selbst.“

Ich ging in die Fabrik. Arbeiter standen an den Maschinen, Frauen und Männer. Blau waren sie, blaß. Sie sahen mich nicht, sahen nur sich selbst an den Maschinen stehen und blaß sein. Und Kinder sahen sie, die auch blaß waren. Ich kam ins Büro. Die Briefordner in den Regalen waren leer. Die Briefe lagen auf dem Boden. Ich begann sie einzuordnen. In der Kugellampe über mir spiegelte sich das Büro. „Das ist nun deine Beschäftigung, den ganzen Sommer lang“, sagte ich wütend zu ihr. „Im Winter wirst du manchmal angestrichelt, was ist das schon?“ „Es ist alles rund“, sagte die Lampe. „Du läßt, es hat alles Eden“, antwortete ich. „Ich lasse mir nichts vorpiegeln.“

Ein Mann stand neben mir. „Du willst Maschinen kaufen?“ fragte er. „Hast du Geld?“ „Nein.“ „Dann leg deine Briefe in die Ordner.“ „Und wenn ich ertig bin?“ „Dann kannst du Maschine schreiben.“ „Und wenn ich fertig bin?“ „Dann kannst du gehen.“ „Darf ich die Maschine

Zeit werden mit Geldpreisen von je 50 M. die Arbeiten folgender Einsender ausgezeichnet:

1. Herta Maschlock,
2. Else Poppe,
3. Elisabeth Böke,
4. Margarete Liebenau,
5. Dora Guski,
6. Ella Mühle,
7. Gertrud Bodien.

Wir lassen die Arbeiten, die den ersten und zweiten Preis erhielten, folgen. Die Arbeiten der anderen Preisträger werden nach und nach erscheinen.

nicht mitnehmen?“ „Die Maschinen gehören mir.“ „Und meine Arbeit?“ „Gehört auch mir. Ich habe alles gekauft.“ „Du mußt sehr reich sein“, sagte ich. „Aber du läßt. So reich ist keiner. Die Maschinen gehören allen Menschen ihre Arbeit und ihr Ertrag. Sie selbst gehören sich.“ Der Mann lachte so sehr, daß ich erschrak. „Bist du auch reich sein?“ fragte er mich. „Nein“, sagte ich. „Nein!“ „Komm!“ befahl er. Es war Mittag, und die Sonne schien heiß zu den Fenstern herein. Die Menschen atmeten schwer an den Maschinen. Eine Frau wurde ohnmächtig. Sie blutete. Die Menschen schrien. Auch ich schrie. „Komm!“ sagte der Mann neben mir ruhig. Wir gingen in einen hellen Raum. Blumen blühten an den Wänden. Ventilatoren surrten. Am Tisch saß eine blonde Frau. Ihre Haare flogen. „Gisgeföhlt“, fangen die Ventilatoren, „eisgeföhlt!“ Die Frau sah mich an. Sie hatte diamantene Augen. Ihr Kleid war aus Gold. Sie gab mir ihre Hand. Die war kalt und weiß. „Ist das ein Märchen?“ rief ich sie. „Nein, das ist das Leben“, sagte sie und lächelte. „Ich habe ihn entlassen“, sagte der Mann zu ihr. Sie lächelte. „Er hat mich an die Konturrenz verraten. Das habe ich nicht verdient. Ich bin

immer ein demokratischer Chef gewesen.“ „Und den ist es nicht schade“, sagte die Frau. Ich wußte nicht recht, was sie meinte. „Morgen fahren wir nach Paris“, sagte der Mann. Sie horchte auf. „Will dort einige Modelle besorgen. Unter der Hand, du verstehst. Vielleicht durch den kleinen Zeichner. Sei bitte recht nett zu ihm.“ Die Frau nickte.

„Schokolade, Bonbons, kalter Kaffee gefällig?“ Sie ging mit einem Tablett durchs Zimmer. „Schokolade, Bonbons, kalter Kaffee gefällig?“ Das Klang so eintönig, daß ich erschauerte. Sie trug jetzt ein schwarzes Kleid mit einer weißen Schürze und hatte ein hübsches, weißes Gesicht mit müden Augen. „Schokolade, Bonbons?“ „Hör auf“, rief ich. „Schokolade, Bonbons...“ „St!“ „St!“, sagte der Mann neben mir. Die hört Sie gar nicht. Sie denkt an etwas ganz anderes. Sie hat drei kleine Kinder zu Hause...“

Die Frau mit dem goldenen Kleid lächelte. „Darf ich Ihnen etwas Eis anbieten?“ „Ja“, sagte der Mann zu ihr. „geben Sie mir einen kalten Kaffee.“ Die Frau lächelte. „Haben Sie Geld, mein Herr. Geld, ich brauche viel Geld.“ Sie hielt die Hände hin. Ihre Fingernägel bluteten in rotem Saft. Ich erschrak sehr und lief davon. Durch viele Zimmer lief ich. In jedem stand ein Gummibaum mit einem einzigen jungen, grünen Blatt, das sicherte. An den Fenstern blühten Eisblumen. Ich lief, lief immer weiter. Endlich war ich auf der Straße. Es schneite. Ich froh. Auf einmal waren viele Menschen da. Sie redeten laut. Sie zankten sich. Dann schlugen sie aufeinander los. Die Frau mit dem goldenen Kleid und der Mann folgten in einem Auto vorbei. Sie lachten. Eine Frau wurde überfahren. Die Menschen schlugen sich. Viele wurden zertritten. „Warum tun sie das?“ fragte ich einen alten Mann. „Sie wollen es warm haben“, sagte er traurig. „Aber so hat es doch keinen Sinn.“ Er schweig. Die Menschen schlugen sich. Schiffe knallten. Ich wurde dreimal erschossen, dann wachte ich auf. Es war Donnerstag früh. Die Kirchenuhr schlug sieben Schläge. Fabrik sirenen gellten durch die Luft. Menschen rannten hin und her. Auch ich rannte.

Lilly Falkenstein: An der Kinokasse

Ein Kino im Norden Berlins; ein Lichtspieltheater wie unzählige andere, mit schreienden Plakaten und lodenden Lichtern. Ich sitze an der Kasse, jeden Abend, oft auch Sonntags, manchmal einen ganzen Tag lang; denn wir spielen schon am Vormittag. Es gibt viele, die bereits am Morgen, am Mittag ins Kino gehen; denn sie haben Zeit, unsere Gäste, allzuviel Zeit, kommen doch fast nur Arbeitslose, so viele Arbeitslose, daß es scheint, als gäbe es gar keine Menschen mehr. Die arbeiten und verdienen dürfen, und doch man für Augenblicke die Sinnlosigkeit, das Schreckliche und Verbrecherische eines solchen Gesellschaftszustandes vergißt.

Sie alle kommen an mein Fensterchen und kaufen für ihre letzten Groschen Träume, Träume statt Brot; wollen für ein paar Stunden dem Fluch des Nichtstuns entfliehen, ihre Rot ertränken in den bunten Bildern auf der Leinwand. „Die Arbeitslosen essen lieber nicht, als daß sie auf das Kino verzichten“, hat man mir zu Anfang gesagt, auf meine erstaunte Frage, wie denn diese Vermitteln das wenn auch billige Eintrittsgeld ermöglichen. Und ich sehe es immer wieder, Tag für Tag, wie sie ihre letzten Groschen, Sechser, Pfennige aus der zerfärbten Tasche, aus Beutel oder Taschentuch hervorkramen, zusammengetragte Pfennige — hin und wieder fehlen noch zwei oder drei am schon ermäßigten Eintrittspreis, die ich dann selbst zulege. Manchmal kann ich auch einem armen Jungen mit fehnächtigen Augen eine Freikarte geben; denn ist es mir, als hätte ich ein Königreich vererbt.

Viele, viele Menschen ziehen an meinem Fenster vorbei im Laufe der Tage; ernst und freundlich läsen sie ihre Karten, mit leiserem Geschäftigkeit, als erwarte sie da drinnen lebenswichtiges Neues und doch schon Gewusstes... Viele tenne ich schon und freue mich, wenn sie kommen; manch freundliches Wort, manch Lächeln, Nicken und Scherzen spinnt goldene Brücken von ihnen zu mir, von Mensch zu Mensch, vom einzelnen zur Gesamtheit. Nirgends empfindet man wie hier das tiefe Gefühl der Gemeinsamkeit, des Bruderseins, wenn man Liebe empfängt von jenen, die so empfindsam sind für jeden Blick; die jedes Lächeln, jeden freundlichen Gruß mit hundertfacher, edelster Münze belohnen.

Die meisten Besucher sind junge Burichen, meist einzeln, manchmal mit ihrem Mädel oder mit Freunden; auch junge Mädchen kommen allein, Eheleute, die ihre Kinder vorher schlafen gelegt; sogar alte Mütterchen in abgehabten Kleidern, oft noch die Hausschürze vorgebunden, die langsam und ängstlich ihr Geld aufs Kassenbrett zählen; selten nur kaufen besser gekleidete Herren, gepugte Damen einen teuren Platz, oder ein feineres Mädchen verlangt „zweimal Loge“. Und sie alle, Menschen der gleichen Zeit, des gleichen Schicksals, finden sich zusammen in stummer Resignation, die nur noch eine leichte Reuegier auskommen läßt, eine Sucht nach Zerstreuung, nach Betäubung; finden sich zusammen im verdunkelten Saal vor der stimmernen Leinwand, aufmerksam und still wie Kinder beim Märchen spielen.

Wären es doch Märchen, die sie dort schauen! Denn Märchen sind schön, sind Kunst; und Märchen sind im tiefsten Grunde wahr, sind geboren aus der Seele des Volkes, bildgewordene, farbige gestaltete Buntmärchen, bestimmt, zu lehren, zu läutern und zu erfreuen — aber was sie hier im Film sehen, ist ihrem Leben, ihrem Empfinden fremder als Märchen, und doch nicht fremd genug, um sie nicht zu berühren, um spurlos zu verflattern, wie kaum gefühlter Sommerwind.

Was sie hier sehen, ist gefährliches Nauschgift, aufgepugter Abglanz einer sterbenden Gesellschaft, Gaukelei, unwahr und hoch im Innern. Broden sind es, die den Armen hingeworfen werden, daß sie nicht den nagenden Hunger spüren; Blendwerk, das sie ihr unerschütteres Los vergessen macht, lärmender Flitter, der ihr ermachendes Wurren überdönen soll... So verschwindend selten nur klingt ein neuer Ton auf, zaghaft und schnell wieder unterdrückt; würden doch Wahrheit und freies Denken bald die unüberwindlich scheinende Ungerechtigkeit dieser Weltordnung hinweggewischt haben wie Schatten, die des Morgens strahlendes Licht vertreibt!

Sie gehen ins Kino, Alte und Junge, Männer und Frauen; Tag für Tag sehe ich sie dort sitzen in erschütternder Stumpfheit und Enttäuerung; und Angst kommt über mich, fürchtbare Angst, und es drängt mich, sie aufzurütteln in letzter Stunde, ihnen zuzurufen mit aller Macht: löst euch aus der unwürdigen Gleichgültigkeit und Verzweiflung.

Tournay-Velour-Teppiche				Bettumrandungen				Gardinenstoffe				Auslegeware 165	
aus bestem Haargarn, moderne Muster				Smyrna, schwere mechan. Qualität				aus Vollwolle u. Kunstseide				Bauclé, reines Haargarn.	
ca. 160	ca. 200	ca. 230	ca. 250	ca. 300	ca. 350	11läufer ca. 75x350	11läufer ca. 90x360	55	65	75	85	made in France ca. 60cm breit	
240	300	330	46	55	76	u. 2 Bettvorlagen ca. 75x155 m. France	u. 2 Bettvorlagen ca. 75x155 m. France	55	65	75	85	Teppich	
Möbelbezugstoffe												Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Strasse 32	

Die Botschaft des Unbekannten

Erzählung / Von Günther Birkenfeld

geschliffert nicht eure Kräfte in sinnlosem Tun, haltet eure Hirne klar, eure Herzen offen, ihr dürft nicht untergehen, ihr müßt kämpfen, kämpfen um eure Menschenwürde, kämpfen um eure Menschenrechte, kämpfen um die Zukunft, um die Freiheit eurer Kinder. Aber ihr geht ins Kino, täglich kommt ihr und laßt eure Sinne berauschen, eure Hirne umnebeln, eure Herzen mit Lügen füllen...

Und nicht nur ihr kommt, jeden Sonntag nachmittag schickt ihr eure Kinder zur Vorstellung: Kinder kommen zu mir an die Kasse, hundert, zweihundert, dreihundert Kinder, Mädchen und Jungen, Schulkinder jeden Alters und auch solche, die noch nicht zur Schule gehen, sie alle stürzen herbei, um nur nichts zu veräumen...

Wohl macht es mir unendlichen Spaß, die kleinen Weisen zu bedienen, ihnen die Karten in die kleinen Händchen zu drücken und immer wieder zu erzählen, was heute gespielt wird. Wohl macht es mir Spaß, und ich gönne ihnen das kleine Vergnügen — aber denken darf ich nicht, nein, nachdenken darf ich nicht; sonst würde ich ihnen den Eintritt verweigern, würde sie mit all meiner Kraft hindern, ihre kindliche Phantasie sich vergrübeln, ihr klares Denken sich trüben zu lassen, ehe es noch zur vollen Reife gelangt ist; dann würde ich sie an die Hände nehmen und sie hinausführen aus den engenden Stadtmauern, aus Staub und Gemüht und stichiger Luft...

Seht, wie die Sonne sonntäglich strahlt, wie der Sommer noch einmal seine schimmernden Schätze reichwendet; er lockt uns, er ruft uns, wir wollen ihn juchen im weiten freien grünen Land, das doch schon leicht gerötet ist vom Pinsel des Herbstes; wir gehen immer der Sonne nach, und im Schreien fällt alles Dunkel, Dampfe, Qualende ab von unsern Seelen, und wir atmen freier. Hell klingt der Boden unter unsern Schritten und unsere Ähren beginnen zu singen, im frühlichen Rhythmus des Wanderns. An Seen ziehen wir vorbei, die wie im Traum verschlafen an die Ufer plätschern und den blauen Himmel köstlich widerspiegeln, an rotbedachten Dörfern vorbei und hohen Wiesen, auf denen gutmütig blühende Kühe weiden, an murmelnden Bächlein und verschwiegenen Wäldern, in denen Rehe leben mit braunen Märchenaugen. Ein Berg liegt vor uns, laßt uns hinaufsteigen, meine kleinen Freunde, und hinunter schauen ins weite Land zu unsern Füßen. Da werdet ihr ins reine, ewig junge Herz der Natur schauen, ich will euch die Unendlichkeit des Himmels weisen und die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Erde, will euch lehren, daß die Erde allen Geschöpfen gehört, daß alle Menschen Anteil an ihr haben, das Recht, sie zu beackern und dafür ihre Früchte zu ernten. Ihr sollt erkennen, daß die Erde Arbeit und Brot für alle hat, daß es in euren Händen liegt, es gerecht zu verteilen. Die Welt ist aus den Fugen, ihr Jungen müßt sie wieder einrenken; ihr, die ihr noch den Glauben in euren Herzen, die Sehnsucht in euren Blicken tragt, ihr sollt rein und stark werden im Erkennen und Wollen, gerecht und gut. Dann werdet ihr die Schatten überwinden, die euer junges Leben umnachten; ihr werdet vollenden, was wir aufzubauen begonnen — so ihr rein und einzig seid.

Dann wird nach langer Finsternis ein Morgen heraufsteigen, wie ich ihn schaue, ein Morgen, in dessen goldener Klarheit ein neues Geschlecht erwacht; ein Geschlecht, das die Fesseln der Knoschenschaft abgestreift hat und nicht Rot noch Barbarei mehr kennt, das als eine einzige große Gesellschaft den Erdball umspannt, eine heilige Gemeinschaft, die alle Menschen umfaßt und tief im Herzen jedes einzelnen wurzelt. Dann ist der Mensch frei, gesund und stark an Leib und Seele, und frei ist die Arbeit seiner Hände. Jeder schafft an seinem Platz freudig und stolz am Werke der Gesamtheit, und seine Arbeit ist gesegnet mit reichen Früchten. Alle wirken zusammen und füreinander in sinnvoller, vernunftvoller Ordnung; sie schaffen Brot und Schönheit, schaffen Licht und Freude. Die Arbeit wird zum erhabenen Lied des Lebens, und die Kunst rankt sich daraus empor in blütenhafter Frische und nicht Kränze aus Schönheit und Duft um die erhobenen Stirnen der Schaffenden. Dann werden die wahren Sonntage geboren, Sonntage, in unendliches Leuchten getaucht; denn es werden feiern sein für alle, feiern in vollendeter Harmonie. Keiner steht objektiv in Rot oder Schmerz; der Mensch reicht dem Menschen die Bruderhand, aller Hände finden sich, halten sich im jubelnden Feuer des Friedens und der Liebe...

„Einmal auf Stempelparte, Fräulein!“ — Ich sitze an der Kasse, bin Kassiererin, nichts weiter. Einmal 1. Platz, zweimal 2. Platz, einmal Stempelparte, Stempelparte, Stempelparte...

Grippe, Erkältungs-Krankheiten!

Gegen Grippe und Erkältungskrankheiten sind Logal-Tabletten ein hervorragend bewährtes Mittel. Logal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientödtend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Logal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Zertifikate! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. M. 1,25.

12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,7 Acid. acetic. salic.

Günther Birkenfeld schildert in seiner Erzählung „Die Botschaft des Unbekannten“ die Schicksale einer geritzten Ehe, die durch den Rundfunkortrag eines Dichters eine letzte Wendung erfährt. Ein Mannhaus in einer leeren Straße des christlich-merkantilen Industriezentrums, die von dem Herrn der Fabriken wohnt. Frau Elisabeth Seife wohnt mit ihrem Schanden Herbert auf die Rückseite ihres Mannes aus den Höllewerken. Gestern und vorgestern hat Herr Seife heim. Sein Postkoffer gegen die Frau, sein hartes Auftreten gegen den Sohn lassen erkennen, in dieser Ehe ist nicht alles so, wie es sein soll. Beim Abendessen wird kein Wort gesprochen. Auch der Mitleid schaltet Frau Seife das Radio ein; der Dichter Dittel liest uns seinen Gedichten vor. Frau Seife wird trübsam gedankt durch diese Worte, die die Stimme Herr Seife kann das „Gefasel“ nicht anheben. Zufammenstoß von Mann und Frau. Herr Seife zieht sich zum Gutenachtgute zurück. Frau Seife grübelt über ihre Ehe nach. Plötzlich kommt ihr der Gedanke, dem Dichter Dittel ihre Botschaft zu schicken. Sie schreibt ihm einen Brief und läßt ihn auf dem Tisch liegen. — Der Dichter wolle am nächsten Morgen, Erbschreden über Herbert aus dem Schloß. Herbert die Mutter denn nicht? Die Mutter schickt weiter! „Ja, Herbert! Herbert! Komm doch hoch! Der Dadler...“ ruft der Kleine.

(2. Fortsetzung.)

Mit einemmal und indem die Tränen über seine Wangen rollen, bemerkt Herbert unter dem Kopfkissen die Spitze eines Briefes hervorlugen. Ohne jedes Befinnen, nur beherrscht von der tief eingewöhnten Furcht vor dem Vater, tappt der Junge in die Wohnstube und verbringt den Brief auf dem Grunde seiner Spielliste. „Känd“, murmelt er dabei in der Art eines alten Mannes, „dat soll der Dadler nich kriegen, woll. Dat is so'n Geheimnis vom Dadler. Ich sach dir, Herbert, janz janz is dat so!“ Nachdem er all seine Kistchen und Höker sorgsam über dem Brief aufgeschichtet hat, beginnt er eindringlich im rechten Ohr zu bohren. Er denkt nach. Und gelangt zu dem Ergebnis, daß die Mutter heimlich an den Herrn Kaplan oder an den Bürgermeister geschrieben hat, damit die mal kommen und dem Dadler den Kopf zurechtbringen. Und von dem vielen Schreiben ist die Mutter nun sehr müde und muß sich ordentlich ausschlafen.

Der kleine Ritter der vielen Spieltunden mit der Mutter droben auf der Burg weiß sofort und genau, was er nun für sein „Prinzchen“ zu tun hat. Er geht in die Kammer und weckt den Vater, indem er ihn nicht eben sanft in den breiten Rücken pufft. Und wie der Vater schimpfend in die Küche kommt, beherrscht der Kleine tapfer das Zittern an allen Gliedern und in der Stimme und magt die Bisse, daß die Mutter so böses Kopfweh habe und einfach wieder ins Kissen zurückgefallen sei. Und der Vater möchte sie doch nur ja schlafen lassen. Er wolle auch ganz schnell laufen und die Milch und Wenden holen. Vielleicht könnte der Vater derweil Feuer ansetzen und den Kaffee mahlen...

Was jetzt geschieht, erschreckt den Jungen fast noch mehr als vorher des Vaters Geschwätz: der

Vater, schräg von oben auf die Schlafende blickend, sagt nur kurz und sehr gedämpft: „Schon recht. Lauf mir!“

Herbert eilt an seiner Spielliste vorbei, reißt den Brief hervor, schiebt ihn unter die Zappe und stürmt die Treppe hinunter. Drunter, am Ende der Straße, liegt der Brief in den Kasten. Herbert belobt sich selbst mit drohlichen Redensarten.

Karl wächert sich behutsam über dem Spültisch und vermeilt dann abermals lange vor der schlummernden. Wie blaß, wie elend sie aussieht! Vielleicht wird sie... niemals wieder aufstehen! Wie roh, wie gehässig war er zu ihr gewesen! War das nun zumiel geworden für ihr Herz, für ihr zartes und sehr empfindliches Herz? — Mein Gott... sie wird mir doch nicht sterben?... Ja, was soll denn dann aus Herbert werden und aus mir?... Diese letzte Angst um Elisabeth, die den Mann dem Weinen nahebringt, läßt ihn immer qualender bewußt werden, wie herzlos er zu ihr seit langem schon ist —, zu ihr, die immer sanft blieb und taglos jede Not wie all seine schimmern Säunen erduldet —, zu ihr, die sich die Finger wund nähte und unermüdet um ihn und um ihren Bogen besorgt war.

Und da schämt man sich nicht, wie?, ihr die einzige Freude nach dem harten Tagewerk zu vergällen? Hatten die Gedichte ihn denn gestört? O wo, er hatte ja gar nicht hingehört, hatte in seiner Zeitung gelesen. — Was ist das nur für eine teuflische Lust, mit der du diese arme Frau zu Tode folterst? Wie? — Ja, eine richtige teuflische Lust ist das! Es macht dir Spaß, sie zu quälen! Überall sonst mußt du lutschen. Und an ihr, der Unschuldigen, läßt du dann deine Wut aus! Pstui!

Zum erstenmal seit Jahren hat Karl nachgedacht und zu Ende gedacht. Nun steht er mit abtrottelnden Händen vor der erschöpft schlummernden Frau und nennt sie „mein Rockelchen“ und sieht sie an, ihm zu vergeben — er wolle auch wieder der Karl von einst, der lustige Karl von der Bonner Straße sein... und sieht sie an, bei ihm und bei ihrem Bogen zu bleiben.

Wenn Karl jetzt nicht so völlig gebendet von Angst und betäubt von Reue wäre, so müßte er erkennen, daß es ein anderes, ein verwandeltes Gesicht ist, zu dem er da niedersteht —, eine fremde weiße Blüte, die dereinst neben ihm ranke und ihm allein gehörte, dann aber, achtlos von ihm geknickt und fortgeworfen, nun schon weit auf einem unbekannten Strom von dannen treibt. Der Mann jedoch wohnt, seine Herzensblume wieder in seinen Händen zu halten wie einst in glücklichen Tagen.

Dem Jungen, der leuchtend mit Milchkanne und Bodenbeutel eintritt, fährt er lobend über den

Schettel: „Woll, bist mein braver Boge!“ Herbert besaunt den Vater wie ein Fabeltier. Und wenn dieser sonst so böse Dadler beim Fortgehen sagt, daß man ja nicht vergessen soll, der Mutter zu bestellen, daß sie heute abend einen Bund Raiglöckchen bekommt; nein, da kann man wohl nur nach den Kopf schütteln und greifenhaft „Känd“ murmeln.

Elisabeth wird vom Erschrecken wie von Fieber schauern geschüttelt, da sie am frühen Mittag erwacht und... den Brief vergeblich sucht. Sie kann ja nichts anderes vermuten, als daß Karl ihn gefunden hat. Nun ist sie in seiner Gewalt, nun hat sie ihn ein für allemal ins Recht gesetzt, nun darf er mit ihr nach Belieben verfahren!

Herbertchen kommt zu ihrem Bett und redet und lobt sich sehr. Und zuletzt muß er schreien. Dann endlich versteht die Mutter, daß der Brief längst im Kasten liegt und nun schon auf dem Wege zur Rundfunkgesellschaft ist, die ihn weiterleiten soll an den Dichter Dittel.

Die Mutter streicht und küßt ihren Bogen. Und natürlich soll er noch heute die längst versprochene Schredschußpistole bekommen. Herbertchen tanzt aus der Küche wie ein triumphierender Indianer. Jetzt sollen die Trapper noch einmal wagen, ihn beim „Goldsuchen“ in der „Sandkauf“ zu überfallen!

Die Frau setzt sich über ihre Närei und wird immer nachdenklicher. War es nun gut getan, daß der Brief wirklich an den Dichter abgeschickt wurde? Sie selbst hätte es heute, in der Rückertzeit des hellen Tages, nicht mehr über sich vermocht. Geschämt hätte sie sich, arg geschämt. Und nachträglich überkommt sie jetzt ein Gefühl, als hätte sie sich nachend gezeigt vor diesem Unbekannten. — Aber nun ist der Brief fort, Herbertchen hat ihn einfach eingesteckt. Die Frau muß an ein altes Wort denken: „Rindesband führt Gotteshand.“ Sie nickt und lächelt ergeben. Und geht nieder in die Stadt zu ihrem geliebten Bilde „Maria hat gehöhnt“.

Die Perlen des Rosenkranzes gleiten durch ihre Finger, als wären sie Blüten —, die vielen, tauisch getönten und mild duftenden Raiblüten ringsumher. Elisabeth blüet um Vergeltung für Karl und bittet auch darum, daß nichts unrein gemessen sein möge bei ihrem Beständnis an den fremden Mann. Die Madonna scheint freundlich die Stirn zu neigen.

Auf dem Heimwege kauft Elisabeth die Pistole und Knallpropylen. Wie sie zu Hause ankommt, ist Karl schon da. Er ist drümmelig und wortlos wie stets. Und auf Herbertchens Wange sind schon wieder rote Streifen zu sehen. Das alles kennt man ja gut und lange —, man muß schon dankbar sein, wenn Karl nicht losbrüllt und mit der Faust auf den Tisch schlägt. Aber das tut er heute nicht. Nein, eher schon ist ihm eine Unruhe, ja, eine Verlegenheit anzumerken. Immer wieder legt er im Schutze der Zeitung in das stille Antlitz seiner Frau —, manchmal scheint es auch so, als ob er etwas sagen möchte. Dann aber verschärft die Falten über der Nasenwurzel sich wieder und die Augen kehren zur Zeitung zurück.

Herbert wird aus dem Vater schon gar nicht mehr klug. Nun gemiß, er hatte zwar völlig vergessen, der Mutter das mit den Raiglöckchen zu bestellen. Das war dumm von ihm gewesen und rechtfertigte vielleicht die Ohrfeige. Aber deshalb brauchte der Vater die Blumen doch nicht gleich in die Spülung zu werfen? Die armen, schönen Raiglöckchen! Wie sehr hätten sie die Mutter erfreut! Und weshalb ist der Vater jetzt gar nicht mehr so freundlich wie am Morgen?

Ja, Herbertchen ist eben doch noch ein Kind. Er weiß nicht, daß der Vater im Werk wieder Verdruss gehabt hat, daß er wieder einmal etwas stillschweigend einstecken mußte. Hingut kam der Kerger über die Vergesslichkeit des Jungen. Man wollte so recht schnell auf Elisabeth zugehen und ihr die Blumen mit einem Kuß in die Hand drücken. Aber nun war Elisabeth nicht dagewesen. Jetzt mußte mit Geduld und in einem günstigen Augenblick versucht werden, was der Schmutz der Überraschung logisch und ohne jede Hemmung erreicht hätte. Vergleichen ist quälend, besonders für einen Mann, der verarbeitet aus der achtstündigen Strapaze eines Bergwerks kommt und der weder über die taktische Fingigkeit, noch über die leichte Rede und über die spielerhafte Ausbauer verfügt, die dem geistigen Menschen in der gleichen Boge so bedeutende Hilfe leisten.

An diesem Abend bringt Karl kein Wort mehr hervor. Der Kerger über sich selbst wie über die andere wandelt sich zum Gefühl der Beschämung, der Unterlegenheit. Zuletzt tröstet er sich mit jener trügerischen Hoffnung auf den nächsten Tag, von der man heute schon im Innern weiß, daß man auch morgen und niemals das lösende Wort finden wird. Elisabeth nimmt es ohne Verwunderung hin, daß Karl den Kaufprecher duftet und ihr zum

Operellenpiegel

Kurzbericht der letzten Woche

Die bösen Rotters sind zwar fort, ihr liebtes Pflöckchen jedoch, die Operette, blüht und gedeiht. So, mehr als das, es hat den Anschein, als nähme diese „Kunstform“ jenen Aufschwung, der heute allem Gelegenen gesichert ist; und der ist nicht gering.

Zunächst die jüngste Großtat deutscher Bühne, im Theater des Westens zu bestaunen: „Der Boge des Königs.“ Dem Inhalt und der Macht nach ein Gruß aus Urogroßkollertagen: Verallles, Kokoto, hochgeborene Hofgesellschaft, Verkleidungs- und Verwechslungszenen, das übliche Intrigenspiel mit gutem Ausgang — die Herren Rheinberg und Fels haben sich nicht angestrengt. Ebenowenig übrigens der Komponist, ein schlichter Mann des Schloßhandwerks, Goege ist sein Name. Die Aufführung hat Koffee injiziert, lauter und gut injiziert. Karl Jöken singt, Edith Schollwer sieht gut aus; Ullig Gebauer, der lustige Teil des lustigen Paares (Ihr Partner Halla) ist ein Trauerspiel) gibt sich als hemmungslose Barfong-Berehrerin zu erkennen, ist aber nicht unbegabt; und hat den vorläufig noch unbeherrschten Theaterkeusel im Leib.

Der komischen Oper wollen wir es hoch anrechnen, daß sie ein musikalisches Lustspiel zeigt, in dem nicht eine einzige Herzogin zu sehen ist, nicht einmal ein Fürst, sondern ganz schlichte Leute, so wie du und ich... „Mein Friseur“ heißt es, der Theaterzeitel behauptet, es sei von Rudolf Lothar; wer kann das wissen, wer wird das aber auch alles so genau nehmen. Es ist ganz nett, ein bißchen langweilig am Anfang, dann plätschert es munter so fort: ein Wasserwellenspezialist (Mag Schipper mimt ihn unoriginell, aber charmant) wird von einem

Bühnenautor in üble Vermählungen gebracht, eine Gerichtsverhandlung klärt alles auf. Liederterte und Musik von Marbot und Reissfeld; prima Konfektionsware, nicht mehr, aber auch nicht weniger; von der Aufführung gilt das gleiche.

Im Metropol-Theater ist jetzt die Hesterberg „Eine Frau, die weiß, was sie will“ — und wenn dem schwer ringenden Schauspielersollektiv das Ausfallen der Aufführung auch nicht ganz glückt, wenn selbst die Hesterberg die Marfary nicht vergessen machen kann, es ist schon zu Vergleichszwecken sehr gut, daß diese beste, geschmack- und gehaltvollste Operette der Saison nicht in der Verfertigung verschwindet, aus der jedoch unmögliches Zeug auftaucht.

Zum Schluß ein Operettenfilm, eine Filmoperette, im Marmorhaus zu sehen: „Keinen Tag ohn dich“ mit Lee Barry und Oskar Karlweh. Eine sehr moralische, schleierumwehte, marxenumdunstete Liebesgeschichte zwischen einem liebrelenden Nähmaschinenmädchen und einem überaus waderen Schornsteinfeger. Eine jener dummdreisten und verlogenen Apotheosen des kleinen Mannes, die die Filmproduzenten am Ende gar für sozial halten. Nicht gut gemacht; Gott sei Dank! sagt man in solchem Fall.

In allen Fällen aber ist es gar nicht so interessant, was da auf der Bühne vorgeht: das aufregend Selbstame, das Märchenhafte ist das Publikum, das sich aufrichtig und hingeeben freut. Ein Publikum, das gierig nach falschen Ideologien und stolz auf seine falschen Propheten ist, nur um die Wahrheit dieser Zeit sich nicht in die Ohren gellen zu lassen.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67

Nachtgruß die Hand auf die Schulter legt. Nach allem, was zwischen ihnen gemeldet ist, kann sie seine Duldsamkeit nur dahin deuten, daß auch er des jermürenden Jansens müde geworden ist und seinen sieben Frieden haben will. Run gut. Man wird nebeneinander dahinsleben, fremder und beziehungslos noch als etwa zwei Bäume, zwischen denen es Verständigungen und Gemeinjamkeiten geben mag, von denen nur wir stumpfsinnigen Menschen nichts ahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Volksbühnenstück

Elisabeth Castonier: „Die Sardinenfischer“

Da trauzeit im Mittelmeer, und schon stehen Natur und Mensch im Zeichen des südlichen Kreuzes. Die Riesenschwärme der Delfine umspringen das Schiff. Sie sind mackerliche Schaustücke für die Reisenden, und die Dampfermannschaften, die alle einmal auf dem Segler lernten, erzählen, wie sie sich früher ihre Delfinkarpen schmiedeten und schärften. Blauden die Wellen nur um die Planken, dann läßt es sich bei Orkanen angenehm grüßen. Und dann die Nacht auf Deck oder gar auf der Kapitänsbrücke! Sterne und Sterne. Am Firmament und auf den Streckenbojen orientiert sich das Auge und Abschiednehmen, um in die Rufe zu kriechen, wird dem phantastisch aufgeregten Passagier schwer. Längs der Küste dann, sobald die Strandberge Hoern gewinnen. Motorfischkutter oder Barken mit bunt geflickten Segeln. Leute im Delzeug, die arm und geduldig und mutig sind, viele Jungen und Alten, die alljährlich für die See aufgeopfert werden, suchen die „Früchte des Meeres“. Es ist ein hartes Suchen, das wenig Geld bringt und zahlreiche Gefahren.

Leberoll an den Ufern wohnen die Witwen, wohnen die Fischpaderinnen, die schon von Kindheit an ihr händvermügendes und händzerfressendes Handwerk beginnen. Ihnen bleibt kaum Zeit, damit sie diese überfchwänglich gute und ebenso überfchwänglich böse Natur in Ruhe genießen.

So geschieht es heute immer noch, und so geschieht es auch in diesem Stück. Heute kommt, wie sie immer kam, zur schlechten Stunde der Naturgewalten noch die Ausbeuterfischerei des Unternehmers. Der Mann auf der See, und das Weib in dem Strandbetriebe, sie werden bis zum äußersten strapaziert, damit sie die Brieftasche des Unternehmers füllen.

Ob Viktor Hugo, ob Hamlet, ob Ibanes diese Meereswelt beschreiben, sie ist stets die nämliche, und sie ist auch heute noch unverändert. Siehe dieses neueste Fischerdrama, das Werk einer jungen Frau, die sich mit Herz und Phantasie in ihr Thema hineinlebt, allerdings nicht mit dem durchfeinsten Gemüt, sondern mit einer literarisch-spielerischen und koportagehaft angekränkelten Neugierde. Da entsteht denn ein naturalistisches Halbgebilde, ein mehr ausgefülltes als gestaltetes Trauerspiel. Vorstadtdramatik anemant auf Fischerdorf, das ist der Erfolg, also Effekt von außen her.

Der Unternehmer, der Fischertorann, der zu Spottpreisen den Fang an sich bringt, um ihn zu Hauspreisen zu verhandeln, nimmt außerdem noch allen seinen Paderinnen, sobald sie fünfzehn Jahre sind, die Umhuld. Das Kind, das er verheiratet, lebt oder stirbt, und die klagenden Mädchen wagen nicht, sich dem Brotsgerber zu widersetzen. Auch die Fischerkinder wagen es nicht, weil sie nicht verhungern wollen.

Das ginge so bis in die Ewigkeit, wäre nicht die Fischpaderin Anzela. Sie ist auch eine der Geschändeten. Sie schwört in der Stunde, da sie unter kaltem Himmel, ohne Pflege und Schutz ihr Kind, sein Kind, gebiert und sofort sterben sieht, Rache an dem Quälgeist und Verführer. Es ist eine beispiellose Rache. Durch ihre Güte und Reinheit gewinnt Anzela einen edlen und reichen Greis. Sie beerbt ihn. Mit dem Vermögen will sie die Erlöserin ihrer erniedrigten Kameradinnen sein. Als sie heimkehrt, muß sie erfahren, daß auch ihre Schwester von dem „Herrn“ vergemaltigt wurde. Der Racheplan verwandelt sich

in Mordwut. Sie erschlägt den Herrn. Aus der Hütte des stillen und bescheidenen Jugendfreundes, der sie verheiratet, wird Anzela ins Gefängnis geholt.

Es ist rührend, aber auch rührend ungeschickt und dann wieder zu grell und aufgepußt, was da an Schicksalschreden aufgebaut wird. Trotzdem ein interessanter Anfang und ein interessanter Abend, weil Aulke Rainer, ein echtes, junges Theaterblut, die große Tragödiennrolle eines kleinen, elenden Mädchens aus dem starken Talent und inneren Bewußtsein spielt. Sogar die Urteile der raskosen und adelmütigen Rindbetteerin gelangen ihr, und sie bleibt dabei so jungfräulich und keusch, daß die Dramatikerin glauben könnte, viel mehr als eine Theaterfigur geschaffen zu haben. Das ist nun selbst der Fall, wie auch die Rollenrollen beweisen. Unter der Regie Rudolf Zinders, der bisher nur Oper inszenierte, spielen Karchow den Bösewicht, Manfred Thau den schlachten, im schauspielerischen Ton allerdings nicht sicheren Arbeiter Anzela, Paul Bienenfeld ergötzt und anklagend einen proletarischen Säuerer und Humoristen, Heinrich Rario den gutmütigen, die Tugend belohnenden Erbläßer, Lotte Stein eine Stellenmittlerin, die ein Warenlager von weiblichen Dienstkräften feilhält.

Die Dichterin war sehr froh, daß sie so talentvoll unterstützt und so freundlich ermuntert wurde. Max Hochdorf.

Die Filme der Woche

In den Filmoperetten und Filmschwänken, die in jeder Woche herauskommen, abzuheben, hat die „Vorwärts“-Lese Zeit nur zwei Filme von Interesse: Die „Insel der Dämonen“ (Ma-Bavillon) beruht auf einer Expedition des Herrn von Plessen,

Historische Miniaturen

Die vier Rüsse Goethes.

Vor 100 Jahren erhielt der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy, 18. März, den Titel „Musikdirektor“.

In Weimar war ein großes Ereignis: Aus Leipzig kam ein moderner Konzertflügel an. Die ganze musikalische Gesellschaft, die sich um Goethe sammelte, geriet in Bewegung. Hofrat Rodtzig, ein langbewährter Freund Goethes, hatte den Flügel in Leipzig selbst geprüft und seine neuartige Mechanik bewundernswert gefunden. Nun war er da, der alte Streicherflügel.

Und wie es manchmal geht, kaum war das neue Instrument eingetroffen, da fand sich auch gleich eine Gelegenheit diese Neuerung in besonderer Weise auszuwerten. Der Tonkünstler Zelter, der im Hause des großen Wortdichters von Weimar aus- und einging, brachte zu einem der regelmäßigen Musikabende seinen Högling, den zwölfjährigen Felix Mendelssohn-Bartholdy mit und stellte ihn dem greisen Dinnmar vor. Nachdem Kapellmeister Hummel sich hören lassen, bat Zelter auch für seinen Schüler um Aufmerksamkeit.

Der schmale, hochstirnige Junge, dessen Kopf Knabenlocken umspielte, setzte sich unbedungen an den Flügel und erlöste dem neuartigen Instrument Wunder der Klangfülle und Tonhöflichkeit. Er war so in sein Spiel vertieft, daß er

bei dem Dr. Dalsheim die Regie befragt hat. Die Insel Ball hat uns schon wiederholt durch die Schönheit ihrer Menschen das Wohl ihres Lebens und die Pracht ihrer Landschaft entzückt. Diesmal ermöglicht es eine durchgeführte Handlung: die Furcht vor einer Hege, die Verschönerung einer Sonnenfinsternis, die Betretung von den Dämonen und die Dantesprozession, — andere Seiten aus den Sitten und Gebräuchen der Balneen vorzuführen. Natürlich gibt es wider Fahnenkämpfe und eine anmutige Liebesgeschichte. Daß die Balneen sich der kolonialen Ausbeutung wie der heimischen Unterdrückung erfreuen, erfahren wir kaum. Ah, Idyllen gibt es nirgends mehr in der Welt, Kulturstahl hat uns ganz andere Seiten der Kolonialherrschaft kennen gelehrt! Trotzdem freut man sich der zierlichen, schönen Mädchen, die ein so geschmeidigen und stolzen Gange haben, der herrlichen Länge und der festlichen Aufzüge, die soviel Rhythmus und soviel angeborenen Kunstsinns aufweisen.

Im Mozart-Saal wurde uns der neueste amerikanische Kriegenausstattungsfilm von Cecil de Mille vorgeführt. Dieser Film ist von derselben Art wie „Die zehn Gebote“ und „Der König der Könige“ desselben Regisseurs. Hollywood hat hier alle seine Künste losgelassen, ein Massenangebot von Menschen Tieren, eine ungeheure Arena mit Tausenden von Zuschauern soll uns altrömisches Leben vorzaubern, Kaiser Nero hat eben die Stadt Rom in Brand gesteckt, er weiß die Schuld auf die Christen zu lenken, und nun wird der römischen Verderbnis und Bakterhaftigkeit die Reinheit und Opfertreue der Christen gegenübergestellt. Dort das Bad der kaiserlichen Großhure Poppaea, hier die Andacht der Christen, dort die schmelzerische Regie, hier der Gesang der zum Opfertod schreitenden Christengemeinde. Die Handlung steht die Befehung eines kaiserlichen Präfecten durch eine junge Christin vor und bietet mancherlei Unwahrscheinliches und Sühliches. Ob die Autoren des Filmes der Bakterhaftigkeit der höheren Schichten in Amerika die in manchem mit der altrömischen weiteffern kann, einen Spiegel haben vorhalten wollen? Oder suchten sie gleichzeitig mit dem Laster zu reizen und der frommen Tugend zu schmeicheln? r.

nicht die bewundernden Blicke Adels Schopenhauers, nicht die atemlose Spannung der Gräfin Julie Egloffstein und aller der anderen bewertete und aufs höchste erstaunt war, als ihm plötzlich in einer Spielpause ein kräftiger Arm umschloß und ein Mund sich auf den seinen drückte. Goethe stand leuchtenden Auges vor dem Jungen. „Welch unglaubliches Talent!“ rief er begeistert, löste seine Hand, umarmte auch Freund Zelter und beglückwünschte ihn zu diesem Schüler, dessen Begabung man ohne den neuen Flügel kaum genügend erfaßt hätte.

„Die neue Jugend, die noch uns kommt, wie sie das Neue meistert!“ sagte Goethe sinnend. „Was wünscht sie noch von uns Alten?“

Der junge Künstler lächelte bescheiden. „Den Ruh der Begabung an jedem Tag, den Gott werden läßt, wünschen wir uns von den Alten“, erwiderte er.

Goethe nickte ihm freundlich zu. Und der zwölfjährige Felix berichtete bald darauf an seine Eltern: „Aeden Morgen erhalte ich vom Autor des „Faust“ und des „Werther“ einen Ruh, und jeden Nachmittag vom Vater und Freund Goethe zwei Rüsse.“

Schon kurze Zeit später rückte der Schüler, der sich von den Alten den Ruh der Begabung erbeten hatte, mit seinen Werken unter die unsterblichen Meister auf. Meher.

Oberbürgermeister Dr. Sahm

sagte in seiner Eröffnungsrede zur Berliner Automobil-Ausstellung 1933:

„In 4—5 Jahren den großstädtischen Straßenbau auf eine grundsätzlich neue Straßendecke umzustellen und diese Straßendecke dazu noch wirtschaftlich und konkurrenzfähig zu machen, das ist immerhin eine Leistung, die nicht leicht zu vollbringen ist.“

Die Beseitigung des Rutschasphalts wird also noch Jahre dauern!

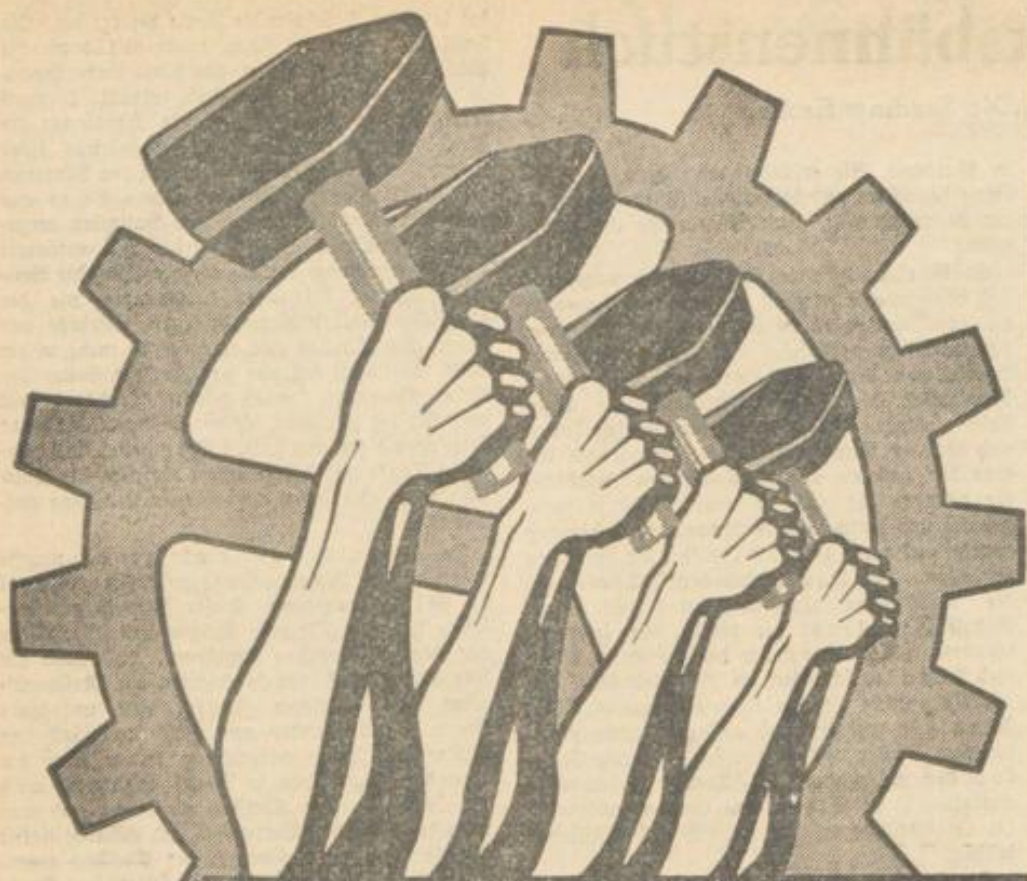
Sofort sicheres Fahren gibt „Conti-T“

Der „Conti-T“ (Continental-Taxireifen) hat infolge besonderer Zusammensetzung seines Laufflächen-Gummis eine bisher nicht für möglich gehaltene Standsicherheit auf dem gefürchteten Rutschasphalt unserer Großstädte. Und diese Standsicherheit behält der „Conti-T“ bis zum letzten Millimeter seiner Lauffläche.

Continental

immer und überall bewährt!





EINIGKEIT

ist das Gebot der Stunde
 Arbeiterrechte sind in Gefahr
 Wer sie verteidigen will -
 hinein in den Deutschen
 Metallarbeiter-Verband!

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Sitz Berlin

ist die wirtschaftliche und soziale
 Interessenvertretung der Eisenbahn-
 Arbeiter, -Angestellten und -Beamten

bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und
 ihren Nebenbetrieben. Der Verband vertritt die
 Interessen der Arbeiter als Kontrahent am Lohn-
 tarifvertrag und nimmt Anteil an der Gestaltung
 der Dienst- und Besoldungsverhältnisse der
 Beamten.

Den Mitgliedern gewährt der Verband:

Streik- u. Gemaßregelten-Unterstützung, Erwerbs-
 losen - Unterstützung, Todesfall - Unterstützung,
 Rechtsschutz und Vertretung vor den Arbeits-
 gerichten.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
 umfaßt in 21 Bezirken und 899 Ortsgruppen rund
 200 000 aktive Eisenbahner (Arbeiter, Angestellte
 und Beamte). Er ist dem Allgemeinen Deutschen
 Gewerkschaftsbund und dem Allgemeinen Deut-
 schen Beamtenbund sowie international der
 Internationalen Transportarbeiter-Föderation an-
 geschlossen.

BANK UND SPARKASSE

BANK UND SPARKASSE



**BANK
 DER ARBEITER,
 ANGESTELLTEN
 UND BEAMTEN, A G**

BERLIN SW 19

MÄRKISCHES UFER 32
 WALLSTRASSE 62, 65

DEPOSITENKASSE:
 BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3

FILIALEN U. ZAHLSTELLEN IN ALLEN STÄDTEN

Deutscher Freidenker-Verband e. V.

Sitz Berlin

Gegründet 1905

- Wer zu den Zielen des Sozialismus hinstrebt, muß Freidenker sein!
- Wer für die Freiheit kämpft, muß unser Mitglied werden.

Jede Auskunft (auch über die mit der Mitgliedschaft verbundene Bestattungsversicherung) erteilen im

Freidenker-Haus

Hauptverwaltung und Bezirksgeschäftsstelle Groß-Berlin

Berlin SW 29, Gneisenaustr. 41 Telefon. Baerwald F 6 5311

Der unverbindliche Besuch eines Funktionärs kann jederzeit angefordert werden.

Berliner Tragikomödie

Stadtgemeindevorschau soll heute „kontrollieren“ — Eine verzwickte Situation

Heute nachmittags tritt der Stadtgemeindevorschau wieder zu einer Sitzung zusammen — zum ersten Male seit der Auflösung der Stadtverordnetenversammlung.

Die Vorgeschichte dieser Sitzung ist interessant genug und zeigt die „Konsequenz“ der neuen Staatsführung und der sie führenden Parteien im hellsten Licht. Die Gemeindevorstellungen wurden bekanntlich aufgelöst, weil ihre Zusammensetzung „nicht mehr dem Willen der Wählerschaft entspräche“. Und zwar so Hals über Kopf, daß sie nicht einmal auch nur noch eine einzige Sitzung abhalten durften, um etwa eine besonders eilige Vorlage zu erledigen. Doch kaum war die Auflösungsorder heraus, da entdeckte man, daß ja nun der angeblich „rote“ Magistrat in Berlin ohne jede parlamentarische Kontrolle arbeiten könne. Zwei ganze Monate lang! Ein Gedanke, gar nicht auszudenken!

Doch da war ja noch der Stadtgemeindevorschau. Der war nicht aufgelöst. Der durfte nicht aufgelöst sein. Er hatte zwar bisher immer so ein bißchen als Stiefkind in der Ecke gestanden und war durchaus nicht das geworden, was sich die Schöpfer der Novelle zum Befehl Groß-Berlin unter ihm vorgestellt hatten. Aber er wurde nun auf einmal mit lärmender Begeisterung hervorgeholt und als Rettungsende angelobt. Böswillige Zungen behaupteten zwar, er sei bei der Hehrgang der Auflösungsorder einfach vergessen worden, Wohlmeinendere sahen jetzt in der Richtnennung einen Akt besonderer ministerieller Weisheit. Kurzum: nach einem energischen Trommelfeuer der Regierungspresse verfügte ein Ministerialerlaß feierlich, daß der Stadtgemeindevorschau nicht als aufgelöst zu betrachten sei.

Die Komit der Situation liegt nun in folgendem. Der nach Ansicht der Regierungsparteien zur Kontrolle des „roten“ Magistrats notwendige und unentbehrliche Stadtgemeindevorschau

schuß ist natürlich parteimäßig ganz genau so zusammengesetzt wie die aufgelöste Stadtverordnetenversammlung, entspricht also dem Willen der Wählerschaft genau so wenig oder genau so gut wie sie.

Man hätte also denselben Effekt erreicht, wenn man die Stadtverordnetenversammlung hätte fortbestehen lassen!

Ja, man hätte ihn weit besser erreicht, weil die Stadtverordnetenversammlung die Kontrolle in voller Öffentlichkeit ausüben könnte, während der Stadtgemeindevorschau bekanntlich hinter verschlossenen Türen tagt und die Kontrolle nur über einen kleinen Ausschnitt der Verwaltung hat, zu dem gerade die wichtigsten Gebiete wie die Haushaltungswirtschaft, die Verfügung über städtisches Vermögen u. a. nicht gehören. Aber diese Gebiete können ihm übertragen werden. Und diese Möglichkeit macht die ganze Situation noch viel wichtiger als sie ohnedies schon ist. Denn wenn die Regierungsparteien diese Uebertragung jetzt vom Oberpräsidenten verlangen, so vergrößern sie damit die Machtbefugnisse einer Körperschaft, deren politische Zusammensetzung nach ihrer Behauptung so falsch ist, daß sie eigentlich überhaupt nicht mehr tagen dürfte.

Drahtlicher kann die Sinnwidrigkeit dieser Art von „Politik“ wirklich nicht demonstriert werden!

Daß die Regierungsparteien auch vor dieser letzten Konsequenz des Widersinns nicht zurückschrecken, beweisen die drei deutlichen nationalen Anträge, die für die heutige Sitzung angekündigt sind. Sie betreffen die Haushaltungswirtschaft, das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Bezirksamtswahlen — drei Punkte also, für die die Stadtverordnetenversammlung zuständig wäre, aber nicht der Stadtgemeindevorschau.

Alle drei überdies Anträge, die die Regierungsparteien zu unrecht an den Magistrat richten, die sie mit viel größerem Recht und mit viel größerem Nachdruck an ihre Regierungen im Reich und in Preußen richten sollten. Sie lauten — mit dieser leisen Korrektur — etwa so: 1. Wie dankt die Reichsregierung dem bisher unaufgehaltenen fortgesetzten Anwachsen der fehlenden Deckungsmittel und damit der schwebenden Schulden der deutschen Städte entgegenzutreten? 2. Welche Schritte hat die Reichsregierung getan, um das so-

Das junge Berliner Proletariat

demonstriert am Donnerstag, dem 23. Februar in der öffentlichen Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlin

gegen Militarismus und Arbeitsdienstpflicht

19½ Uhr. im „Orpheum“, Hasenheide Ecke Gräfenstraße — Redner: Dr. Otto Friedländer

genannte Arbeitsbeschaffungsprogramm trotz des von der Regierung geschaffenen endlosen Inzangens zuges wenigstens einigermaßen zu beschleunigen? 3. Wie gedenken die Preußenkommissare den durch ihr Hin und Her sowie durch die überleitete Auflösung der Bezirksversammlungen geschaffenen Wirrwarr in den Bezirken wenigstens einigermaßen abzumildern?

Die Situation ist so blamabel für die Regierungsparteien, wie man sie sich jetzt ein paar Tage vor den Wahlen nur wünschen kann. Wie schade, daß darüber nicht öffentlich verhandelt wird!

gramms liegt ausschließlich in den Händen des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, der die Ergebnisse der heutigen Verhandlung zur Grundlage seiner Beschlüsse machen wird. In Kreisen der Stadtverwaltung rechnet man damit, daß die Entscheidung des Reichskommissars schon in ganz kurzer Zeit fallen wird, so daß der Stadt Berlin damit die Möglichkeit gegeben werden wird, noch bei Beginn wärmeren Wetters die geplanten Arbeiten in Angriff zu nehmen. Es handelt sich hauptsächlich um den Ausbau wichtiger Ausfallstraßen nach der Provinz und um Neuerungen im Betrieb der BVG.

Braunes Mahlsdorf

In Mahlsdorf, das seit längerer Zeit unter dem Terror von SA-Trupps zu leiden hat, ist es am Dienstagabend wieder zu einem gefährlichen Feuerüberfall auf Reichsbannerleute gekommen. Als zwei Reichsbannerleute abends gegen 11 Uhr von ihrem Gruppenabend durch die Hönower Straße nach Hause gingen, wurden sie plötzlich von SA-Beuten, die aus dem Lokal „Zum Strammten Hund“ stürzten, überfallen. Auf ihre Rufe eilten den Ueberfallenen mehrere Kameraden zu Hilfe. Darauf setzte ein wahrer Kugelregen aus der SA-Kneipe ein. Die Reichsbannerleute konnten sich schnell in Sicherheit bringen, so daß erfreulicherweise niemand verletzt wurde.

Der neue Kurs

Kulturkündigung verhindert

In der Volkshalle am Bülowplatz sollte am letzten Sonntag eine Kundgebung des Sozialistischen Kulturbundes durchgeführt werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung sollte eine Vortragsreihe von Thomas Mann stehen. Obwohl die Veranstaltung von der Polizei genehmigt war, wurde die Durchführung unmöglich, weil der Bülowplatz durch ein großes Polizeiaufgebot abgeriegelt worden war. Man erfuhr später, daß die SA auf dem Bülowplatz ein Platzkonzert vorgezogen hatte und daß deshalb der Platz vor dem Theater abgesperrt worden ist. Der Sozialistische Kulturbund wird die Polizeibehörde für den entstandenen Schaden verantwortlich machen. Die Worte von Thomas Mann wurden trotzdem verkündet. Minister Grimme, der Vor-

sitzende des Kulturbundes, verlas sie im Großen Krollsaal, wo am Sonntag der Kongress „Das freie Wort“ zusammengetreten war. Auch diese Tagung, auf der die führenden Köpfe des geistigen Berlin vertreten waren, konnte nicht ordnungsgemäß zu Ende geführt werden. Bei einer Rede Wolfgang Heines löste der überwachende Polizeikommissar die Versammlung auf.

Beben in Süddeutschland

Neue Erdstöße in Baden

Karlsruhe, 22. Februar.

Am Dienstagnachmittag um 16,47, 16,49 und etwa drei bis vier Minuten später wurden in Karlsruhe drei schwächere Erdstöße verspürt. Aus Pforzheim wird berichtet, daß dort die Erdstöße sehr stark waren, besonders in dem höher gelegenen Stadtteil. Schaden wurde aber nicht verursacht. In Kaffatt ist das Beben nicht verspürt worden. Die Erdbebeninstrumente des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe hatten die Erdstöße gleichfalls verzeichnet.

Stuttgart, 22. Februar.

Um 16,48 Uhr wurde in Stuttgart ein sehr starker Erdstoß verspürt. In Hechingen wurde um 13,40 Uhr ein leichter Erdstoß und um 16,45 und 16,49 Uhr je ein sehr starker Erdstoß verspürt. Die Richtung der beiden letzteren ging von Süden nach Norden.

In wenig Worten

Unter Kiefenandrang des Publikums fand in Miami in Florida die Gerichtsverhandlung gegen den Attentäter Zanagara statt. Zanagara bekannte sich zu allen vier ihm zur Last gelegten Anklagepunkten schuldig. Die auf Mordversuch an dem künftigen Präsidenten Roosevelt und den drei übrigen Vermundeten lauteten. Er wurde zu achtzig Jahren Zuchthaus d. h. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Im Alter von 71 Jahren starb in Garmisch der Schriftsteller Karl Strecker. Strecker hatte seinerzeit in der Absicht des Versicherungsbetruges sein Landhäuschen in Klein-Wachnow bei Berlin in Brand gesteckt, wofür er vom Schwurgericht Potsdam zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Die Gefängnisstrafe hat er jedoch niemals anzutreten brauchen; das Gericht selbst hatte sich, bewegt von der Tragik des Falles, für seine Begnadigung eingelegt.

Ein deutsches Privatflugzeug, das auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich stationiert war, um Kellamessung auszuführen, stürzte kurz nach dem Start in einer Kurve aus 15 bis 20 Meter Höhe ab. Der Pilot wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter, ein Fabrikant aus Zürich, war sofort tot. Der Apparat wurde vollkommen zerstört.

Der Polizeipräsident von Berlin, der Nationalsozialist von Bevegom, hat die bekannte republikanische Berliner Wochenzeitung „Alarm“ mit sofortiger Wirkung bis zum 31. März 1933 verboten. Anlaß zu der Maßnahme gab ein Artikel in der Nr. 7 des „Alarm“ vom 16. Februar.

Ein eigenartiger Betriebsunfall ereignete sich auf einer Hamburger Vorortstrecke. Der Wärter des Reichsbahn-Unterwerks Barmbeck war bei der Bedienung eines Schalters der elektrischen Leitung zu nahe gekommen, so daß Erdschluß eintrat und der Beamte getötet wurde.

Der spanische Fischdampfer „Segunda“ wurde in der Nacht zum Dienstag von einem portugiesischen Kanonenboot bei Faro an der portugiesischen Küste durch Geschützfeuer versenkt, da er unerlaubterweise in portugiesischen Gewässern gefischt hatte. Als ein Boot von dem portugiesischen Kriegsschiff ausgelegt wurde, versuchte der Fischdampfer dieses zu rammen, worauf die Portugiesen das Feuer eröffneten und den Spanier versenkten. Die Besatzung wurde gerettet.

Zwischen Raab und der ungarisch-österreichischen Grenzstation Heggeshalom ist ein Damm der Leitha geborsten. Größere Mengen von Wasser überschwemmten das Gebiet. Es sind sofort Maßnahmen zur Eindämmung getroffen worden.

Der Reichsverband Deutscher Bahnbediener veröffentlicht im Anseratemeil dieser Nummer den Wortlaut eines Telegrammes, das der Verband an den Reichsoberverband der Automobil-Industrie gerichtet hat.

Dortmunder Mordfälle

Zwei Raubmorde aufgeklärt, Täter verhaftet

Der Dortmunder Kriminalpolizei ist es in Zusammenarbeit mit der zentralen Mordkommission in Essen jetzt gelungen, Licht in die Ermordung dreier Personen zu bringen, die fast in gleicher Weise in eine Falle gelockt, beraubt und dann ermordet wurden.

Durch die Verhaftung des Kraftwagenführers Pieper kam man auf die Spur einiger Mordtäter, die bei der Ermordung des Holzgroßhändlers Karowski die Hand im Spiele hatten. Pieper hatte gestanden, daß er den Holzgroßhändler, nachdem dieser unter Vorpiegelung eines großen Holzkaufes in ein Auto gelockt worden war, an einer verabredeten Stelle dem ehemaligen Kutscher Schulte aus Dortmund ausgeliefert hatte. Schulte hatte auf das Auto Piepers, das den Holzgroßhändler mitbringen sollte, an einer bestimmten Stelle in der Umgebung von Dortmund gewartet. Als der Wagen ankam, täuschte Pieper Benzinmangel vor und hielt an. Darauf trat Schulte mit vorgehaltenem Revolver aus seinem Versteck hervor, markierte einen Ueberfall und raubte dem Holzgroßhändler Geld und Wertgegenstände. Dann stieg Schulte zusammen mit Pieper und einem dritten Mann, Scheer, wieder in den Wagen, in den auch der gefesselte Karowski mit hineingenommen wurde, und man fuhr planlos in der weiteren Umgebung Dortmunds umher. Abends um 10 Uhr hielten sie in Holzwickede in einem kleinen Wäldchen. Hier wurde der Holzgroßhändler aus dem Wagen geholt, an einen Baum gebunden und durch Schulte bewacht. Inzwischen fuhren die beiden anderen Komplizen zu dem Büro des Holzgroßhändlers, stahlen dort mit Hilfe der in den Taschen des Ueberfallenen gefundenen Schlüssel aus dem Geldschrank mehrere Scheidbücher und kehrten zu dem Gefesselten zurück. Diefem wurden dann die Fesseln an den Händen gelöst, und er mußte mehrere Scheidbücher unterschreiben. Pieper und Scheer entfernten sich dann, während Schulte dem Holzgroßhändler ein Taschentuch übers Gesicht warf, damit er angeblich nicht schreien und nicht sehen konnte, wohin sich die Täter entfernten. Dann aber legte Schulte dem Holzgroßhändler noch einen Streif um den Hals und erschoss ihn. Später wurde der Tote dann in eine in der Nähe befindliche Grube geworfen und mit Zweigen zugedeckt. Dadurch, daß ein Gärtner das Auto in der Morgenfrühe beobachtete und sich die Nummer gemerkt hatte, ist dann die Kriminalpolizei auf die Spur der Verbrecher gekommen.

Bei dem Verhör Piepers verriet dieser seine Helfer. Scheer war gleichzeitig mit Pieper verhaftet worden, während Schulte noch nicht gefaßt werden konnte. Die Kriminalpolizei stellte dann im Laufe des Verhörs fest, daß Scheer bei zwei anderen Morden der Mordtäterchaft verdächtig ist. Scheer ließ in den Zeitungen Anzeigen erscheinen, in denen Hausangehörige gesucht oder eine Heirat angeboten wurde. Die sich darauf meldenden Frauen wurden zu einem Vorortbahnhof Dortmunds bestellt und von Scheer in Empfang genommen. Er führte die Frauen dann stundenlang in die Verre bis zu einer Stelle, die er mit Schulte verabredet hatte. An diesem Treffpunkt übernahm nun Schulte die weitere Behandlung der Opfer. Mit der Frau Schur aus Hagen ging Schulte zu einer einsamen Stelle und schlug ihr von hinten mit einem kleinen Beil den Schädel ein. Die Leiche verscharrte er dann, nachdem er sie ihrer Wertgegenstände beraubt hatte.

Einige andere Frauen, die auch nach Dortmund gelockt worden waren, entgingen diesem Schicksal nur dadurch, daß sie einen zu ärmlichen Eindruck machten. Die Kriminalpolizei verfolgt weitere Fälle, die mit den Morden in Verbindung gebracht werden könnten und die bisher noch ihrer Aufklärung harren.

Der flüchtige Mörder Schulte, der hauptverantwortliche bei den drei Dortmunder Mordtaten, konnte, nach einer späteren Meldung, am Mittwochnachmittag in Gronau in Westfalen festgenommen werden. Er war auf Grund der von der Presse veröffentlichten Bilder erkannt worden.

Berlins Arbeitsprogramm

Gereke hat das Wort

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Berlin, das vor einiger Zeit dem Oberpräsidium vorgelegt worden war, ist jetzt an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke weitergeleitet worden, um eine Beschleunigung in der für die Stadt Berlin so wichtigen Angelegenheit zu erreichen.

Die endgültige Entscheidung für die Finanzierung des Berliner Arbeitsbeschaffungspro-

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.**

Chlorodont
— die Qualitäts-Zahnpaste —

Die Meineids-Anflage gegen Brolat

Das Urteil wird heute nachmittag erwartet

Am Montag und Dienstag verhandelte das Landgericht III unter dem Vorsitz des Auswahrichters aus Danzig, des Landgerichtsdirektors Dr. Truppner, in der Meineidsanfrage gegen Brolat. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Nüßel, als Ankläger fungierten Staatsanwalt Dr. Weigensberg, bekannt aus dem Sklarek-Prozess, und Staatsanwalt Dr. Romberg.

Kurz nach Verhaftung der Gebrüder Sklarek wurde der damalige Regierungsrat und jetzige Oberregierungsrat und Landrat Tapolsti zum Untersuchungsleiter im Disziplinarverfahren gegen in die Sklarek-Affäre verwickelte städtische Beamte und Funktionäre bestellt. Auch Brolat wurde über seine Beziehungen zu den Sklareks eifrig vernommen. Im Sklarek-Prozess blieb er dagegen wegen des Verdachtes der Begünstigung — das Verfahren gegen ihn wurde später eingestellt — unvereidigt. Die Staatsanwaltschaft glaubte aber zwischen den von Tapolsti festgelegten Protokoll folgendermaßen formuliert: 1. Ich bezog, sollte Brolat gesagt haben, bis zum Dezember 1928 meine Anzüge bei Sklareks für 250 M. pro Stück... Seit dem Dezember 1928 kaufte ich sie unmittelbar bei der Firma Keller u. Furch und zahlte 350 M. für einen Anzug. Zweitens sollte Brolat gesagt haben, ich kenne die Direktoren der Stadtbank nur dienstlich und auch nur flüchtig, und drittens, Geschenke habe ich von den Sklareks im allgemeinen weder erhalten noch ihnen gemacht. Leo Sklarek hat mir und ich ihm je einen Spazierstock zum Geburtstag geschenkt... Die Anklage behauptet demgegenüber, Brolat habe seine Anzüge nicht unmittelbar bei der Firma Keller u. Furch gekauft, habe mit den Stadtbankdirektoren auch außerdienstlich verkehrt und schließlich verschwiegen, von Sklareks seidene Hemden als Geschenk erhalten zu haben.

Demgegenüber erklärte Brolat vor Gericht auf die Frage des Vorsitzenden, sich weder einer wissenschaftlichen noch einer fahrlässigen Aussage schuldig gemacht zu haben.

Zu Punkt 1 erklärte er: Er habe im Dezember 1928 zufällig erfahren, daß die von ihm bei Sklareks bezogenen Anzüge in Wirklichkeit bei der Firma Keller u. Furch hergestellt würden und habe deshalb den Mitinhaber dieser Firma, Flach, den er bis dahin für Sklareks Zuschneider gehalten habe, gefragt, ob er nicht direkt bei der Firma Keller u. Furch bestellen könne, da es doch einerlei sei, wem er zahle, Sklareks oder der Firma. Flach habe jedoch nach Rücksprache mit Leo Sklarek ihn gebeten, von der direkten Bestellung der Anzüge bei der Firma Keller u. Furch Abstand zu nehmen, da Leo Sklarek es unbedingt wünsche, daß es bei dem früheren Gebrauch bleibe. Er, Brolat, habe seit dieser Zeit gewissermaßen die Firma Sklarek nur als Rivier betrachtet und die Anzüge also unmittelbar bei der Firma Keller u. Furch gekauft. Als er dann nach der Verhaftung der Brüder Sklarek gelegentlich eine Postbestellung bei genannter Firma erfahren habe, daß noch eine Rechnung von ihm in Höhe von 1600 Mark offen stehe, da habe er diese Summe sofort beglichen. So sei es auch erst danach zu seiner Kenntnis gekommen, daß die Anzüge in Wirklichkeit nicht 250, sondern 350 M. gekostet haben. Das alles habe er auch bei der Vernehmung vor dem Oberregierungsrat Tapolsti erzählt. Seine Aussage zu diesem Punkte im Protokoll stelle nur einen Exztrakt dar und sei nicht von ihm formuliert worden.

Zu Punkt 2 erklärte Brolat: Er sei vom Regierungsrat Tapolsti gefragt worden, ob er mit den Stadtbankdirektoren auch privat verkehrt habe. Da er mit dem Stadtbankdirektor Hoffmann in seiner Eigenschaft als Direktor der Brennstoff-Gesellschaft und später als Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft seit Jahren dienstlich zu tun gehabt hatte und ihn im übrigen nur wenige Male in Sklareks Gesellschaft getroffen und mit ihm außerdem nur aus Anlaß der Begleichung der Rechnungen von Keller u. Furch in Berührung gekommen war, habe er die Frage des Regierungsrats Tapolsti mit einem Nein beantwortet. Daher die Niederschrift im Protokoll „nur dienstlich und auch nur flüchtig“. Das flüchtig habe sich eben auf den außerdienstlichen Verkehr bezogen. Gerade mit dieser Protokollierung sei er nicht ganz einverstanden gewesen, Regierungsrat Tapolsti habe aber gemeint, es entspreche ja den Tatsachen.

Zum dritten Punkt der Anklage meinte Brolat, er habe die seidene Hemden weder wissenschaftlich noch fahrlässig verschwiegen, sondern er sei von

Regierungsrat Tapolsti gefragt worden, ob er außer aus bestimmten Anlässen auch noch sonst irgendwelche Geschenke bekommen habe, was von ihm wahrheitsgemäß verneint worden sei. Daher stünde auch im Protokoll, im allgemeinen habe er keine Geschenke erhalten. Im übrigen habe er die seidene Hemden auch nicht mehr als Geschenk betrachtet, da er sie ja bereits selbst bezahlt hatte.

Auf Fragen des Vorsitzenden befuhrte Brolat weiter, daß er nicht wie üblich auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht worden sei und auch nicht darauf, daß er auf Fragen, durch deren Beantwortung er sich selbst strafbar machen könnte, das Zeugnis verweigern dürfe. Nach der vierstündigen Vernehmung sei er einfach aufgefordert worden, die Eidesformel nachzusprechen. Er gab allerdings zu, daß der Regierungsrat Tapolsti in verschiedenen Fällen auf seinen Einspruch hin im Protokoll Abänderungen vorgenommen habe, meinte aber, daß in anderen Fällen trotz seines Einspruches die ursprünglichen Formulierungen stehen geblieben seien.

Die eigenartige Methode der Protokollierung und Eidesbelehrung durch den Regierungsrat Tapolsti fand eine besonders grelle Beleuchtung durch die Aussage der Zeugin, die nach dem Diktat Tapolstis das Protokoll niedergeschrieben hat. Sie erklärte, daß in jedem einzelnen Fall die Eidesbelehrung vorgenommen und daß dies im Protokoll auch vermerkt worden sei. Rechtsanwält Dr. Nüßel stellte fest, daß aus dem Brolatschen Protokoll weder zu ersehen sei, daß Brolat als Zeuge geladen, noch daß er über die Bedeutung des Eides belehrt worden sei. Der Mitinhaber der Firma Keller u. Furch, Flach, bestätigte im großen und ganzen Brolats Darstellung. Direktor Hoffmann war zwar der Ansicht, daß man das Zusammentreffen mit Brolat in den von Sklareks gegebenen Gesellschaften nicht als dienstlich bezeichnen könne, daß aber der Ausdruck „nur dienstlich und flüchtig“ stimmen könne.

Die Beweisaufnahme wurde am Dienstag geschlossen; heute folgen die Plädoyers und das Urteil.

„Was eine Frau wissen muß“. Im Lichtspielhaus „Schwarzer Adler“, Frankfurter Allee 99, veranstaltet am heutigen Donnerstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, der Landesauschuß für hygienische Volksbelehrung in Preußen G. B. unter Mitwirkung des Bezirks-Gesundheitsamtes Lichtenberg Frauenvorträge Ansprache des Stadt-

oberschulartes Dr. Kunge. „Die Ehe unserer Zeit“. Vortrag von Dr. F. Künkel. „Persönliche Hygiene“, Vortrag von Stadtschulärztin Dr. Hoffa (mit Filmvorführung). „Frauentrankeheiten“, Vortrag von Geh. San.-Rat Prof. Dr. Paul Straßmann. Einheitspreis auf allen Plätzen 60 Pf. Zu den Vorträgen sind nur Frauen zugelassen.

Siechen am Potsdamer Platz

Nach mehrjährigem Dornröschenschlaf wurden die Erdgeschosse des Heinegoldhauses in der Potsdamer Straße 3 wieder zu neuem Leben erweckt. Die Wächter A. G. hat zusammen mit der Herstellerin des Siechenbieres, der Nürnberger Brauerei J. G. Reij A. G. hier eine neue Gaststätte „Siechen am Potsdamer Platz“ eröffnet. Das neue bayerische Bierhaus für jedermann ist mit viel künstlerischem Geschmack eingerichtet. Der Nürnberger Maler Karl Gries hat unter Verwendung heimischer Motive eine stilvolle bayerische Gaststätte geschaffen. Da ist der große Kürnbergsaal mit Holztafelung, bunten Glasfenstern, Nürnberger Zunftbildern und einer sehr dekorativ behandelten Kaffeelecke; wuchtige Holzleuchter und schmiedeeiserne Laternen vervollständigen das Gepräge des Raumes. Vom Kürnbergsaal geht es in den Musikkeller, der durch originelle Wand- und Deckenverkleidung sowie durch ein großes Wandgemälde seine eigene Note erhält. Neben dem Musikkeller liegt der Mahagonisaal, ihm schließt sich eine edel bayerische Stammesstube mit eingebauten Trinknischen, einem wuchtigen Stammtisch und launigen Wandmalereien. Gibt bayerische Madeln freudigen den würdigen Gerstenstoff.

Jähre sind Wertung. Es ist eine Selbstverständlichkeit für uns, daß wir unsere Wertung pflichtig behandeln dieses Handverlesung ist halbe Arbeit. Nur bei unserer Jähren machen wir eine Ausnahme. Ihre Blase scheint uns weniger wichtig. Die Folgen dieser Vernachlässigung sind meistens sehr unangenehme Jährschmerzen, Verdauungsstörungen, Unlust bei der Arbeit, vermehrte Kränkungen, weniger Einnahmen. Das alles ist leicht zu verhindern, wenn man seine Jähre regelmäßig unterziehen läßt, auch dann, wenn sie nicht schmerzen, und wenn man sie täglich mit der eigenen Jährbürste und einer guten Jährseife wusch. Chlorodont ist die Jährseife von höchster Qualität und sparsam im Verbrauch.

Wintermarmelade. Apfelsinen (Orangen). Von 16 mittlere oder 14 großen Apfelsinen erntet man die Äußerste gelbe Schale sein ab, entfernt den inneren weißen Saft von der Frucht, den man formlos. Nun vermischt man die abgeriebenen gelben Schalen mit den in feine Stücke zerhackten Früchten (Kerne entfernen), gibt 1/2 Pfund Zucker (feinesfalls weniger) hinzu — kein Wasser betüben — und läßt die Masse unter leichtem Rühren auf möglichst harter Flamme zum Kochen kommen (abschäumen). Nachdem es kochend kocht, läßt man 10 Minuten (nicht länger) unter Rühren gründlich durchkochen, läßt dann eine halbe Pfunde zu 1/2 Pf. in die kochende Masse, gibt noch den Saft von 1 bis 2 Zitronen hinzu, läßt nochmals einen Augenblick — etwa 4 bis 5 Sekunden — durchkochen und läßt sofort in Gläser.

Jeht Continental-T-Mellen fahren! Die Rollstühle sind bei der letzten Witterung wieder geat. Hier ist und andere vor Unfällen und Unvorsichtigkeiten schützen will, besorge ich Continental-T-Mellen! Die Grifffestigkeit dieser Reifen ist auch den gefährlichsten „Aufschlupf“ gewachsen und bleibt bei der stärksten Reifendehnung bis zum letzten Millimeter zureichend erhalten.

Zur Aufklärung!

Der Reichsverband Deutscher Bahnspediteure hat an den Reichsverband der Automobil-Industrie

am 18. Februar 1933 folgendes Telegramm gesandt:

„Wir haben mit Entrüstung und größtem Befremden davon Kenntnis erhalten, daß Ihr Verband beim Reichsverkehrsminister wegen der fallweisen Zuschüsse für den Sammelgutverkehr Einspruch erhoben hat.

Wir müssen mit Befremden feststellen, daß Sie sich auf völlig einseitige Informationen eines kleinen Kreises stützen, dessen Interessen in schroffem Widerspruch zu denen der deutschen Volkswirtschaft und der Gesamtheit des deutschen Speditionsgewerbes stehen, der außerdem als Auftraggeber für Ihre Industrie verglichen mit den angegriffenen Spediteuren völlig bedeutungslos ist.

Einer der Hauptpunkte des Programms des deutschen Speditionsgewerbes ist die Modernisierung und Motorisierung des örtlichen Rollfuhrdienstes, sowie der Ausbau des Ueberlanddienstes. Mit diesen Hauptprogrammepunkten sind untrennbar verbunden die Aufrechterhaltung und der Ausbau der seit Jahrzehnten bestehenden Eisenbahnsammelverkehre, woran nachgewiesener- und bestätigtermaßen die gesamte deutsche Wirtschaft ein vitales Interesse besitzt.

Sie haben ferner auf Grund Ihrer Informationen völlig übersehen, daß Sie mit dem Zerschlagen des Eisenbahnsammelverkehrs der Spediteure in den Fernbeziehungen gleichzeitig die Organisationen tödlich treffen würden, die allein den Kraftwagen-Zubringer- und Verteilerdienst im Ueberlandverkehr durchführen kann. Sie haben es demnach für zweckmäßig gehalten, in einer Angelegenheit hervorzutreten, bei der die Interessen der von Ihnen vertretenen Industrie gerade auf der entgegengesetzten Seite liegen.

Von den bei dem deutschen Speditions- und Fuhrgewerbe zur Zeit vorhandenen etwa 25 000 Lastkraftwagen werden gegen 22 000 von den von uns vertretenen Spediteuren beschäftigt. Als einer der größten Auftraggeber der deutschen Lastkraftwagenindustrie, dessen Anschaffungen gerade in der nächsten Zukunft ein besonderes Ausmaß erreichen sollten, erwarten wir namens ungefähr 3500 deutscher Spediteure, die weit über 90 Proz. der gesamten Arbeitnehmer im deutschen Speditionsgewerbe beschäftigen und damit der überwiegenden Mehrheit der Angehörigen dieses Standes, daß Sie Ihren Einspruch bei sämtlichen Reichs- und sonstigen Stellen gegen die fallweise Bezuschussung unverzüglich zurücknehmen und uns hiervon umgehend in Kenntnis setzen.“

Der Arbeitsausschuß zur Durchführung des Bahnspeditionsvertrages hat im Namen sämtlicher am deutschen Sammelgutverkehr beteiligten Spediteure an die in Frage kommenden Regierungsstellen am 20. Februar 1933 folgendes Telegramm gesandt und um mündlichen Vortrag gebeten:

„Der Arbeitsausschuß, der 98 Proz. aller Schienenspediteure vertritt und der allein maßgebend ist für die Abwicklung des deutschen Bahnsammelverkehrs, schließt sich dem Vorgehen des Reichsverbandes Deutscher Bahnspediteure vollinhaltlich an. Wir müssen unserer Entrüstung darüber Ausdruck geben, daß es von unberufener Seite unternommen wird, die Reichsregierung zu weittragenden verhängnisvollen Entschlüssen zu veranlassen. Wir erheben gegen diese einseitige Darstellung Einspruch und verlangen, daß uns als alleinigen Trägern des deutschen Bahnsammelladungsverkehrs die Aufrechterhaltung der Sammelverkehre und damit die Sicherung der Existenz von mindestens 150 000 Arbeitnehmern ermöglicht wird.“

Hirtenberg und die Folgen

Die Waffenschiebung diplomatisch beigelegt

Die drei Staaten der Kleinen Entente, nämlich die tschechoslowakische Republik und die Königreiche Rumänien und Jugoslawien, haben ihren Staatenvertrag in ein Schutz- und Trutzbündnis umgewandelt. Der tschechische Außenminister Benesch hat in Genf vor Pressevertretern diesen Zusammenschluß begründet erstens mit der Bildung der Hitler-Regierung in Deutschland, zweitens mit der Hirtenberg repariert wurden. Zur Frage der Weiterführung dieser Waffen nach Ungarn ist in Wiener Regierungsblättern ausgeführt worden, daß ein Verbot der Waffendurchfuhr nicht bestehe und daß auch große Waffenbestände von der Tschechoslowakei nach Jugoslawien durchgeführt worden seien, ohne daß darüber Beschwerde geführt wurde. Wie man durch eine italienische Veröffentlichung erfährt, haben nun Frankreich und Großbritannien in einer Note von der Regierung Döllfuß gefordert, daß diese Waffen — nach der großbürgerlichen „Neuen Freien Presse“ in Wien handelt es sich um „schöne 50 000 Gewehre“ — an den italienischen Abnehmer zurückgeschickt und falls er die Annahme verweigere, vernichtet werden; innerhalb von vierzehn Tagen, das wäre bis zum 25. d. M., soll die Regierung Döllfuß durch eine eidesstattliche Erklärung über die Ausführung dieser Forderung berichten.

Die Wiener Regierunqspreffe und auch der Bizekanzler Winkler (Landbund) haben diese Forderung als eine unerhörte Bergewaltigung bezeichnet und ihre Ablehnung gefordert.

In der italienischen Kammer ist wegen des Schutz- und Trutzbündnisses der Kleinen Entente und wegen der Hirtenbergnote eine Anfrage an den Regierungschef und Außenminister Mussolini gerichtet worden, was unter den dortigen parlamentarischen Verhältnissen nicht ohne Zustimmung der Regierung geschehen sein kann. Die Regierung hat sich denn auch zur Beantwortung dieser Anfrage bereit erklärt, sich aber die Festlegung des Tages dafür vorbehalten. Im britischen Unterhaus hat der Staatssekretär des Auswärtigen Sir John Simon erklärt, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß Italien bereit sei, die zur Wiederinstandsetzung nach Dettreue geschickten Waffen wieder zurückzunehmen, sobald die Waffen auftragsgemäß wieder instandgesetzt seien. Der Botschafter teilte weiterhin mit, daß ein Bruchteil der Waffen sogar schon wieder nach Italien geschickt wurde. Es werde zu gegebener Zeit über die Zurücksendung des noch in Hirtenberg verbliebenen Teils ein Besatz in Gestalt von Ausfuhrbescheinigungen der österreichischen Zollbehörde vorgelegt werden. Angesichts dieser Tatsachen glaubte die englische Regierung sich der Hoffnung hingeben zu können, daß der Fall durch die allgemeine Annahme dieses Vorschlags als geregelt gelten kann.

Auf Grund dieser Erklärung, die noch durch den englischen Gesandten in Wien in verböhmischen Sinne erläutert wurde, gibt der ernste Zwischenfall als beigelegt Bundeskanzler Döllfuß erklärte, daß sich nunmehr eine Beantwortung der anglo-französischen Verbalnote erübrige.

Diplomatisch erledigt

Mit den vorstehend gemeldeten Erklärungen Italiens haben England und Frankreich ihre Note als erledigt erklärt, wie Döllfuß dem Hauptausschuß des Nationalrats vorgebracht hat. Die Note wird nicht beantwortet. Der Hauptausschuß hat darauf einstimmig beschlossen:

„Der Hauptausschuß bekennt sich nach wie vor zur Einhaltung strenger und gewissenhafter Neutralität gegenüber allen Bündnissen, Rüstungen und Konflikten der Nachbarstaaten, die allein die Republik Oesterreich vor Gefahren bewahren kann.“

Was aber den angeblichen Hoch- oder Landesverrat der Sozialdemokraten angeht, so braucht man sich nur zu erinnern, daß Ungarn ständig und offiziell das Burgenland zurückfordert und ein aufgerüstetes Ungarn zuerst nach diesem deutschen Lande greifen würde!

Japan droht

dem Völkerbund mit Austritt

Der japanische Krieg tobte jetzt um die Städte Kailu und Jehoi in der gleichnamigen Provinz Chinas. Eine chinesische Armee von 100 000 Mann soll diese Provinz vor dem Schicksal der Mandchurie bewahren, die von Japans Gnaden zu dem „selbständigen“ Staat Mandschukuo gemacht worden ist und den als Kind entthronten letzten Kaiser von China zum Präsidenten erlhähen hat.

Inzwischen hat der Kenzengeräusch des Völkerbundes trotz aller japanischen Austrittsdrohungen den Lantzen-Bericht und die darauf gegründeten Vorschläge zum Beschluß erhoben und der Vollversammlung vorgelegt, die am Dienstag zusammengetreten ist. Diese Vorschläge gipfeln in der Forderung an Japan, die Anerkennung Mandschukuos als Eigenstaat zurückzunehmen und dieses Land zu räumen. Daraufhin ist die japanische Völkerbundsdelegation angewiesen worden, im Falle der Annahme

dieses Berichts durch die Vollversammlung Genf zu verlassen.

Die großen Manöver der U.S.A.-Flotte im Pazifik mit Duzenden Kriegsschiffen und Hunderten von Flugzeugen haben offenbar irgendeinen mächtigen Einfluß in Tokio nicht ausgeübt.

Die Teufelsfratze des Krieges

Der Sowjetrundfunk übertrug aus Bladimostof den Bericht eines im Flugzeug eingetroffenen Reporters über die neuen Kämpfe um Sehol. Ganze Schwärme von Bombenflugzeugen beweren Städte und Dörfer. Auch größere Tankabteilungen mit besonderen Flammenwerfern sind am Werk. Die Verluste der Chinesen sind bereits ungeheuer. Tausende Tote werden in aller Eile in Massenräber verentf. Augenblicklich werden die Orte nahe den Eisenbahnen nach Peking von Panzerzügen beschossen, wenn auch in diesen Ortschaften überhaupt kein chinesisches Militär ist, sondern nur friedliche Bauern. Täglich werden viele Unschuldige als Spione erschossen.

Roosevelt-Attentate

Zweimal mißglückt

Präsident Roosevelt ist kurz vor seinem Amtsantritt als Regierungschef und zugleich Staatsoberhaupt der U.S.A. einem Attentat entgangen. In dem Nobel-Seebad Miami (Florida) schoß der junge Italiener Jangara auf Roosevelt, den er verfehlte. Der Chicagoer Bürgermeister Tschermak, ein Tschede von Geburt, sowie eine Ärztin wurden sehr schwer verwundet. Jangara, den die Polizei vor der Verhaftung bewahrte, fesselte von seinem tödlichen Haß gegen alle Staatsoberhäupter. Er ist zu — achtzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Drei Tage darauf hat die Washingtoner Post ein an Roosevelt adressiertes Paket angehalten, in dem eine Bombe gefunden wurde, allerdings eine Amateurarbeit, deren Verfertiger wahrscheinlich ein Geisteseschwacher ist.

Beamtenstreik in Frankreich

Kundgebung gegen Gehaltskürzung

Bevor die Gehaltskürzungsvorlage der französischen Regierung vom Ausbruch ins Planum kommt, haben die gewerkschaftlichen Organisationen der öffentlich Angestellten in allen Ämtern und Betrieben der französischen Republik, mit Ausnahme der Eisenbahnen und der Vorort-Untergrundbahn, einen allseitigen Demonstrationstreik von 10 bis 60 Minuten Dauer durchgeführt. Darauf hat die Regierung Doladler beschloffen, Disziplinarmaßnahmen gegen diejenigen Beamten zu ergreifen, die sich bei Protestkundgebungen besonders schwere Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen. Dieser Beschluß hat bei den Beamtenengewerkschaften und der sozialistischen Kammerfraktion große Erregung hervorgerufen.

Wählerlisten einsehen!

Auslegung nur noch bis Sonntag — Sichert euch das Wahlrecht

Der Oberbürgermeister erläßt eine Bekanntmachung über die gemeinsame Reichstags- und Landtagswahl am 5. März 1933, in der es heißt:

Die Abstimmungszeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Für jeden Stimmbezirk wird für die dort wohnhaften Stimmberechtigten eine gemeinsame Stimmliste für beide Wahlen geführt. Stimmberechtigt für beide Wahlen ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und zwanzig Jahre alt ist. Das Recht, zum Preussischen Landtag zu wählen, kann jedoch nur ausüben, wer seinen Wohnort (Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalts) in Preußen hat.

Jeder Stimmberechtigte hat für die Reichstagswahl und für die Landtagswahl je eine Stimme. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimm-(Wahl-) Schein hat.

Wer Stimmschein erhält

Einen Stimm-(Wahl-) Schein zur Reichstagswahl und Preussischen Landtagswahl erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste eingetragen ist, wenn er sich am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält, oder wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen

Die Sache mit Stegerwald



Gewisse Leute erwarten eine Annäherung der Nazis an das Zentrum. Hier ist man sich schon recht nahe.

und kann der Regierung sehr gefährlich werden.

Vertretern der sozialistischen Kammerfraktion erklärte eine Abordnung der Beamten-gewerkschaften, daß die Beamten bereit seien, mit allen Staatsbürgern an der Wiederaufrichtung der Finanzen mitzuarbeiten, daß sie aber jedes Opfer, das nur die Beamten treffe, ablehnen. Souhauz fügte hinzu, daß der Allgemeine Gewerkschaftsbund sich mit den Beamten solidarisch erkläre.

Schwarzweißrot gegen Hakenkreuz

Gegen den Machtanspruch der NSDAP.

Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot (Bayer, Hugenberg, Seidte) erläßt einen Wahlauftrag, der sich deutlich gegen den einseitigen Machtanspruch der Nazis richtet. Die neue Regierung, so wird immer wieder betont, sei „kein Parteiregiment“, sondern ein feierlich beschworener „Bund aller nationalen Kräfte“. Diejenigen, die „keinen Rückfall in Parteiherrschaft, sondern Bewahrung und Vertiefung der endlich errungenen nationalen Einheit“ wollen, werden aufgefordert, Schwarzweißrot zu wählen. Damit ist ausgesprochen, daß der nationalsozialistische Machtanspruch als eine Bedrohung der nationalen Einheit empfunden wird. Der Aufruf spielt in den Sähen:

Auch in diesem Wahlgang ringen wir nicht um die Ausdehnung der eigenen Macht innerhalb der Regierung, sondern allein um die Vertiefung und Befestigung der nationalen Einheit. Wir sind aber entschlossen, diese mühsam errungene Einheit gegen jeden erneuten Angriff

des Parteigeistes bis zum äußersten zu verteidigen.

Das ist eine Sprache, die unmöglich mißverstanden werden kann. Man darf gespannt sein, ob sie aus dem nationalsozialistischen Lager ein entsprechendes Echo findet oder ob man sich dort aus taktischen Gründen auch weiterhin in der Kunst des Schweigens üben wird.

Für Hitler gegen Hugenberg

In dem Kaiserlauterner Parteiblatt der NSDAP. wird geschrieben:

„Durch die Telegraphen-Lexion, die im Besitze des Geheimrats Hugenberg ist, werden in den letzten Tagen sehr einseitige Darstellungen über die Maßnahmen der neuen Reichsregierung verbreitet. In diesen Berichten werden fast alle Maßnahmen nur dem Konto Hugenberg zugeschrieben. Es ist selbstverständlich, daß Herr Hugenberg seine Unternehmungen zu einer Propaganda für seine Person voll ausnützt. Die Führung des Reichskabinetts hat der Reichstanzler Adolf Hitler, und es ist selbstverständlich, daß die meisten dieser neuen Maßnahmen von dem maßgebenden Leiter des Kabinetts ausgehen.“

So das Kaiserlauterner Naziblatt. Es ist aber gar nicht so sicher, daß Adolf Hitler selbst besonders großes Gewicht darauf legt, von den Wählern als der eigentliche Urheber der Schwarzweiß-Erhöhung angesehen zu werden.

Widerstand in Bayern

Naziterror ruft Monarchisten wach

Eigener Bericht des „Vormärts“

München, 22. Februar.

Der blutige SA-Meberfall auf den Fadelzug der Brüning-Versammlung in Kaiserlautern hat die scharfe Opposition der Bayerischen Volksparteiführer gegen den Nationalsozialismus noch wesentlich gesteigert. In einer großen Wahlerversammlung in München, in der Ministerpräsident Held, Staatsrat Schäffer und Reichstagsabgeordneter Ritter von Leg sprachen, inderte die Empörung in heißen Flammen.

„Das sind Zeichen“, so erklärte Schäffer, „mit denen das neue Regime die Herrschaft antritt. Aber jetzt muß sich der Name Bayern in Deutschland durchsetzen.“ Ministerpräsident Held erklärte: „Wer alles auf die rohe Gewalt abstellt und glaubt, politische Anschauungen mit dem Gummiknüppel zu predigen, und wer den Terror will, der stellt sich außerhalb jedes menschlichen Denkens und Fühlens.“

Am leidenschaftlichsten aufzarte sich der Bayernwacht-Führer von Leg mit folgenden Sätzen: „In diesen Tagen greift die politische Nordluft auch noch Bayern, jener Blutrausch des braunen Uebermenschen, gegen den wir bisher viel zu zurückhaltend gewesen sind. Die Leute, die von einem Hohenzollern-diktator in Deutschland träumen, mögen die Finger von Bayern lassen. Wir werden uns weder einen preussischen Prinzen, noch einen braunen Parteibogt importieren lassen. Wenn wir einen Mann brauchen, der Bayern in allerlester Stunde retten soll dann holen wir uns den Stammesherzog aus der eigenen tausendjährigen Geschichte. (Lofender Beifall.) Und wenn man dann denkt auch ohne die 51 Proz. am Ruder zu bleiben, dann haben die anderen die Verfassung gebrochen und uns in die Notwehr gedrängt. Dann werden wir marschieren und dafür sorgen, daß die bayerische Heimat in Taft bleibt.“

Sozialdemokraten, wahrt euer Stimmrecht!

Auf jede Stimme kommt es an!

Görings Personalpolitik

Wer ist

Unternehmersyndikus Grauert?

Zum Leiter der Polizeidivision im preussischen Ministerium des Innern ist als Nachfolger des Ministerialdirektors Klausener Herr Staatsanwalt a. D. Grauert berufen worden.

Wer ist Herr Grauert? Er wurde seinerzeit von der Regierung Braun aus politischen Gründen entlassen.

„Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, schreibt über ihn:

„In einer Zeit, wo hervorragende, bestens bewährte Vertreter der Arbeiterschaft aus höchsten Beamtenstellen entfernt werden, ziehen Männer vom Großgrundbesitz und aus der Industrie in Beamtenstellungen ein. Herr Grauert, der jetzt zum Leiter der Polizeidivision im preussischen Ministerium des Innern berufen wurde, ist der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Grauert ist der Arbeiterschaft bekannt als der Mann, der seinerzeit für die Arbeitgeber den großen Konflikt in der westdeutschen Metallindustrie führte und mit einer Riesenaussperrung der Metallarbeiter einleitete. Wir halten es für wenig glücklich, wenn eine derartige Persönlichkeit Leiter einer so wichtigen Polizeidivision wird.

(Bei dieser Aussperrung wurden die Ausgesperrten unter der sozialdemokratischen Regierung Hermann Müller aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Red. d. „Vorwärts“.)

Es ist nicht ohne Reiz zu lesen, was Graf Reventlow der Nationalsozialisten, in seinem „Reichswort“ zu dem letzten Geschäftsbericht von Arbeit Nordweit, dessen Geschäftsführer Herr Grauert war, schreibt. Er kritisiert diesen Bericht in der schärfsten Weise. Die Zwischenüberschriften lauten: „Geistiger Bankrott! — Wirtschaftliches Harakiri! — Kuldasein! — Kampf dem Kapitalismus! — Die Herzoge der Schwerindustrie huldigen dem krassesten Individualismus!“

So wird das Schaffen Grauerts von dem Nationalsozialisten Reventlow charakterisiert in dem Augenblick, wo dieser von dem Nationalsozialisten Göring mit einem der verantwortungsvollsten Ämter betraut wird.

Polizeipräsident Berlin

Insgesamt sind im Polizeipräsidentium Berlin dreizehn Beamte beurlaubt worden. Es handelt sich um folgende Beamte: Regierungsdirektor Görke, der bisherige Leiter der Abteilung IV Oberregierungsrat Dr. Kopp der stellvertretende Leiter der Abteilung K, Oberregierungsrat Dr. Hamburger, Frau Regierungsrat Rosenheim, die bei der Abteilung V beschäftigt war, Frau Polizeirat Koffe, bisher Abteilung IV, Kriminaldirektor Scherler, Abteilung I Kriminalrat Dr. Stumm, Leiter der Kriminalinspektion des Polizeiamts Lichtenberg, Kriminalrat Klingelhöller, Abteilung K, Polizeischutrat Hofe, Kriminalrat Machs, Kriminalbezirksleiter Bombe, Polizeiobersekretär Hildebrandt.

Polizeipräsident v. Sebehow

„Der ewig fluchwürdige 9. November“

Herr Reichert, bisher Polizeipräsident von Berlin, ist Oberpräsident in Magdeburg geworden. An seiner Stelle ist

Konteradmiral von Sebehow zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt worden.

Herr v. Sebehow war nach dem Kriege bis März 1920 Chef der Marinestation der Ostsee. Nach dem Kapp-Putsch mußte er ausscheiden. Er gehörte dem aufgelösten Reichstag als Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion an.

Herr von Sebehow hat beim Amtsantritt die folgende Rede gehalten:

„Mit meiner ganzen Kraft bin ich entschlossen mit fester Hand den Kurs weiterzuführen, den Sie mit so großer Tapferkeit eingeleitet haben.“

Meine Herren, ich bin gemüht, im Sinne jener aufbauenden vaterländischen Arbeit der Regierung der nationalen Erhebung, deren politische Lebensauffassung in unüberdrückbarem Gegensatz zum Widerpruch steht zu dem System,

das der ewig fluchwürdige 9. November

einleitete, die Bahn für diese neue Denkungsweise der Regierung auch innerhalb meines verantwortungsvollen Arbeitsgebietes freizumachen. Das Schiff auf diesem Kurs zu halten dafür werde ich unter allen Umständen meine ganze Kraft einsetzen!

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk erstattete in der Kabinettsitzung Bericht über die Finanzlage des Reichs. Wie erinnerlich, hatte der Reichsfinanzminister am 13. Januar im Haushaltsauschuss des Reichstags den sich Ende 1932 ergebenden Fehlbetrag für das Reich mit 2,2 Milliarden für die Gemeinden mit einer Milliarde und für die Länder mit 520 Millionen angegeben. Der Fehlbetrag für das Reich setzte sich zusammen aus 800 Millionen aus dem laufenden Haushaltsjahr und 1,4 Milliarden aus früheren Haushaltsjahren.

Berlin bleibt rot!

Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

- Knorrbrösse:** SPD-Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden: Donnerstag, den 23. Februar, 15 1/2 Uhr, im Lokal Fiedler, Lichtenberg, Sonntag, Ecke Ludwig-Lehmann-Straße. Referent: Max Heydemann, M. d. L.
- 7. Kreis — Charlottenburg:** Donnerstag, den 23. Februar, 20 Uhr, im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Straße 53: Frauenkundgebung „Frauen kämpfen für eure Rechte“. Referentin: Lisa Albrecht. Ferner: Mitwirkung der Frauensprechgruppe und des Frauenchors der Charlottenburger Liedertafel.
- 139a. Abt. — Tegel — Freie Scholle:** Donnerstag, den 23. Februar, 20 Uhr, im Schollenkrug, Tegel, Freie Scholle, Hermsdorfer Straße: Frauenkundgebung „Frauen kämpfen für eure Rechte“. Referentin: Gertrud Hanna, M. d. L.
- 3. Kreis — Wedding:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. „Berlin bleibt rot!“ Referent: Fritz Schröder, 19 1/2 Uhr in beiden Sälen der „Atlantiksäle“, Behmstraße (am Bahnhof Gesundbrunnen): „Berlin bleibt rot!“ Referenten: Robert Brauer, Max Gillmeister, 19 1/2 Uhr in den Pharusälen, Müllerstraße 142: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Max Heydemann.
- 9. Kreis — Wilmersdorf:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Forsthaus, Schmargendorf, Warnemünder Str.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Hermann Lüdemann.
- 83. Abt. — Lichtenfelde:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in den Lichtenfelder Festsälen, Lichtenfelde, Zehlendorfer Str.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Richard Mischler.
- 88. Abt. — Lichtenrade:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Bohm, Lichtenrade, Krusaer Str. 42: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Georg Klüssner, M. d. L.
- 103. Abt. — Oberschöneweide:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in Mörsers Blumengarten, Oberschöneweide, Ostendstraße: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
- 109. Abt. — Friedrichshagen:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichshagen, Friedrichstraße 137: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Erich Küttner, M. d. L.
- 107., 110. u. 111. Abt.:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Grünau, Friedrichstr.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Emil Barth.
- 131. Abt. — Niederschönhausen:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Pankow, Berliner Straße 102: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Max Ulrich.
- Schwerhörige:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelfurter 24/25, Saal 4: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Genosse Schnell.
- Eisener-Front-Versammlung:** Freitag, den 24. Februar, 16 1/2 Uhr, bei Stock, Warschauer Platz 12: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Erich Ollenhauer.
- Bezirksamt Wilmersdorf:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Kulke, Wilmersdorf, Lauenburger-, Ecke Uhlandstraße: „Kommunalwahlen“. Referent: Stadtrat Hermes.
- 11. Kreis — Schönberg:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, Wählerkundgebung in der Hohenzollernschule Schönberg, Belziger, Ecke Eisenacher Straße. 1 Stunde vorher Umzug mit Musik. Sammelplatz: 19 Uhr Ebersmarkt.
- 17. Kreis — Lichtenberg:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, in der Aula der Schule Lichtenberg, Schlichtallee, Kundgebung. Referent: Siegfried Aufhäuser, M. d. R. Fahnenmarsch, Massengesang.
- AEG.:** Freitag, den 24. Februar, 16 1/2 Uhr, Kundgebung der SPD-Betriebsfraktion im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. Referent: Genosse Schliestedt.
- 140a. Abt. — Wittenau:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Eberhardt, Wittenau, Lübarser Straße: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Karl Litke, M. d. R.
- 85. und 86. Abt. — Tempelhof und Mariendorf:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße: „Berlin bleibt rot!“ Referenten: Erich Ollenhauer und Lisa Albrecht.
- 108. Abt. — Köpenick:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Troppens, Müggelheim: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Fritz Klatt.
- Hauptwerkstatt, Fuhrhof 1 bis 4 und Fuhrpark:** Sonnabend, den 25. Februar, 15 1/2 Uhr, bei Wertalla, Hohenlohestraße 3, Kundgebung. Thema: „Um was geht es?“ Referent: S. Katzenstein.
- BVG-Betriebshof 13 — Halensee:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 1/2 Uhr, im Lokal Sandmann, Westfälische Straße 42. Thema: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Karl Dressel.
- AU-Arbeiter des Bezirks Friedrichshagen:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, bei Blamert, Weberstr. 24: Eisener-Front-Kundgebung. Referent: Hans Marx.
- SPD-AU-Arbeiter des Bezirksamts Prenzlauer Berg:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, im Altersheim, Danziger Str. 62. Referent: Josef Klein.
- 4. Kreis:** Sonnabend, den 25. Februar, 14 Uhr: Umzug durch den Bezirk. Treffpunkt: Helmholtzplatz an der Lettstraße.
- 7. Kreis:** Sonnabend, den 25. Februar, 17 Uhr: Demonstration durch Charlottenburg. Treffpunkt: Wilhelmplatz.
- 8. Kreis — Spandau:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Walter Krause, Gatow: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Walter Pahl.
- 20 Uhr im Cladow Hof, Cladow, Dorfstraße:** „Berlin bleibt rot!“ Referent: Heinrich Witt.

Das Zentrum protestiert!

Telegramme an Hindenburg und Papen

Die „Germania“ veröffentlicht folgende Protestkundgebungen des Vorsitzenden der Rheinischen Zentrumspartei, Justizrat Könnig, an den Reichspräsidenten von Hindenburg und an den Reichskommissar für Preußen, von Papen. Die Protestkundgebung an den Reichspräsidenten lautet:

„Der Wahlkampf steht im Zeichen schlimmsten Terrors. In Kaiserslautern sind katholische Männer, die für ihre religiöse und politische Überzeugung demonstrierten, aus dem Hinterhalt beschossen und teilweise schwer verletzt worden. Politische Rohlinge sind in eine Zentrumsverammlung in Krefeld eingedrungen und haben den Redner, Minister a. D. Stegerwald, und andere Versammlungsteilnehmer mehrer geschlagen. Katholische Geistliche, die beruhigen wollten, wurden angegriffen. Aus Trier, Münster und anderen Orten werden ähnliche Vorfälle gemeldet.“

Gegen diese Gewalttätigkeiten erhebt das katholische Volk und die Zentrumspartei allerhöchsten Protest. Wir erwarten den Einsatz aller staatlichen Machtmittel, um diesem Terror endlich ein Ende zu bereiten. Wir erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, daß Sie Ihre ganze Autorität einsetzen, um die von der Verfassung garantierten Rechte und Freiheiten auch in diesem Wahlkampf zu sichern.“

Die Protestkundgebung an den Vizetänzer von Papen hat folgenden Wortlaut:

„In Westdeutschland werden Wahlveranstaltungen und genehmigte Aufmärsche der Zentrumspartei von Ruhestörern terrorisiert, gesprengt und überfallen. Kaiserslautern, Krefeld, Münster, Trier offenbaren eine absolut unhaltbare Lage. Polizei wird, wenn sie auf Aufforderung der Versammlungsleitung vorgehen will, von SA-Leuten verläßt und greift infolge Anweisung von oben zum Teil nicht mehr ein. Über diese Schutzlosigkeit empörte Beoöföterung, die an die Drangsale der Besatzungsherrschaft erinnert wird, fordert von Ihnen durchgreifende Maßnahmen. Sie verlangt Schutz der verfassungsmäßigen Freiheit und Anweisung an Polizei, gegen Ruhestörer und Terrorakte unmaßstäblich vorzugehen.“

In Gladbach-Rheindt nahmen Beamte der Politischen Polizei am Dienstag in den Betriebsräumen der Rheinischen Druckerei, früher Volksvereinsverlag, eine Hausdurchsuchung vor. Sie beschlagnahmten dabei, wie die „Tel.-Union“ mitteilt, eine große Auflage von Flugzetteln, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Zentrumswähler herausgegeben worden ist, sowie 30000 weitere Broschüren. Der Inhalt der Flugblätter und Broschüren soll gegen die Verordnung der Reichsregierung zum Schutze des deutschen Volkes verstoßen ...

Das zweite Opfer

Hannover, 22. Februar.

Im Krankenhaus ist am Mittwoch ein zweiter Reichsbannerkämpfer, der bei einem nationalsozialistischen Feuerüberfall auf die Hannoverischen Schaufameraden verletzt wurde, gestorben. Die Kampfleitung der Eisernen Front beschloß, am Tage der Beerdigung dieses Opfers als Protest gegen die Ermordung der Freiheitskämpfer eine Stunde Betriebsruhe durchzuführen.

In der Nähe der spanischen Westküste sind ein Fischdampfer und eine Motorbootflotte im Sturm gescheitert. 13 Seeleute ertranken.

Hierzu 4 Beilagen

Gewerkschaftliches siehe 4. Beilage

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage: „Wort und Bild“; „Braugewerbe“: wochentlich 7 1/2 Bl., monatlich 3,25 M. (davon 27 Bl. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,25 M. einschließlich 60 Bl. Postkarte und 72 Bl. Postbestellgebühren. Zustellungspreis: Die einstufige Mitgliedschaft 30 M. (Reklamierel. 1,50 M.). Keine Anzeigen. Das festschriftliche Wort 30 Bl. jedes weitere Wort 10 Bl. Inhalt laut Text. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt: wochentlich 16 Bl. Familienanzeigen: wochentlich 16 Bl. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstr. 8 wochentlich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor. Verantwortlich für Politik: Rudolf Brandewahl; Wirtschaft: G. Klingelhöller; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: Herbert Kopp; Verlags- und Contingent: Fritz Korbaldt; Anzeigen: Otto Sengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68 Lindenstr. 8.

Direkter Ausschank vom Faß von einem 10tel Liter an zu Originalpreisen und Kostproben gratis in allen mit versehenen Geschäften — Achtung: 1 Liter enthält ca. 1/3 mehr als eine 1/2 Flasche

<p>BERLIN:</p> <ul style="list-style-type: none"> *N, Brunnenstraße 42 *N, Müllerstraße 144 *N, Chausseestraße 76 *O, Koppenstraße 87 *N, Prenzlauer Allee 50 *N, Schivelbeiner Str. 6 *O, Petersburger Str. 42 *SO, Grünauer Str. 15 *SO, Köpenicker Str. 134/5 *SW, Bergmannstr. 11 *W, Martin-Luther-Str. 86 *NW, Gotzkowskystr. 31 *NW, Wilsnacker Str. 25 *Steglitz: Schloßstr. 121 	<ul style="list-style-type: none"> *Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157 Linkwitz: Charlottenstraße 34 *Neukölln: Berliner Str. 12, Hermannstraße 27 und Bergstr. 66 *Schöneberg: Kolonnenstraße 7 *Oberschönew.: Wilhelminenhofstr. 40 *Spandau: Potsdamer Straße 23 *Weißensee: Berliner Allee 247 *Tempelhof: Berliner Straße 152 *Pankow: Wollanistraße 98 *Lichtenberg: Wismarplatz 1 Reinickendorf: Marktstraße 45 Schmargendorf: Berkaer Straße 3 Potsdam: Charlottenstraße 69 *Oranienburg: Berliner Straße 1 	<ul style="list-style-type: none"> Erstklassiger süßer Apfelwein, Dessert, 12/14 % Liter —,70 Dessert-Johannisbeerwein das Feinste 12/14 % „ —,85 Dessert-Kirschwein „Edelklasse“ 12/14 % „ 1,— Echtspanischer Tarragona „unverschritten“ 16 % „ 1,20 1/2 Fl. —,95 Echt span. Malaga „unverschritten“ 16 % „ 1,35 „ 1,10 Echt ital. Dessertwein, gold. 18 % „ 1,40 „ 1,15 Echter Original Insel Samos 18 % „ 1,80 „ 1,45 Echter Douro-Portwein, eigener Import 20 % „ 2,80 „ 2,25 Echt spanischer Rotwein, tiefdunkel 18 % „ 1,— „ —,80 Echter weißer süßer Bordeaux, Original 18 % „ 1,50 Echter roter Bordeaux, Original 18 % „ 1,50 Prima deutscher Weißwein 16 % „ —,95 „ —,75 Trotz großer Preissteigerung — solange Vorrat reicht in Klasse 1925—1930 weiße Tischweine NUR „ —,95 	<ul style="list-style-type: none"> Glühwein, erste Qualität, feinstes Tafelgetränk Liter 1.85 1/2 Fl. 1.45 Bestor Nordhäuser Brannwein 32 % „ 2.25 „ 1.85 Feinstor Tafel-Aquavit, fuschfrei 35 % „ 2.50 „ 2,— Feinstor Weinbrand-Verschnitt *** 38 % „ 2.85 „ 2.25 Echter deutscher Weinbrand „Masue“ *** 38 % „ 3.80 „ 2.95 Echter prima Getreidekorn 40 % „ 3.20 „ 2.50 Feiner Jamaica-Rum-Verschnitt 38 % „ 3.70 „ 2.90 Echter Jamaica-Rum-Verschnitt (Teorum) 45 % „ 4.25 „ 3.35 Prima Edelkörnere und Punsche 30 % „ — „ 2.45 Erste Sorte Edelkörnere, das Feinste 38 % „ 4.20 „ 3.25
---	---	---	--

Sämtliche Preise ohne Glas! Auf Wunsch Lieferung frei Haus! Eduard Süßkind Die beste Bezugsquelle für Weine und Spirituosen

Die Kritik der Tatsachen

Die Tatsachen selbst kritisieren die Maßnahmen der Hitler-Hugenberg-Regierung

Aufgabe der Presse ist die kritische Beleuchtung von Entwicklungen und Maßnahmen, um die Öffentlichkeit zur Meisterung der im Gesamtinteresse liegenden Aufgaben zu befähigen. In außergewöhnlichen Zeiten kann die Presse auf die Beleuchtung verzichten und die Tatsachen selbst Kritik üben lassen.

Zollerhöhungen

Die Regierung Hitler-Hugenberg hat in den letzten 8 Tagen — nach den vorhergehenden Zollerhöhungen für Vieh, Fleisch, Schmalz und Speck — eine Reihe weiterer landwirtschaftlicher Zollerhöhungen angeordnet. Der Erlös ist aber auch abhängig von den verkauften Mengen, nicht allein vom Preis. Das ist bei allen Zollerhöhungen zu bedenken. Pro Doppelzentner wurden die Einfuhrzölle erhöht bei:

Speiseerbsen	von 8 auf 30 Mk.
Buchweizen	5 „ 10 „
Futterbohnen u. Linen	5 „ 10 „
Rot-, Wirsing- u. Weißkohl von 2 bzw. 3 „	3 „ 8 „
Salat	7 „ 20 „
Tafeläpfel	30 „ 90 „
eingedickter Milch	60 „ 90 „
Karotten, Schleie, Forellen u. m.	von 20 bzw. 25 „ 60 „
Bienenhonig	65 „ 80 „

Bei rohem Schweine- und Gänsefett, bestem Rinderfett und Rindertalg erfolgten Zollerhöhungen entsprechend der Schmalzollerhöhung von 12 auf 50 Mark.

Angenommen, die Preise steigen entsprechend der Zollerhöhung, dann wird der Landwirt von den meisten Produkten, da die Einfuhr melkt unbedeutend ist und die Kaufkraft der Verbraucher nicht mitleidet, entsprechend weniger absetzen. Übrig bleibt nur die Verteuerung für den Verbraucher. Was der Verbraucher darüber denkt, wird er so frei sein, am 5. März mit dem Stimmgabel zu sagen.

Sinkender Absatz unvermeidlich

Für die Getreidezufuhrmaßnahmen und die erhöhten Vieh- und Schmalzzölle hat die Kritik der Tatsachen schon eingeleitet. Die angekündigte verstärkte Magazinierung von Getreide hat die Weizenpreise je Tonne bis um 8 R., die Haferpreise sogar bis um 11 R. steigen lassen.

Die Mehlpreise gehen allmählich nach oben. Bleibt es dabei — auf die Dauer ist es unwahrscheinlich, weil Einsparung des Getreides ja nicht verschwinden läßt — dann kann das Brot teurer werden, und der Verbraucher wird weniger Fleisch, Butter, Schmalz und Eier essen, noch weniger als bisher.

Nun ist aber in der Woche vom 8. bis 15. Februar bereits gestiegen:

der Index für Schlachtocheln um 7,9 auf 61,6 Proz., hauptsächlich durch Steigerung der Schweinepreise;
der Index für Viehzeugnisse um 3,3 auf 89,8 Proz., hauptsächlich durch Erhöhung der Speck-, Schmalz- und Talgpreise.

Auf die vom Landwirt abzulehrenden Mengen wirken also zwei Faktoren ungünstig ein, einmal das Kleinerwerden der für Veredelungszwecke noch zur Verfügung stehenden Kaufkraft, und die Verteuerung dieser Veredelungsprodukte selbst. Trotz augenblicklich steigender Preise muß also der Absatz der Landwirtschaft sinken. Aufgabe einer vernünftigen Agrarpolitik wäre aber die Steigerung des Absatzes. Dafür gibt es neue Beweise.

Der Fleischverbrauch unter 1913 gesunken

Die „Fleischerverbands-Zeitung“ stellt fest, daß im 4. Quartal 1932 der Rückgang des Fleischverbrauchs sich fortsetzt hat. Pro Kopf der Bevölkerung sei der Gesamtfleischverbrauch im Jahre 1932 auf 49,2 Kilogramm gegen 50,8 Kilogramm im Jahre 1931 gesunken. Der Fleischkonsum liege damit gleichzeitig seit Jahren zum ersten Male wieder unter dem Durchschnitt des Jahres 1913.

Der Frischmilchverbrauch geht dauernd zurück

Das Preussische Statistische Landesamt hat festgestellt, daß der Absatz von Frischmilch im Dezember trotz des stärkeren Verbrauchs zum Weihnachtsfest noch um 1,7 Proz. ge-

ringer war als im November. Der Absatz von Flaschenmilch (für die Kinder) sei sogar um 5,3 Proz. zurückgegangen. Gegenüber dem Dezember des Vorjahres hob der Rückgang des Frischmilchabsatzes nicht weniger als 10 Proz., der Rückgang des Flaschenmilchabsatzes nicht weniger als 20 Proz. betragen.

Im ganzen Jahre 1932 seien 20 Proz. Frischmilch weniger abgesetzt worden als im ganzen Jahre 1930. Die Folge ist, daß die Butterproduktion des Jahres 1932 um 10 Proz. größer war als im Jahre 1930.

Der gesunde Menschenverstand reicht zur Erkenntnis der Ursachen dieser Entwicklung aus Verbraucher wie Landwirt sagen sich, daß Menschen, die von einer zum Leben nicht ausreichenden Unterstützung existieren müssen, oder deren Einkommen noch schneller sinkt als die Preise, eben nicht genug verbrauchen können und daß da alle Zollerhöhungen eben nichts nützen. Die Verbraucher werden das schon am 5. März zum Ausdruck bringen, die Bauern vielleicht etwas später, aber die sind ja auch nicht auf den Kopf gefallen!

„Schaumklöße“

Der Regierung Hitler-Hugenberg nahestehende Unternehmergruppen äußern sich zu den Zollerhöhungen in einer Weise, die dem ihr mit Recht gewünschten Eindruck, daß ihre Maßnahmen zweckmäßig und zielstrebig sind, nicht günstig ist. Eine Veröffentlichung des Hansabundes, für die Reichsminister a. D. Gothein verantwortlich zeichnet, nennt die Zollerhöhung auf Vieh und Fleisch „ein untaugliches Mittel“, den Zoll auf Schafe „un Sinnlos“, die Zollerhöhung für Schweine „sinnlos“ die erhöhten Zölle für Fleisch „sinnlos und zwecklos“, die Zollerhöhung für Schmalz zwar für wirksam, aber „töricht“, und Reichsminister Dr. Gothein schließt sogar seine Kritik der Zollerhöhungen mit den Worten „Für die deutsche Landwirtschaft aber sind es Schaumklöße, die ihr gar keinen oder nur einen rasch vorübergehenden Nutzen bringen.“

Der Fehlerzirkel: Arbeitslosigkeit und Preise steigen

Die ernsteste Kritik der Regierungsmaßnahmen, die in den Tatsachen selbst liegt, ergibt sich aus folgendem:

Im Januar ist die Arbeitslosigkeit noch gestiegen. In Ergänzung der bekannten offiziellen Ziffern hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund am 18. Februar mitgeteilt, daß im Januar die Vollarbeitslosigkeit sich auf 46,7 Proz. gegen 45,6 Proz. im Dezember erhöht hat und die Kurzarbeit von 22,2 auf 23,3 Proz. gestiegen ist. In der Saisongruppe liegt die Vollarbeitslosigkeit von 83,8 auf 88,7 Proz., in der Saisonkurzarbeit von 37,7 auf 43,0 Proz.

Steigende Arbeitslosigkeit heißt sinkendes Volkseinkommen. Bei sinkendem Volkseinkommen müßten die Preise noch schneller sinken als das Einkommen; nur dann könnte die Produktion steigen.

Die Woche vom 8. bis 15. Februar hat aber zum ersten Mal seit langem ein Steigen des Großhandelsindex gebracht. Der Großhandelsindex hat sich von 90,5 auf 91,2 Proz. erhöht, und war in erster Linie wegen der „Ansammlung“ der Zollerhöhungen. Das Steigende der Arbeitslosigkeit muß durch steigende Preise noch verstärkt werden.

Hiobsnachrichten aus der Industrie

Es geht auch sonst in der Industrie nicht besser, sondern schlechter. Von einer günstigen Auswirkung der schon seit zur Begende gewordenen Arbeitsbeschaffung kann man nicht mehr sprechen.

Der Kohlenbergbau meldet für Januar trotz der großen Kälte einen Rückgang der arbeitstätigen Kohlenförderung auf 358 382 Tonnen gegen noch 378 171 Tonnen im Dezember.

Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen синдikats war im Januar arbeitstätig um 5,28 Proz. geringer als im Dezember und ohne Zehnjahresverbrauch sogar um 13,17 Proz. kleiner.

Die arbeitstätige Erzeugung von Braunkohlenbriketts in Mitteldeutschland und im

Rheinland ist von 103 004 auf 97 823 Tonnen zurückgegangen.

Die Rohisen- und Stahlerzeugung war zwar im Januar etwas höher als im Dezember (zum Teil Sonderaufträge); die Preisverhältnisse im Ausland haben sich aber auch jetzt noch nicht gebessert.

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten meldet für Januar eine schwächere Auftragslage der Inlands- und Auslandsindustrie. Der Auftragszuwachs aus dem Inland hielt knapp die Höhe des Dezember, der aus dem Ausland lag unter dem Dezember-Ergebnis. Der an den geleisteten Arbeitsstunden gemessene Beschäftigungsgrad ist zum ersten Male seit einigen Monaten wieder zurückgegangen, und zwar von 31,0 auf 30,7 Proz.

Der Deutsche Zement-Bund meldet für Januar eine Versandmenge von nur 72 000 Tonnen. Das sind 28 Proz. weniger als im Dezember.

Die Entwicklung des Außenhandels im Januar muß man geradezu bedenklich nennen.

Die Einfuhr sank gegenüber Dezember um 55 auf 367,8 Millionen, die Ausfuhr aber um 100 auf 390,5 Millionen. Der Ausfuhrüberschuss ist von 65 auf 23 Millionen zurückgegangen. Die Portowarenausfuhr ist um nicht weniger als 88 auf 299,2 Millionen gesunken. Der Januar bringt immer Rückgänge gegenüber dem Dezember, aber ein Ausfuhrüberschuss von nur noch 23 Millionen Mark ist bei fortdauernder Krise angesichts der deutschen Auslandsverpflichtungen lebensgefährlich klein zu nennen.

Rückgang der Produktion und Rückgang des Ausfuhrüberschusses im Januar hätten für die seit dem 30. Januar anstehende Hitler-Hugenberg-Regierung ein Warnungszeichen erster Ordnung sein müssen, das Preisniveau nicht steigen zu lassen und den Export pfleglich zu behandeln. Selbst die Unternehmer können nicht der Meinung sein, daß das geschehen ist und werden, wenn sie gut beraten sind, am 5. März ihre Meinung auch nicht hinter dem Berge zurückhalten.

Man braucht also wirklich nur die Tatsachen zu betonen um zu erkennen, daß die von der Hitler-Hugenberg-Regierung befolgte Wirtschaftspolitik kaum zu einem guten Ende führen kann. Das arbeitende Volk wählt jedenfalls

Liste 2 Sozialdemokraten.

Kommen höhere Eisenzölle?

Freie Bahn für das Monopolkapital

In den letzten Tagen wurde gemeldet, daß man sich in der Reichsregierung eventuell auch mit den Eisenzöllen zu beschäftigen habe. Offenbar handelt es sich um die Frage, ob die Eisenzölle erhöht werden sollen und mindestens um die Frage, ob nicht für bestimmte Fälle Eisenkontingente festgelegt werden sollen.

Die Möglichkeit, daß die Erhöhung der Eisenzölle erwogen wird, ist außerordentlich bemerkenswert.

Die Funktion der deutschen Eisenzölle bestand bisher nur darin, daß sie im Ausmaß des Zolles für die Höherhaltung der deutschen Eisenpreise über den Weltmarktpreis eine Scheinrentierung abgab. Der deutsche Eisenmarkt wird nämlich vollständig von den deutschen Eisenerzeugern beherrscht, und zwar vermöge jener Preisabschlagsabkommen, die bei der Gründung der internationalen Rohstahlgemeinschaft, die jetzt wieder belebt werden soll, abgeschlossen wurden, und die bis heute im wesentlichen voll wirksam waren. Die Bildung der deutschen Eisenpreise war also eine rein deutsche Angelegenheit, und ihre Höhe war nur davon abhängig, ob die Reichsregierung gegenüber den Eisenartikeln bei der Preisfestsetzung eingriff oder nicht. So wurden ja auch die letzten Preisfestsetzungen praktisch durch behördliche Maßnahmen durchgeführt.

Die Ermöglichung einer Erhöhung der Eisenzölle wird heute nun damit begründet, daß möglicherweise Belgien, ein Mitglied der internationalen Rohstahlgemeinschaft, sich an die Bindungen des internationalen Kartells nicht halten würde. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß allmählich die japanische und die indische Eisenausfuhr, die durch niedrige Löhne begünstigt sei, auf dem deutschen Markt fühlbar geworden ist. Wie dem aber auch sei, indem der Diskussion einer Eisenzollerhöhung geht eindeutig hervor, daß

die deutsche Eisenindustrie ihre Inlandpreise erhöhen möchte.

Es ist weiterhin der Schluss erlaubt, daß man nicht einfach, weil das wirklich zu schlecht aussehen würde, die Kartellpreise der Eisenerzeuger erhöhen will, sondern daß man die gewollte Eisenverteuerung auf dem Wege über eine „durch die Konkurrenzverhältnisse notwendig gewordene“ Zollerhöhung durchzuführen möchte.

Wäre das die Absicht der Interessenten und würde diese Absicht von der Reichsregierung gutgeheißen — die Dinge müßten sich in den nächsten Tagen klären —, so wäre die Sache angesichts der wirtschaftlichen Gesamtlage in Deutschland einfach phantastisch. Es wäre freilich begreiflich, daß die monopolistische Eisenindustrie keinen Anlaß sieht, die deutsche Gesamtwirtschaft zu schonen, wenn nach der agrarischen Seite hin Subventionen über Subventionen gemährt und Zölle über Zölle erhöht werden. Bisher hat man das Verfahren gegenüber der Landwirtschaft aber als Ausnahmeverfahren und als Ausnahmenotwendigkeit hingestellt.

Würde eine Erhöhung der Eisenpreise erlaubt, so würde die Ausbeutung der nicht durch den Staat oder durch wirksame Kartelle besonders geschützten Industrie- und Wirtschaftszweige mitten in der schwersten Wirtschaftskrise zum Soffem erhoben und die wirtschaftliche Anarchie wäre innerhalb der privatrechtlichen Wirtschaft vollkommen geworden. Die Folgen wären gar nicht abzusehen.

Ein Beispiel dafür, daß man ohne jede Rücksicht auf die Wirtschaftslage und auf die kostenmäßigen Folgen bei den Verbrauchern die Eisenpreise erhöhen will, hat der Verein Deutscher Eisen-gießerereien gegeben. Dieser Verein hat erklärt, daß er die Preise für Gußstücke einfach deshalb erhöhen müsse, weil die Industrie zu ihrer Erhaltung höhere Preise brauche. Hier stellt man sich ganz nackt und klar auf den Standpunkt, daß kartellierte Industrien in ihrer Preispolitik keine Rücksicht zu üben brauchen! Dabei stehen gerade bei dieser Industrie die Preise heute noch um 40 bis 58 Proz. über den Vorkriegs-

preisen, während die eigenen Kosten erheblich unter den Vorkriegskosten liegen. Bei dieser Industrie ist es ganz klar, daß gerade die Hochhaltung der Preise zur Verschlechterung der Lage der Industrie beigetragen hat. Weil man aber die Preise zu hoch gehalten hat und infolgedessen weniger verkauft, will man jetzt die Preise noch mehr erhöhen!

Genau so liegt es bei der Eisenindustrie. Deutschland steht vor dem endgültigen wirtschaftlichen Untergang, wenn die Kartelle Freiheit für die Preisbildung bekommen würden, und die Gefahr dieser Entwicklung ist dringend geworden.

SA. und Zeche Sachsen Wahlspeck für die Kumpels

Seit Monaten wird in der Öffentlichkeit ein erbitterter Kampf um die Erhaltung der Zeche Sachsen geführt. Die sozialdemokratische Fraktion im Preussischen Landtag hatte in diesem Kampf die Initiative ergriffen, um den 3000 beschäftigten Kumpels die Arbeitsplätze zu erhalten, die nach dem Abkommen Otto Wolffs mit dem Hamel-Konzern abgerufen und verschrottet werden sollte.

Mit dem herannahenden Wahltermin haben auch die Nationalsozialisten ihr Herz für die Kumpels entdeckt. Nach der „Frankfurter Zeitung“ erklärte der Kreisleiter der NSDAP in Hamm, Deter, in einer Kundgebung, daß die drohende Stilllegung unterbunden werden müsse. Er Deter, glaube ganz im Sinne Hitlers zu handeln, wenn er kurzerhand die Zeche von SA-Leuten besetzen lasse, um so die Stilllegung zu verhindern.

Die Nationalsozialisten nehmen jetzt kurz vor dem 5. März den Mund sehr voll. Nach Tische wird sich die Sache anders ansehen, und die Kumpels auf Zeche Sachsen werden vergeblich nach dem Wahlspeck der SA-Belegung Ausschau halten. Was aber werden die Ruhrherzöge zu diesen Freunden sagen, die hier mit pseudobolschewistischen Methoden drohen?

Bankfeiertage in Michigan aufgehoben. Der Gouverneur des Staates Michigan, Comstock, hat die Bankfeiertage ab Donnerstag in Michigan aufgehoben.

MAGGI Fleischbrüh-Würfel zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühsuppen

Ist der Marxismus schuld?

Das neue Stillhaltungsabkommen — Die Kritik der Auslandsgläubiger

Die ausländischen Gläubiger, die in der vergangenen Woche mit den deutschen Schuldnern das neue „Deutsche Kreditabkommen für 1933“ abgeschlossen haben, das 3,7 Milliarden Mark kurzfristige Kredite gegen um 4 Proz. gekürzte Zinsen Deutschland auf ein weiteres Jahr belässt, haben einen Bericht veröffentlicht, der gerade jetzt von allgemeinem Interesse ist.

Nach dem Willen der gegenwärtig regierenden Hitler-Hugenberg-Kombination hat am 30. Januar, dem Tage der Machtübernahme, für Deutschland ein neues Zeitalter begonnen. In allem, was bis dahin schlecht war, sei der Marxismus schuld, so wird behauptet, und für alle neuen von ihr getroffenen Maßnahmen wird in Anspruch genommen, daß sie allein geeignet sind, die deutsche Wirtschaft wieder aufwärts zu führen.

Wenn es um die Kritik staatlicher und wirtschaftlicher Zustände in einem fremden Lande geht, ist Zurückhaltung in der Sache und in der Form selbstverständliche Pflicht der Kritiker. Diese Zurückhaltung wird in dem Bericht des Komitees der ausländischen Stillhaltungsabnehmer vom 17. Februar sehr stark geübt. Dennoch sind in dem Bericht Feststellungen enthalten, die sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft weder zu der von der Hitler-Hugenberg-Gruppe geübten Kritik noch zu der von ihr in Anspruch genommenen Unfehlbarkeit passen.

Daß der Marxismus an der Verschlechterung der Wirtschaftslage in Deutschland schuld sei, ist offenbar nicht die Auffassung der Stillhaltungsabnehmer. Für die Zeit vor dem 30. Januar werden eindrucksvolle Erfolge Deutschlands festgestellt, die dem Verständnis der breiten Massen stark mitzuverdanken seien.

So wird in dem Bericht festgestellt: „Deutschland hat sowohl in der Überwindung seiner inneren Schwierigkeiten wie in der Anpassung an die äußere Entwicklung eindrucksvolle Erfolge erzielt. Sie ergaben sich nicht nur aus der Planmäßigkeit und Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen, sondern auch aus der ständigen Zusammenarbeit von Regierung, Reichsbank, Banken und Wirtschaft. All dem lag ein ausgeprägtes verständnisvolles Miteinander der breiten Massen der

Bevölkerung zugrunde, die, geschult durch bittere Erfahrung, bereitwillig ein Programm unterstützte, das jede Währungsentswertung und die Aufgabe der Goldbasis der Währung ablehnt. Traglos baut sich vor allem hierauf die Überzeugung verantwortlicher deutscher Kreise auf, daß, soweit die inneren Bedingungen in Frage kommen und soweit diese von den Außenfaktoren unabhängig sind,

das schlimmste Stück des Weges durchschritten ist, das wieder zu besseren Zeiten führen soll.“

Besonders diese letzte Bemerkung ist interessant. Die ausländischen Gläubiger Deutschlands, für die die Erkenntnis der wahren Lage Deutschlands über die Sicherheit ihrer Gelder entscheidet, sind also der Meinung, daß das schlimmste Stück des Weges bereits durchschritten sei, der zur Besserung führt.

bereits durchschritten in einer Zeit, in der nach der Auffassung der Hitler-Hugenberg-Gruppen der Marxismus Deutschland ruiniert haben soll! Die Voraussetzungen für eine bessere Zukunft sind nach ihrer Meinung schon vor jenem 30. Januar geschaffen worden, der die „Kette Deutschlands“ erst zur Macht brachte!

Der Bericht stellt auch den Tatsachen entsprechend fest, daß der tiefste Punkt der deutschen Wirtschaftstriebe schon im August vorigen Jahres erreicht war. Der Produktionsindex sei von August bis November 1932 (1928 = 100) von 52 auf 63 Proz. gestiegen. Dann heißt es über die für die Zukunft notwendige Politik: „Damit ist die Produktion wieder an die laufende Nachfrage herangebracht worden, und ein weiteres Steigen hängt davon ab,

daß sich der Konsum auf Grund einer weite- ren Steigerung der Einkommen durch vermehrte Beschäftigung hebt.“

Alle Maßnahmen der Hitler-Hugenberg-Regierung waren nicht auf eine Steigerung der Einkommen, sondern im Gegenteil auf eine Erhöhung des Preisniveaus gerichtet!

Diese Maßnahme, auf die Steigerung der Verbraucherinkommen bedacht zu sein, wird durch eine

Warnung hinsichtlich der Exportpolitik ergänzt. Der Bericht stellt fest, daß im vergan-

genen Jahre der deutsche Außenhandel zum ersten Male stärker gesunken sei als der Weltmarkt insgesamt. Bei Deutschland betrage der Rückgang 37,2 Proz.; für die Gesamtheit der übrigen 88 Länder dagegen nur 33,8 Proz. Der deutsche Außenhandel sei aber sehr ungünstig zu beurteilen, wenn man berücksichtige, daß die Preise für die Einfuhr im Jahre 1932 um 25 Proz. unter denen von 1931 lagen, die Preise für die deutschen Exportfertigerwaren dagegen nur um 12 Proz. Liege man den Ein- und Ausfuhrmengen des Jahres 1932 die Preise von 1928 zugrunde, so ergebe sich für 1932 nicht ein Ausfuhrüberschuß von 1 Milliarde Mark, sondern umgekehrt ein Einfuhrüberschuß von 1 Milliarde Mark.

Eindringlicher kann die Gefährlichkeit der Exportdrohungen durch einseitige Zollserhöhungen und durch Vernachlässigung der Handelsverträge nicht zum Ausdruck gebracht werden, als es hier geschieht.

Jede Besserung der Weltwirtschaftskonjunktur bringt nämlich sofort ein starkes Ansteigen der Preise für die eingeführten Rohstoffe und nur ein allmähliches Ansteigen der Preise für deutsche Exportwaren. Wenn die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten durch exportfeindliche Handelspolitik jetzt eingeschränkt werden, die Preise für die eingeführten Rohstoffe aber steigen, dann wird der gefährliche Zeitpunkt sichtbar, in dem aus dem deutschen Warenexport die für Deutschland notwendigen Rohstoffe nicht mehr bezahlt werden können.

Deshalb bedeutet es auch eine außerordentlich harte Kritik an den Zoll- und handelspolitischen Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung, wenn der Bericht der ausländischen Gläubiger mit den Worten schließt: „Weder ein wesentlicher Aufstiege der deutschen Prosperität noch eine ausreichende Beschäftigung der Bevölkerung Deutschlands sind möglich ohne eine Zunahme des deutschen Außenhandels. Diese ist in gleichem Maße abhängig von einer Verbesserung der Lage in anderen Ländern wie von der Aufrechterhaltung und Stärkung des Vertrauens zu dem deutschen Kredit im Ausland, ohne das die Finanzierung eines

vergrößerten Außenhandels unmöglich ist.“

Die letzten Feststellungen lassen an Deutschland schon gar nicht mehr zu wünschen übrig. Die Gefahr scheint gegeben zu sein, daß eine spätere Stillhaltung für die ausländischen Kredite vielleicht nicht zu erreichen ist, wenn Deutschland nicht eine Handelspolitik treibt, die dem Export günstig ist, anstatt ihn zu drohen.

Nazis und Steuern

Wo bleiben die Versprechungen?

Angehts der Pläne der Reichsregierung, die Autosteuer zu ermäßigen drängt sich die Frage auf: Ist das alles, was nach wochenlangen Beratungen des Reichskabinetts vom nationalsozialistischen Steuerprogramm übrig geblieben ist? Noch vor wenigen Wochen haben die Nazis im Reichstag eine umwälzende Steuerreform verlangt: Aufhebung der Arbeitslosenabgaben, Beseitigung der Salzsteuer, Wiedereinführung der Freigrenze von 5000 M. bei der Umsatzsteuer und der Erstattungen bei der Lohnsteuer, Umwandlung der Bürgersteuer in einen Einkommensteuersatz, Verdoppelung der Freigrenze bei der Einkommen- und Lohnsteuer usw. usw.

Und heute? Die Arbeiter müssen auch von dem allergeringsten Einkommen die brutale Arbeitslosenabgabe weiterzahlen, die Hausfrauen müssen die Salzsteuer weiter entrichten, und die kleinen Gewerbetreibenden warten vergeblich auf die Befreiung von der Umsatzsteuer — ganz zu schweigen von der Bürgersteuer und der Lohnsteuer. Das ganze große Steuerprogramm der Nazis ist in der Verfertigung verschwunden und als Ersatz bieten sie eine geringfügige und ungenügende Ermäßigung der — Autosteuer!

Schon werden die Nazis von ihren eigenen Freunden unliebsam an ihr früheres Programm erinnert! Der Reichslandbund hat der Regierung folgende Forderungen übermittelt: Beseitigung der Schlachtsteuer, Ermäßigung der Umsatzsteuer für Lebensmittel von 2 auf 0,85 Proz. und Wiedereinführung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 M.

Wann wird die Regierung zu diesen Forderungen Stellung nehmen? Wir befürchten, daß das vor der Wahl nicht der Fall sein wird.

KINO-TAFEL

PROGRAMM bis 23. Februar

BTL Potsdamer Str. 38
Marie mit Annabella — Das Gespensterschiff mit Harry Piel
W. ab 5 Uhr

BTL Turmstraße 12
Ein Mann mit Herz mit Gustav Fröhlich — Eine Tür geht auf mit H. Speelmans
W. ab 5 Uhr

BTL Alexanderstr. 39 (Passage)
Grün ist die Heide mit Cam. Spritz, Peter Vab, Th. Loos — Das gute Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt!
Wochent.: Den ganzen Tag geöffnet

Alhambra
Möllerstr. 139, Ecke Seestraße.
Tarzan (Der Herr des Urwaldes) — Das Testament des Cornelius Gulden mit Magda Schneider
W. ab 4.30 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Ein Mann mit Herz mit Gustav Fröhlich — Eine Tür geht auf mit H. Speelmans
W. ab 5 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 30/34
So ein Mädel vergißt man nicht mit Dolly Haas, Willy Forst — 14. Juli
W. ab 5 Uhr

Kant-Lichtspiele
Charl., Kantstr. 54.
Kaiserwalzer mit Martha Eggerth — Die blonde Sklavin
W. ab 5 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Straße 19.
Uraufführung: Zwei gute Kameraden mit Paul Hörbiger, Fr. Kampers, Jessie Vihrog
W. 5, 7.10, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera
Unter des Linden 14
Beginn 3, 5, 7, 9 Uhr
Neuaufführung: Der Patriot mit Jannings — Aus den Kinder- tagen des Films — Tonwoche

Franziskaner E. Friedrichstr., Georgenstraße.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beständig:
Wer hat hier Recht?
mit G. Bancroft, Wynne Gibson
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
beginnend:
Husarenliebe
mit Max Adalbert, Hansi Niese, Elise Elster
Neueste
Ton-Wochenchau

Kolonnen-Kino Tonfilm- Tageskino
Leipziger Str. 58 Ab 9 Uhr vorm.
So ein Mädel vergißt man nicht mit Dolly Haas, Willy Forst — Ahoi, Ahoi! mit Szöke Szakall — Wochenchau

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29.
3 Großfilme: **Die blonde Venus** mit Marlene Dietrich — Sein Scheidungsgrund mit Paul Hörbiger

Charlottenburg

Schlüter-Theater Beginn 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17, 5, 3 Uhr: Jug.-Vorst.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Wilmersdorf

Atrium Wochent. 7, 9 1/4 U.
Sbd., Stg. 5, 7, 9 U.
Kaiserliche, Ecke Berliner Straße
Salon Dora Green mit Mady Christians

Zehlendorf-Mitte

Zeli Bez. tags, 5, 7, 9 10 Uhr
Sonnt. 3 Uhr Jugendvorst.
Potsdamer Straße 20.
Hölzerne Kreuze — Die zwei vom Südpol mit Wernicke, Busch

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.4.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 1, Ecke GutsMuths- theater
Moral u. Liebe mit Grete Mosheim, Camilla Horn, Oskar Homolka, Joh. Hiemann — Tonfilmbelprogramm

Friedensau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65
Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Der schwarze Husar mit Mady Christians, Conrad Voldt — Gr. Tonbelprogramm

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 60, Woch. 5, Stg. 3 Uhr
Filmverrückter (Lustspiel) mit Harold Lloyd — Tonbelprogramm — Tonwoche

Schöneberg

Flora-Tageskino Ab 10 U.
letzte 9 1/4
Hauptstr. 144.
3 Tonfilme: **Der goldene Gletscher** — Madame wünscht keine Kinder — Madame wünscht keine Kinder mit Liane Haid

Titania Schöneberg
Hauptstraße 40
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Luis Trenker Meisterwerk: **Der Rebell** — Jugendliche haben Zutritt

Turma Wochent. 5, letzte 9 1/4 U.
Sonntags ab 3 Uhr
Hauptstr. 144.
Ganovenchöre mit Rotraud Richter, Kampers, Heidemann — Tonbelprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9, 9
Tonlichtspiele 5, 3, 7, 9
Chausseestr. 205
Madame wünscht keine Kinder — Das Geheimnis um Johann Orth

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9
Sbd., Stg. 3 Uhr, Jug.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Kaiserwalzer mit Martha Eggerth, Paul Hörbiger — Belprogramm — Jugendliche Zutritt

Tivoli Täglich: 5, 7, 9 Uhr
Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97
Der große Bluff mit Leo Parry — Hochzeitsreise zu Dritt mit Brigitte Helm

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teiltower Str. 1, W. ab 5 1/2, S. ab 3 1/2
2 Tonfilme: **Ganovenchöre** mit Fr. Kampers — Kriss, das Ham- mende Schwert

Palladium W. 5, letzte 9 Uhr
S. 3, letzte 9 Uhr
Baerwaldstr. 17
2 Großfilme: **Hochzeitsreise zu Dritt** mit Brig. Helm — Tonbelprogramm — Bühnenschau

Rivoli Film und Bühne
Beramannstraße 57.
Rheinstr. 65
W. 5.30, letzte 9 U. S. 3.30, letzte 9 U.
2 Großfilme: **Eine Tür geht auf** mit Speelmans — Traum von Schönbrunn mit M. Eggerth

Neukölln

Excelsior Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Das Blaue vom Himmel — Madame verliert ihr Kleid

Kakuk Wochentags 6 1/2 Uhr
Sonntags 4 Uhr
Kottbuser Damm 93
Kampf um Blond (Mädchen, die spurlos verschwinden) — **Der falsche Hund**

Mercedes-Palast W. 6, 8 1/2 U.
Stg. 3 Uhr
Hermannstr. 212.
2 Großfilme: **Ganovenchöre** mit Fritz Kampers — So ein Mädel vergißt man nicht mit Forst

Primus-Palast W. 6, 8.30 U.
Sonnt. 3 Uhr
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Der Rebell mit Luis Trenker — Tonbelprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Stern, Hermannstraße 49
W. 6 Uhr, Stg. 4 Uhr
Das Blaue vom Himmel mit M. Eggerth, Thimig — 14. Juli mit Annabella

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 66, W. 5, 6.30, 7.30, 9
An heiligen Wassern mit Karin Hardt — Tausend für eine Nacht

Filmek Wochent. 6.15 Uhr
Sonntags 3 Uhr
Am Görllitzer Bahnhof
Der große Bluff mit Leo Parry, Harald Paulsen
Das Blaue vom Himmel mit Martha Eggerth, Hermann Thimig

Luisen-Theater W. ab 6 Uhr
Stg. ab 3 Uhr
Reichenberger Str. 34.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller, Gg. Alexander
Das Lied der schwarzen Berge mit Ita Rina, Carl de Vogt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12/14
Wochent. 6.30 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Der Rebell (Freiheitsfilm aus den Tiroler Bergen) mit Luis Trenker, Szöke Szakall in dem Lustspiel **Immer die Motorradfahrer** Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt!

Treptow

Treptow-Sternwarte
Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr:
Urvolk am Nil Film und Vortrag mit farbigen Lichtbildern

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Ein Film von echter Filmromantik mit Ita Rina, Carl de Vogt, Carl Platen
Das Lied der schwarzen Berge mit Lily Damita in ihrem deutschsprach. Tonstüppel **Madame verliert ihr Kleid**
Wochent. ab 6 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

Lana-Palast Woch. 5 Uhr
Stg. ab 3 U.
Große Frankfurter Str. 121.
Der Rebell mit Luis Trenker — Bühne: Stegreiflicher Richard Schwarz

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Rebell mit Luis Trenker — Dazu: Tell-Overüre mit Max v. Schilling — Neueste Tonw. — Mit 50 PS auf dem Wasser
Jugendliche haben Zutritt!

Viktoria-Theater Woch. ab 6 Uhr
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Deutschlands grandiosster Film: **Der Rebell** mit Luis Trenker

Friedrichsfelde

Kino Busch Mont.—Donn. 6 U.
Freit.—Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3.
Schnauzt 202 mit Magda Schneider, Fritz Schulz — **Wer hat hier recht?** mit Paul Kemp, George Bancroft

Nordosten

Elysium W. 5.15, 6.40, 9.15 U.
S. 3, 5, 7.10, 9.15 U.
Prenzlauer Allee 36
Der große Luis Trenker - Film: **Der Rebell** — Lust. Belprog.

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
W. 5.30, ca. 7, 8.50 Uhr, Stg. ab 3 Uhr
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller, Georg Alexander — Kampf um Blond

Volks-Kino Königstadt
Schönhauser Allee 10
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U. Jugl.-Vorst.
Unmögliche Liebe mit Asta Nielsen — **Der Orlow** mit Liane Haid, Petrovich

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele W. 5, 7, ca. 9 U.
Lückstr. 70, So. 7 1/2 Jugl.-Vorst.
Großfilm, Verändert: **Der Rebell** mit Luis Trenker — Tonbelprogramm — Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt!

Pankow

Palast-Theater Wochentags 7 und 9 Uhr
Breite Str. 21a.
Des großen Erfolges wegen verlässt: **Der Rebell** mit Luis Trenker

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr
Sbd., Sonnt. ab 4.30 Uhr
Berliner Str. 27.
2 Großfilme: **Baby** mit Ann. Ondra — **Der große Bluff** mit Otto Wallburg

Tegel

Filmpalast Tegel W. 6 Uhr
S. ab 4 1/2
Bahnhostr. 2 Stg. 2 U.: Jugl.-Vorst.
Liebe auf den ersten Ton mit Leo Parry — **Ein Griff in die Hottentkiste**

Kosmos Film Bühne W. ab 6 Uhr
Stg. ab 4 Uhr
Hauptstr. 6
2 Großfilme: **Eine Tür geht auf** mit Oskar Sims — **Strafbare Ehen** (Verbotene Liebe)

Union-Theater Woch. 6, 8 1/2, 5, 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Hauptstraße 7
Madame wünscht keine Kinder mit L. Haid — **Geheimnis des blauen Zimmers** mit Leon

Hennigsdorf

Filmpalast Bez. W. 6, 8.30 Uhr
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Str. 50, S. 2 U.: Jugl.-Vorst.
Zu Befehl, Herr Unteroffizier mit Roberts — Tonbelprog. — Emelkatonwoche

Die Einigkeit der Arbeiterschaft wächst

Die Stimmung in den Gewerkschaften

Während unseres siebentägigen Verbots war in Berlin eine ganze Reihe von Gewerkschaftsversammlungen, in denen zumeist über die Tätigkeit im vorigen Jahre Rechenschaft abgelegt und die Neuwahl dieser Verbandkörperschaften vorgenommen wurde.

Wenn in allen diesen Versammlungen in der Hauptfrage zwar nur reine gewerkschaftliche und innerorganisatorische Fragen behandelt wurden, so konnte man aus ihnen aber auch Schlüsse ziehen über die politische Stimmung in der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Die gleichmäßige Unterstützung der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse hat auch bei den kommunistischen Arbeitern die Erkenntnis erzeugt, daß es für die marxistisch orientierten Arbeiter jetzt wichtiger ist, sich nicht über Vergangenes zu diskutieren. Die meisten kommunistischen Arbeiter überkam eine ehrliche Scham, wenn ihnen die Flugblätter ihrer Partei vorgehalten wurden, die noch in den letzten Tagen herausgegeben worden sind und in denen es heißt, daß für die KPD der Hauptfeind nach wie vor die Sozialdemokratie sei.

In der Jahresgeneralversammlung der Berliner Ortsverwaltung des Zimmererverbandes wurde von dem Bevollmächtigten Genossen Brach am Schluß seines Geschäftsberichts auf die Notwendigkeit der Bildung einer ehrlichen Einheitsfront aller Massenbewußten Arbeiter hingewiesen. Die alte Ortsverwaltung, die reiflos aus Anhängern der freien Gewerkschaftsrichtung besteht, wurde wiedergewählt.

In der Jahresmitgliederversammlung der Ortsverwaltung des Verbandes der Lithographen und Steindrucker

versuchte die KPD, die hier einen starken Stützpunkt hat, eine Kraftprobe, die aber Schwäche offenbarte. Seit Wochen hat die sogenannte „Opposition“ durch alle Veranstaltungen der Organisation einen Antrag gezeitert, den Ortsgruppenvorstand, der sich aus den Gruppenleitungen zusammensetzt und sich selbst konstituiert, durch Beschluß der Jahresmitgliederversammlung konstituieren zu lassen. Mit überwältigender Mehrheit verfiel dieser Antrag der Ablehnung.

Zur Frage der Einheitsfront, die nach dem Geschäftsbericht des ersten Vorsitzenden Genossen Hoffmann ebenfalls behandelt wurde, ist einstimmig ein Antrag angenommen, der den KPDV erludt, zwischen den beiden politischen Arbeiterparteien eine einheitliche Kampffront gegen den Faschismus zustande zu bringen.

In der Jahresdelegiertenversammlung der Sektion Gesundheitswesen im Gesamtverband

gehaltene der Sektionsleiter Genosse Schulz in seinem Geschäftsbericht besonders stark die Abbaumaßnahmen des Berliner Magistrats im Gesundheitswesen, gegen die sich die Organisation mit allen verfügbaren Kräften zur Wehr gesetzt hat. Mit starkem Beifall wurden seine Schlussbemerkungen aufgenommen, in denen er als Gebot der Stunde die Einkesselung des Bruderkampfes in den eigenen Reihen und die Stärkung der Gewerkschaften herausstellte. Die Sektionsleitung wurde einstimmig wiedergewählt.

Die Delegierten-Generalversammlung der Maschinisten und Feiler

tagte am Sonntag. Reinefeld hob in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1932 hervor, daß

durch die Brüning'sche Notverordnung vom Dezember 1931 eine starke Lohnsenkung im Anfang des Berichtsjahres eintrat. Wenn auch 1932 hier oder dort Lohnminderungen erfolgten, so hat die Gewerkschaft doch bewiesen, daß den Abbauwünschen der Unternehmer in keiner Weise Rechnung getragen wurde. Auch die gekündigten Mantelverträge konnten ohne nennenswerte Einbuße neu abgeschlossen werden. Durch die Papen-Notverordnung vom 4. und 5. September 1932 haben sich einzelne Kämpfe entwickelt, die mit vollem Erfolg beendet wurden.

Zum Punkt Mitgliederbewegung wurde berichtet, daß auf Grund des Wartenumfanges in der ersten Hälfte des Berichtsjahres ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen war, dagegen ein Mitgliederanstieg im dritten und vierten Quartal.

Bei der Neuwahl wurden die Geschäftsleitung sowie die Beisitzer zum Bezirksvorstand, alles Mitglieder der Eisernen Front, einstimmig gewählt.

Die im Bekleidungsarbeiterverband organisierten Berliner Herrenmähdneider hielten vor kurzem im Gewerkschaftshaus ihre Jahresbranchenversammlung ab.

In der Diskussion nahm nicht der Geschäftsbericht, sondern die Frage der Einheitsfront den größten Raum ein. Es bestand volle Übereinstimmung zwischen den kommunistischen und den sozialdemokratischen Branchengehörigen, daß ein einheitliches Zusammenstehen gegen die Reaktion das dringendste Gebot der Stunde ist. Unterschiedlos wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß angesichts des Feindes vor den Stellungen der Arbeiterschaft für den Bruderkampf in den eigenen Reihen kein Platz ist.

Bei der Neuwahl der Branchenkommission und der Delegierten zur örtlichen Generalversammlung vereinigte die sogenannte Opposition kaum 15 Proz. der abgegebenen Stimmen auf ihre Kandidaten. Der Branchenleiter Genosse Faustmann wurde einstimmig wiedergewählt, die übrigen „reformistischen“ Funktionäre hatten im Höchstfalle 26 Stimmen gegen sich.

Die Jahresgeneralversammlung der Ortsverwaltung des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

tagte am Dienstag. Der Bevollmächtigte Genosse Schulz gab in seinem Geschäftsbericht bekannt, daß die „Ankurbelung der Wirtschaft“ mit Hilfe des Lohnendrucks allein in der Berliner Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie 59 Betriebe mit rund 1000 Beschäftigten von der Bildfläche verschwinden ließ. Dabei sind noch gar nicht die vielen Kleinbetriebe eingerechnet, die in Konkurs gegangen sind.

Die Haupttätigkeit der Organisation stand im vorigen Jahr in der Abwehr der Angriffe der Unternehmer und Regierungen gegen die Löhne. Genosse Schulz ging zum Schluß seines Berichts noch kurz auf die augenblickliche politische Lage ein. Er teilte u. a. mit, daß infolge der Erhöhung der Fleischzölle durch die gegenwärtige Reichsregierung das Seegrenzschlachthaus in Lübeck geschlossen werden mußte, in dem das aus Dänemark kommende Vieh geschlachtet wurde. 700 Fleischergehilfen und Berufsgehilfen sind dadurch arbeitslos geworden.

In der Frage der Einheitsfront stellte Genosse Schulz die Notwendigkeit der Unterfassung des gegenseitigen Bekämpfens in den eigenen Reihen in den Vordergrund. Die Wahl der erweiterten Ortsverwaltung und der vier neu zu wählenden Vorstandsmitglieder ergab einstimmige Wiederwahl.

Nach einer kurzen Aussprache wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der die Ortsgruppenleitung beauftragt, an sämtliche Mitglieder einen Aufruf zu lassen, der sie zur Einigkeit und zur Stimmabgabe für die Sozialdemokratie auffordert.

Am 18. Februar verschied mein treuer Weg- und Kampfgenosse, meine liebe Frau Rosa Hädicke geb. Gundlach In tiefer Trauer Gustav Hädicke Einäscherung, Freitag, den 21. Februar, 18 1/2 Uhr, Krematorium Gerichtstraße

Karteien bei JUERGENS Alexanderplatz Neue Königstr. 43

33 1/3 % Fahrpreismässigung für Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1933 Mustermesse 5. bis 11. März, Textilmesse 5. bis 8. März, Sportartikelmesse, Möbelmesse, Sondermesse Photo, Optik, Kino und Bürobedarfs-Messe „Jägerhof“ 5. bis 9. März. Grosse Technische Messe und Baummesse 5. bis 12. März

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin Todesanzeigen Paul Schubert am 16. Februar im Alter von 33 Jahren gestorben

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Lichterfelde Die erste Änderung der Wahlordnung ist dem Oberverwaltungsamt unter dem 2. Februar 1933 genehmigt

Besorgen Sie sich Ihr Messabzeichen zum ermäßigten Vorverkaufspreis bei der Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts (Dr. Westphal), W 57, Kurfürstenstr. 23

Hackepeter zum guten Happen Inh. Ernst Mewes Eigene Hausschlächterei und Wurstabrik Neukölln, Hermannstr. 160

Deutscher Metallarbeiter-Verband Donnerstag, den 23. Februar, abends 7 Uhr, im Bacteriosaal des Verbandsheuses, Gildener Straße 86-88, Eingang B

Blumen Paul Golletz Mariannenstr. 3 P. 8. Oberbaum 1303

Beitrags Marken CONRAD MÖLLER SCHNEIDER LEIPZIG

Küchen von Mk. 75.- an auch bis 18 Monats-Raten Praddatz Berlin W 8, Leipziger Str. 122-123

Größte Auswahl bei fabelhaft billigen Preisen Teppiche Linoleum Karst & Co., Andauerstr. 42, a. d. Gr. Frankfurter Str.

Die Betriebsräte rufen euch!

Es geht um die politische und wirtschaftliche Freiheit

Große rote Fahnen und die Zeichen der Republik grühen die Betriebsräte des AFD, und des AFD-Bundes aus den Bezirken Berlin, Brandenburg und Grenzmark, als sie am Sonntag, dem 19. Februar, im großen Saal des Berliner Gewerkschaftshauses zu ersten Beratungen zusammentraten. Die Konferenz gipfelte in der einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der es heißt:

Die Reaktion hat willkommene Stützen in der AFD, und in der Betriebszellenorganisation der Nazis gefunden. Die Arbeiter und Angestellten müssen sich bewußt sein, daß ihre Interessen in den Betrieben am besten durch freigewerkschaftliche Betriebsräte gewahrt werden. Die 12jährige Tätigkeit der freigewerkschaftlichen Betriebsräte legt dafür Zeugnis ab.

Die Freiheit des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens der deutschen Arbeiter und Angestellten steht auf dem Spiel.

Die Koalitionsfreiheit, das Tarifrecht und die Sozialversicherung sollen vernichtet werden. Dagegen gilt es sich zu rufen.

Die Konferenzteilnehmer geloben deshalb ihren Bundesvorständen, die Wehraktion für die Gewerkschaften so zu steigern, bis alle Arbeiter und Angestellten freigewerkschaftlich organisiert sind.

Es gilt, bei den kommenden Wahlen zu den Parlamenten dafür zu sorgen, daß durch die Wahl von Sozialdemokraten die sozialen Einrichtungen erhalten und ausgebaut werden.

Hollmerhaus, Bezirkssekretär, sprach den Betriebsräten den Dank des AFD, und des AFD-Bundes für die Arbeit aus, die in den letzten

zwei Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet worden ist. Die freisinnigen Erscheinungen in Politik und Wirtschaft haben den Nazis und den Deutschnationalen den Weg zur Macht geebnet. Der Kurs der Papen-, Schleicher-, Hitler- und Hugenberg-Regierungen liegt eindeutig fest. Es gilt die Zähne zusammenzubeißen und unsere Reihen zu stärken, bis die Zeit zu einer harten Antwort gekommen ist.

Der Mut der organisierten Arbeiterschaft hat sich auch in diesen schweren Zeiten bewährt; und erst in den letzten Wochen ist es mehreren Gewerkschaften gelungen, neue Tarife abzuschließen, in denen trotz des wilden Abbauwillens der Unternehmer die wichtigsten alten Bedingungen neu verankert sind.

Wir brauchen eine Einheitsfront; aber das kann nicht eine Einheitsfront sein, die mit der Verleumdung der Gewerkschaftsführer beginnt. Das kann auch keine Einheitsfront sein, die auf den Plakatschreibern angekündigt wird.

Vor von der kommunistischen Partei in den Vordergrund geschobene AFD, ist für uns kein vollwertiger Partner und auch der Schein nach einem Sowjetdeutschland ist in einer Einheitsfront mit freigewerkschaftlichen Arbeitern nicht zu verwirklichen. Wir lehnen drilich und bezirklich alle Verhandlungen über diese sonderbare Art von Einheitsfront ab.

Eine spätere Zeit wird uns die wirkliche Arbeiterregierung bringen; aber diese Regierung muß eine andere, eine härtere Demokratie einführen!

Unter lebhaftem Beifall erklärte der Referent: „Nicht stehen wir unter dem Terror! Wählt am 5. März ein gutes Parlament! Wählt starke freigewerkschaftliche Betriebsräte! Damit schafft ihr

die Voraussetzung zu einem neuen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse! Nicht ängstliches Jagen, sondern die mutige aufbauende Tat muß unsere Parole sein!“

Dr. Gusto, Lehrer an der Bernauer Bundeschule des AFD, sprach sodann über die Betriebsrätearbeit in der Wirtschaftskrise.

Bezirksarbeitersekretär Georg Wiesener erläuterte die organisatorische Seite der künftigen Betriebsrätearbeiten. Die Debatte stand auf einer beachtlichen Höhe.

Für alle Referenten sprach Dr. Gusto ein kurzes Schlußwort. Die von den Unternehmern künstlich geschaffenen gewerkschaftsfeindlichen Organisationen haben keine dauernde Lebenskraft. Die Versuche, mit Unternehmerrand einen Keil in die Arbeiterschaft zu treiben, müssen scheitern. Zur Einheitsfront ist nur noch zu sagen, daß es der AFD, mit ihren Parolen nicht ernst ist.

Die Leitung der kommunistischen Partei weiß seit vierzehn Tagen, daß sich der Bundesvorsitzende Leipzig bereit erklärt hat, jedes direkte Einheitsfrontangebot, das an ihn gerichtet wird, ernstlich an die in Frage kommenden Stellen weiterzuleiten.

Aber das kommunistische Echo auf dies ehrliche Vermittlungsangebot hat man bis heute nicht zu hören bekommen. Die Gewerkschaften lassen sich von ihren Zielen und Aufgaben nicht abbringen! Keine Macht der Erde kann uns und unsere Zukunft gefährden.

Flatau, Bezirkssekretär des AFD-Bundes, rief zur Treue und zur Arbeit auf und faßte den gemeinsamen Willen aller Delegierten zusammen, indem er die Konferenz schloß mit dem von allen Delegierten begeistert aufgenommenen Ruf: Der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein dreifaches Freiheit!

deutung des Falles für zulässig. In der Begründung des Urteils wurde unter anderem gesagt, das Staatsministerium sei durch die Notverordnung des Reichspräsidenten nur zu Eingriffen in Landes-, aber nicht in Reichsrechte ermächtigt. Ein Eingriff in das Reichsrecht sei es, wenn durch Einbehaltung eines Gehalts die Bestimmungen des Tarifvertrages verletzt werden. Auch nach dem Handelsgelehrbuch — einem Reichsrecht — müsse dem Handlungsgehilfen am Monatschluß das ihm zustehende Gehalt ausgezahlt werden, womit das vereinbarte Gehalt gemeint sei.

Uebermenschen

Zurück zu den Hohenzollern!

In Anhalt haben die Nationalsozialisten im Landtag einen Antrag eingebracht, der vom Staatsministerium fordert, „daß kein Beamter oder staatlicher Angestellter hinfort der Sozialdemokratischen Partei angehören bzw. sich für diese betätigen darf“. Wegen Zusammenhandels soll ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

200 Jahre zurück!

Das neue nationale Ideal

„Eine echte Stahlhelmarbeit“ nannte der Reichsarbeitsminister Seidte die Schrift des Dr. E. Lübbert, „Durchbruch zur Wirtschaftsfreiheit“, Niederschrift eines Vortrags im Bundesvorstand des Stahlhelms. Darin preist dieser Wirtschaftspolitiker des Stahlhelms die wirtschaftlichen Zustände, die vor 200 Jahren bestanden, und die heute wieder richtig sein könnten. Und der getreue Schildknappe des Krisenministers Hugenberg, der Selbstführer Wilhelm Schmidt, verbietet diese romantische Schwärmerei in der Forderung des Streikverbots, der obligatorischen Lohnfestsetzung von oben und Angliederung von Arbeitslammern an die Handelskammern. Im ganz deutlich zu machen, wohn die Reize gehen soll, zitieren wir folgenden

Reichsbeschluß vom 16. August 1731

... Wenn bisheriger Erfahrung nach die Gesellen unter irgendeinem Vorwand sich weiter gelassen lassen, einen Aufstand zu machen, sich zu versammeln, und entweder an Ort und Stelle zu bleiben, aber keine Arbeit mehr zu tun, oder haufenweise ausziehen und auswandern, dergleichen große Freoler und Missetäter sollen nicht allein mit Gefängnis, Zucht haus, Festungsbau und Galeerenstrafe belegt, sondern nach Beschaffenheit der Umstände und bemessener Reue mit Leben bestraft werden... Es sollen auch die mutwillig aufstehenden oder ausgezogenen Handwerksburschen in keinem Orte des Reichs, in keinem Wirtschaftshaus oder sonstwo mit Speise und Trank versehen, noch ihnen Aufenthalt gestattet werden. Auch gegen

Die Begründung dieses Antrags ist von klassischer Einfachheit und Schönheit. Sie lautet: Das Verhalten der Sozialdemokratischen Partei in Vergangenheit und Gegenwart hat bewiesen, daß diese fortgesetzt staats- und landesgefährlichen Charakter angenommen hat.

Da wären wir also glücklich wieder so weit wie unter dem Regime der Hohenzollern. Ein Sozialdemokrat ist ein „Uebermensch“. Uebermenschen sind, die das richtige Parteibuch haben und auf die Verfassung der Deutschen Republik — pfeifen.

Beschlüsse des IOB.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hielt in Berlin eine Vorstandssitzung ab. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. Sie sind ein Ausdruck der gesteigerten Aktivität des IOB.

Die endgültige Fassung des dem Kongreß in Brüssel vorzuliegenden Entwurfs der Sozialpolitischen Richtlinien sowie des internationalen Schul- und Erziehungsprogramms wurde genehmigt. Die planwirtschaftlichen Forderungen wurden in der bis jetzt vorliegenden Fassung mit geringfügigen Ergänzungen gutgeheißen.

In einer gemeinsamen Sitzung der Exekutive der gewerkschaftlichen und der sozialistischen Internationalen wird nach einem Beschluß des Vorstandes die Frage einer gemeinsamen Stellungnahme zur Weltwirtschaftskonferenz behandelt werden; es ist beabsichtigt, der Weltwirtschaftskonferenz in einer gemeinsamen Denkschrift der beiden Internationalen die Forderungen der Arbeiterklasse zu unterbreiten. Auch werden sich die beiden Vorstände gemeinsam mit der Fortführung des Kampfes gegen Faschismus und Reaktion befassen. Diese gemeinsamen Sitzungen werden in der Zeit vom 3. bis 7. April stattfinden.

Der Ausschuß des IOB und damit auch die Vertreter der Internationalen Berufssekretariate werden zu einer Tagung einberufen, die sich vor allem mit der Frage beschäftigen wird, welche Mittel und Kräfte für eine große Aktion zur Durchführung der Vierzigstundenswoche in internationalem Ausmaß aufgebracht werden können. Diese Tagung des Ausschusses und der Berufssekretariate findet in der Zeit vom 9. bis 11. April statt.

In Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Brüssel wird eine Internationale Arbeiterinnenkonferenz stattfinden. Als vorläufiger Termin dafür ist der 29. Juli vorgegeben. Die Arbeiterinnenkonferenz wird das Problem der Frauenarbeit in der Krise (Rationalisierung) und die Lohnfrage der Frauenarbeit behandeln.

Die Situation in der Welt und in den verschiedenen Ländern wurde eingehend besprochen und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die die Solidarität der internationalen Gewerkschaftsbewegung insbesondere mit dem Kampf der deutschen Arbeiterklasse betonen.

In der großen Kabelfabrik Festen u. Gulleaume in Köln gingen bei der Betriebsratswahl von 1389 Wahlberechtigten 1176 zur Wahl. Es erhielten die freien Gewerkschaften 538 Stimmen gleich 6 Siege (6), die christlichen Gewerkschaften 268 Stimmen gleich 3 Siege (3) und die AFD 349 Stimmen gleich 3 Siege (4).

Reichsarbeitsminister

Eine aufschlußreiche Rede

Der Reichsarbeitsminister Seidte empfing dieser Tage Dr. Stadler und Dr. Kiebelusch vom Stahlhelms-Studentenring Vangemard. Im Verlaufe der Unterredung führte Minister Seidte u. a. folgendes aus:

„Neben dem Werthjahr werde ich als Minister für Jugendertüchtigung der studentischen Wehrarbeit meine besondere Aufmerksamkeit widmen. Bei weitgehender Einschaltung der gewordenen Zellen studentischer Gemeinschaftsbildung wird die Wehr- und Opferbereitschaft der akademischen Jugend voll eingeleitet werden können. Auf diesem Wege werden Waffenstudenten und Freistudenten, die vor Vangemard und beim Sturme auf den Annaberg zum ersten Male Schulter an Schulter standen, in der freiwillig übernommenen Wehrarbeit ihre gemeinsame Aufgabe finden. Die Begeisterung und Opferwilligkeit, mit der die deutsche Studentenschaft in immer steigendem Maße in den letzten Jahren ihre Wehrerziehung durchgeführt hat, gibt mir die Gewißheit, daß, solange Deutschland den ihm gebührenden Lebensraum noch nicht gefunden hat, der Typ des deutschen Studenten der deutsche Wehrstudent sein wird. In diesem Sinne rufe ich meine Kommilitonen zur gemeinsamen Arbeit an dem Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes auf!“

Als sprach der Arbeitsminister des Kabinetts Hitler!

Die Wahl bei Wschinger

Freigewerkschaftlicher Erfolg

Dieser Tage fand in dem großen Gastwirtschaften von Wschinger die Betriebsratswahl statt. Die letzte Wahl hatte bei einer sehr schwachen Beteiligung im Jahre 1931 stattgefunden.

Von den 2210 zum Arbeiterrat Wahlberechtigten stimmten 1679 ab. Es erhielten die freien Gewerkschaften 726 (bei der letzten Wahl 660) Stimmen, die AFD 607 (665), die Nazis 389 (keine Liste bei der letzten Wahl). Die Mandatsverteilung ist folgende: Freie Gewerkschaften 6 (7), AFD 5 (8), Nazi 2 (—).

Bei der Wahl zum Angestelltenrat wurden 195 Stimmen bei 371 Stimmberechtigten abgegeben. Es erhielten die freien Gewerkschaften 142, die Nazis 53 Stimmen. Bei der letzten Wahl wurden Listen nicht eingereicht, so daß die damals funktionierenden Angestelltenräte als gewählt galten. Der Angestelltenrat setzte sich zusammen aus 5 Freigewerkschaftlern, 1 AFD-Mann und 1 Nazi-Mann. Diesmal sind gewählt 5 Freigewerkschaftler und 2 Nazis. Der Betriebsrat setzt sich zusammen aus 8 (7) Freigewerkschaftlern, 4 (8) AFD-Beuten und 2 Nazis. Die freien Gewerkschaften haben somit im Betriebsrat die Mehrheit errungen.

Es bestätigt sich auch hier wieder die so oft beobachtete Tatsache, daß als Folge einer vorübergehenden kommunistischen Betriebsratsmehr-

heit ein wenn auch nur relativer Erfolg der Nazis zu verzeichnen ist. Berücksichtigt man jedoch die besondere Mentalität eines erheblichen Teils des Personals, so kann das Ergebnis als ein erfreulicher Erfolg der freien Gewerkschaften bezeichnet werden.

Möbeltransport-Konflikt

Auf Antrag der Berliner Möbelspeiditeure finden heute beim Schlichtungsausschuß Verhandlungen statt über den Neuabschluß des Lohn- und Manteltarifvertrages der Möbeltransportarbeiter. Beide Verträge sind bekanntlich von den Unternehmern zwecks Abbau zum 28. Februar gekündigt worden. Die Verhandlungen zwischen den Parteien mußten ergebnislos abgebrochen werden, weil die Unternehmer auf einem Abbau der Löhne bestanden, der Gesamtverband dagegen unveränderte Verlängerung des Lohnabkommens bis zum 30. September d. J. und des Manteltarifvertrages bis zum 31. März 1934 verlangten.

Einbehaltung von Gehalt

Unzulässige Anwendung einer Verordnung

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 ermächtigt die Staats- und Gemeindebehörden zu Sparmaßnahmen, die auch in die Rechte der Länder eingreifen dürfen. Auf Grund dieser Verordnung hat die preussische Staatsregierung am 8. Juni 1932 eine Verordnung erlassen, deren Auswirkung unter anderem auch die war, daß den Angestellten der Preussischen Staatsbank 5 bzw. 2% Proz. ihres Gehalts einbehalten wurden. Dagegen hat der Betriebsratsvorsitzende der Preussischen Staatsbank, vertreten durch den Allgemeinen Verband der deutschen Bankangestellten, Klage beim Arbeitsgericht erhoben, um eine grundsätzliche Entscheidung über die Anwendbarkeit der Verordnung der preussischen Staatsregierung herbeizuführen.

Der Kläger fordert Rückzahlung des einbehaltenen Gehalts mit der Begründung: Die Verordnung des Reichspräsidenten ermächtigt die Staatsregierung zwar zu Maßnahmen, die in die Rechte der Länder eingreifen, aber nicht zu Maßnahmen, die Reichsrechte betreffen. Die Gehälter der Angestellten der Preussischen Staatsbank seien festgesetzt durch einen zwischen den Gewerkschaften und dem Staatsministerium vereinbarten Tarifvertrag.

Nach dem Reichsrecht seien Tarifverträge unabdingbar. Da die Verordnung der preussischen Regierung die Tarifvereinbarungen ändere, verleihe sie ein Reichsrecht und dazu biete auch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 keine Handhabe. Die Einbehaltung eines Teils des Gehalts sei also unzulässig.

Das Gericht trat im wesentlichen dem Standpunkt des Klägers bei und verurteilte die Beklagte zur Rückzahlung des einbehaltenen Betrags von 138 M. und erklärte die Berufung wegen der grundsätzlichen Be-

Die Jugend im Freiheitskampf

Mit der Eisernen Front für den Sieg der Sozialdemokratie

An der Spitze der Deutschen Republik steht seit dem 30. Januar die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg. Schon diese Namen sind ein Programm. „Abbau des Wohlfahrtsstaates“, „Erhaltung des Privateigentums“, „Vernichtung des Marxismus und der Novemberverbrecher“, das sind die Kampfsparolen dieser reaktionären Konzentration.

Die Jugend erfreut sich der besonderen Fürsorge dieses Kabinetts. Der einzige positive Punkt in dem Aufruf der neuen Reichsregierung ist die Ankündigung der Arbeitsdienstpflicht. Es soll eine Arbeitsdienstpflichtarmee als Zwangserziehungsanstalt der deutschen Jugend geschaffen werden. Das ist die einzige Hilfe, die ein Kabinett unter der Leitung des „Arbeiterführers“ Hitler der großen Masse der erwerbslosen Jugend in Aussicht stellt.

Eine Million junger Männer und eine halbe Million junger Mädchen

Die Reaktion hat sich in ihrem Haß gegen Volksherrschaft und Arbeiterbewegung geeinigt. Unsere Einheitsfront ist die Eisernen Front! Ihre Parolen und Ziele sind die Kampfeslosungen der jungen Arbeiterschaft. Freiheit!

Für die Jugend der freien Gewerkschaften: Walter Masche.

Für die Jugend der Arbeitersportverbände: Fritz Widung.

Für die Sozialistische Arbeiterjugend: Erich Ollenhauer.

Für die Jugend des Reichsbanners: Franz Osterroth.

29 Millionen von 1,4 Milliarden

Wie die versprochene Aufhebung des Hungerdiktats aussieht

Vor Tagen hat die Reichsregierung angekündigt, daß sie durch eine Notverordnung die sozialen Härten der Notverordnung vom 14. Juni 1932 aufheben werde. Am Donnerstag hat das Kabinett seine Beschlüsse gefaßt, am Sonnabend ist die Notverordnung veröffentlicht worden.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Inhalt dieser Notverordnung eine

sehr große Enttäuschung

heroorufen wird. Die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen bleiben außerordentlich weit hinter den ursprünglichen Ankündigungen zurück. Es sind nicht mehr über hundert Millionen, die zur Verbesserung der Lage der notleidenden Schichten unseres Volkes zur Verfügung gestellt werden, sondern

lediglich 29 Millionen für ein ganzes Jahr.

Auch der Personenkreis, für den diese Verbesserungen gedacht sind, ist wesentlich kleiner, als man ursprünglich ankündigte.

Für die Arbeitslosen soll überhaupt nichts geändert werden, für die Sozialrentner bleiben die Renten Kürzungen aus der Juni-Notverordnung von Papen ebenfalls unbeschränkt bestehen. Auch die Kleinrentner sollen künftig nicht mehr als bisher erhalten.

Die einzige Gruppe, für die die neue Notverordnung Verbesserungen bringen soll, ist die Gruppe der Kriegsbeschädigten.

Diese Notverordnung hat damals nicht nur durch die ungerechte Arbeitslosenabgabe, durch die Erhöhung der Bürgersteuer und die Einführung der Salzsteuer den werktätigen Schichten ein neues Opfer von 500 Millionen Mark auferlegt. Sie hat ihnen auch durch eine allgemeine Kürzung der Unterstützung der Arbeitslosen, der Invaliden, der Unfall-, der Angefallenen und der Knappschaftsrenten 900 Millionen Mark jährlich genommen. Dazu kam die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung, zu der die Gemeinden gezwungen wurden. Man ging sogar so weit, die Voraussetzungen für den Bezug von Arbeitslosenunterstützung so zu verschärfen, daß Hunderttausende jeden Anspruch verloren.

Von 1400 Millionen 29 Millionen wiedergutmacht — das ist die Bilanz!

Erst im vorigen Monat haben sich zwei Ausschüsse des Reichstags mit der Erörterung dieser Zustände beschäftigt. Sowohl im Sozialpolitischen Ausschuss als auch im Haushalts-

und Frauen leiden seit Jahren unter den schrecklichen Folgen der kapitalistischen Wirtschaftskrise

Sie erwarten alle sehnsüchtig den Zeitpunkt, an dem sie wieder ihre Kräfte und ihre beruflichen Fähigkeiten in produktiver Arbeit anwenden können. Die Arbeitsdienstpflicht kann diese Erwartungen nicht erfüllen. Sie bringt euch keine Entlohnung, sie zerstört die natürlichen Lebensgemeinschaften, sie kann den älteren unter euch keine materielle Basis für die Gründung der eigenen Familie bieten.

Es gibt nur einen Weg aus der Not dieser Krise, das ist die Beschaffung von freier Arbeit zu normalen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das aber ist der Weg der Organisationen der Eisernen Front. Er soll jetzt nach dem Willen der Regierung für immer verbaut werden durch die Beseitigung der politischen Rechte der breiten Massen des Volkes, durch die Beseitigung der Demokratie.

Der „Kampf gegen den Marxismus“ hat keine anderen Ziele als die Erhaltung der Vormachtstellung des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie und die Vernichtung aller Kräfte, die die Staatsmacht zur Umgestaltung der Wirtschaft im Sinne der sozialistischen Forderungen der breiten Massen, insbesondere der Jugend, einsetzen wollen.

In diesen Dingen kann der arbeitenden und vorwärtstrebenden Jugend die Entscheidung nicht schwer fallen. Sie steht in der Front für soziale Gerechtigkeit, für innere und äußere Freiheit, für Gleichberechtigung, Frieden und allgemeine Abklärung.

Jugend der Eisernen Front!

Die politische und soziale Reaktion hat ihre letzten Reserven mobilisiert zum

Kampf gegen die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes. Wir nehmen den Kampf auf. Das Recht und der Geist der Verfassung sind unsere Bundesgenossen. Sent alle eure Kräfte ein. Werdt neue Kämpfer gegen die drohende Gewaltherrschaft der vereinigten faschistisch-kapitalistischen Reaktion. Ihr habt euch in dem Kampfsjahr 1932 tapfer geschlagen, wir rechnen auch jetzt auf euch!

Die „neuen Herren“ haben uns die Vernichtung angedroht. Sie können uns nicht schrecken.

Die arbeitende und freiheitsliebende Jugend wird nicht eher ruhen, bis das System des 30. Januar in Deutschland wieder beseitigt ist.

Je mehr sie uns beschimpfen, je wilder sie gegen unsere Organisationen anrennen, desto fester und entschlossener wird die Jugend der Eisernen Front zusammenstehen, um auf dem Boden der Verfassung unseren Ideen zum Siege zu verhelfen.

ausschuss sind Beschlüsse gefaßt worden, durch die die Regierung aufgefordert wurde, diese Kürzungen von Renten und Unterstützungen sofort rückgängig zu machen.

Diese Beschlüsse sind mit den Stimmen der nationalsozialistischen Abgeordneten gefaßt worden. Triumphierend wiesen sie damals darauf hin, daß diese Beschlüsse des Reichstags aber erst verwirklicht werden könnten, wenn die Nazis die Regierungsmacht besäßen.

Jetzt besitzen sie die Regierungsmacht, aber die Beschlüsse, die Notverordnung vom Juni aufzuheben, die Kürzungen der Unterstützungen und der Renten rückgängig zu machen, werden nicht erfüllt. Zwar haben die Nationalsozialisten das und ähnliches tausendmal feierlich versprochen. Aber dabei bleibt es!

Soviel sind die Versprechungen der Nationalsozialistischen Partei wert!

Nun die Krankenkassen! Generalangriff auf Selbstverwaltung

Amlich wird gemeldet:

„Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstag nochmals eingehend mit der Krankenscheingehe in der Krankenversicherung. Es wurde einstimmig beschlossen, den Krankenschein vollständig zu beseitigen. Bei der Aufrechterhaltung der augenblicklichen Wirtschaft und Verwaltung der Krankenkassen kann nur eine Ermäßigung der Gebühr um 25 Pfennig eintreten. Um die völlige Beseitigung der Krankenscheingehe zu erreichen, ist eine gründliche Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens notwendig, wobei insbesondere eine wesentliche Ermäßigung der Verwaltungskosten eintreten muß. Es soll aber auch das ganze Finanzwesen der Krankenkassen geprüft werden. Hierzu ist eine wesentliche Ausdehnung der Aufsicht über die Krankenversicherung notwendig. Das Reichskabinett wird hierfür alsbald die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen schaffen.“

Ferner beschloß das Reichskabinett die Bereitstellung von 30 Millionen Reichsmark für die Gewährung von Zuschüssen an mittelständische Kreditinstitute und die Weiterzahlung von Beihilfen für den Metallergbergbau.

Das Reichskabinett genehmigte den Haushalt für den Reichskommissar für die Luftfahrt und beschloß die Einsetzung eines Reichskommissars für den gewerblichen Mittelstand beim Reichswirtschaftsministerium.

Schließlich befaßte sich das Reichskabinett mit der Prüfung der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand, sowie mit den Bezügen der leitenden Angestellten von subventionierten Unternehmen.“

Vor genau 30 Jahren, unter dem Sozialistengesetz schimpflichen Angebens, also in den Zeiten schwärzester Reaktion und brutaler Arbeiterverfolgung, ist das Krankenversicherungs-gesetz vom Reichstag auf Grund einer Regierungsvorlage beschlossen worden. Der Gedanke der Krankenversicherung ist die Selbstverwaltung. Sie ist von Bismarck zugestanden, von einem durch und durch „antimarxistischen“ Reichstag beschlossen worden. Das Gesetz ist seitdem vor dem „fluchwürdigen 9. November“ wiederholt im sozialen Sinne verbessert worden. An der Selbstverwaltung ist nie gerüttelt worden. Man braucht nur an die ständige Hebung der Volksgesundheit — trotz Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise, trotz Ausbeutung und Lohndruck — erinnern, um festzustellen, daß sich das Gesetz bewährt und daß die Selbstverwaltung der Versicherten der Arbeiterschaft ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Man vergleiche damit die Skandale des Privatkapitalismus, den Savog-Scandal, das Tabaken-Banana und all die anderen Zusammenbrüche. Man vergleiche schließlich damit den Zusammenbruch der privatkapitalistischen Wirtschaft, wie er sich in der Weltwirt-

schaftskrise offenbart, aus der unsere „Wirtschaftsführer“ keinen Ausweg wissen. Jahr um Jahr sind Milliarden um Milliarden dem Wirtschaftet worden. Acht Millionen Arbeitslose allein in Deutschland suchen vergebens Arbeit.

Wenn irgendwo eine Reorganisation an Haupt und Gliedern notwendig wäre, dann hier. Doch davon hört man nichts. Die Ermäßigung der Krankenscheingehe soll dagegen dazu dienen, um eine „gründliche Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens“ durchzuführen. Wenn man Blättern, die der Regierung nahe stehen, glauben darf, sollen „Mißstände“ beseitigt werden. Die amtliche Mitteilung spricht von einer Prüfung des Finanzwesens und zu hohen Verwaltungs-kosten.

Das sind nicht gerade Komplimente für das Reichsversicherungsamt, dem die Krankenkassen unterstehen. Allerdings sitzen dort Fachleute. Wenn einmal die Verwaltungskosten in der Unfallversicherung, wo die Unternehmer ganz unter sich sind, auf den Satz der Krankenkassen herabgedrückt sein werden, dann können wir uns über „Mißstände“ unterhalten. Bis dahin: Hände weg von den Krankenkassen! Hände weg von der Selbstverwaltung!

Stegerwald niedergeschlagen

Zentrumsversammlung gesprengt — Geistliche angegriffen

Am Mittwochabend wurde in Krefeld eine Wahlkundgebung der Zentrumsparlei, auf der Minister a. D. Stegerwald sprach, von politischen Gegnern gesprengt, nachdem Stegerwald etwa 20 Minuten gesprochen hatte. Stegerwald wurde niedergeschlagen und verletzt. Verschiedene Geistliche, die die Angreifer beruhigen wollten, wurden ebenfalls tätlich angegriffen. Die Versammlung wurde sofort polizeilich aufgelöst.

Beschwerde - und?

Zentrums-Telegramm an Göring beschlagnahmt!

Krefeld, 22. Februar.

Die heutige Ausgabe der „Niederrheinischen Volkszeitung“ (Zentrumsorgan) ist beschlagnahmt worden. Dazu teilt das Polizeipräsidium mit:

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Februar 1933 wurde die heutige Ausgabe der „Niederrheinischen Volkszeitung“ polizeilich beschlagnahmt. Anlaß zu dieser Maßnahme gab die Veröffentlichung eines von

der Zentrumsparlei Krefeld an den Reichskommissar für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, gerichteten Telegramms, dessen Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Aus diesem Grunde ist gleichzeitig die heutige Ausgabe des Dortmunder „Generalanzeigers“, in der dieses Telegramm ebenfalls veröffentlicht ist, im Polizeibezirk Herdingen polizeilich beschlagnahmt worden.

Papen läßt untersuchen

Vizekanzler von Papen hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen seine schärfste Mißbilligung der Vorfälle in Krefeld ausgesprochen und strengste Untersuchung angeordnet.

Auch Brüning bedroht

Schüsse auf eine Kundgebung

Kaiserslautern, 22. Februar.

Im Anschluß an eine Wahlkundgebung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums in

Nicht warten! Erhaltung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit Panflavin PASTILLEN



Gegen den Exportmord

Die Industrie meldet sich — IG.-Farben protestiert

Der verschärft protektionistische Kurs der deutschen Handelspolitik löst jetzt in wachsendem Umfang Protestaktionen der bedrohten Exportindustrien aus.

Besonders hart traten führende Mitglieder des Verwaltungsrates der IG. Farbenindustrie L. & Co. anlässlich einer Einzelkategoriefeier in ihrem Hauptwerk Dessau aus ihrer Reserve gegenüber der amtlichen Handelspolitik heraus. In einer Ansprache an die versammelte Presse wurde erklärt, die Reichsregierung dürfe bei der Abwägung der agrarischen und industriellen Interessen an der Zollfrage nicht vorübergehen.

dah eine ganze Reihe wichtiger Industriezweige ihre Hauptstütze für den gesamten Betrieb und damit für die Beschäftigung ihrer Arbeiter im Exportgeschäft gefunden habe und auch heute noch finde.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten gingen auch jetzt noch 70 Proz. der gesamten pharmazeutischen Produktion ins Ausland und der Gegenwert fliehe der deutschen Wirtschaft zu.

Man müsse bezweifeln, daß die innere Kaufkraft in absehbarer Zeit so gestärkt werden könne, um die Inlandsproduktion auch nur einigermaßen ausreichend aufzunehmen. Nach wie vor werde der Export für Deutschland notwendig sein, um vielen Millionen Arbeitnehmern weiter ihr Brot zu geben. Allein in der pharmazeutischen Industrie seien 100 000 Lohnempfänger beschäftigt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Duisberg, unterstrich diese Ausführungen nachdrücklich mit einem nochmaligen Hinweis auf die lebenswichtige Bedeutung des Exportes für Deutschlands wirtschaftliches Gedeihen.

Notruf der Spielwarenindustrie

Der Reichsverband der deutschen Spielwarenindustrie stellt in seinem jetzt veröffentlichten Jahresbericht die katastrophale Entwick-

lung dieser einst blühenden Exportindustrie im vergangenen Jahre dar. Die Ausfuhr ist 1932 auf 243 600 gegen 350 000 Doppelzentner im vorhergehenden Jahr gesunken und hat damit den Tiefstand des Jahres 1900 erreicht. Im Vergleich mit 1928 ist die Ausfuhr an Spielwaren um nahezu zwei Drittel gesunken.

Besonders schwere Verluste waren im europäischen Exportgeschäft zu verzeichnen.

Der Bericht klingt in den Notschrei aus, daß ein Wiederaufstieg der deutschen Spielwarenindustrie nur durch den Abschluß von günstigen Handelsverträgen gewährleistet sei, durch die die bestehenden Exportemissive abgebaut oder wenigstens gemildert würden.

Werden diese Appelle an die Hitler-Hugenberg-Regierung etwas fruchten? Solchere Förderung finden die an der Exportproduktion interessierten Arbeiter und Angestellten

nur bei der Sozialdemokratie

Wer ist Interessent?

Um das Lahusen-Gutachten

Das Gutachten des Betriebswissenschaftlers Kalveram in der Lahusen-Affäre, das für die beschuldigten Brüder Lahusen einfach vernichtend war, hat die Verteidiger der Brüder zu einer Gegenpolitik veranlaßt.

Wie feinerzeit bei der Veröffentlichung des Berichts der residierenden Treuhändergesellschaft (Treuerverkehr), führt die Verteidiger auch diesmal wieder schieres Geschick auf. Die Arbeit Professor Kalverams wird als eine reine, für bestimmte Zwecke geleistete Parteilarbeit bezeichnet. Der Zeitpunkt und die Art der Verbreitung offenbart ohne weiteres die damit verbundenen Absichten

Die Verteidigung der Brüder Lahusen wirkt also dem Sachgutachter nicht mehr und nicht weniger als Parteinarbeit und eine ausgesprochene Zweckkritik vor. Wir fragen die Verteidiger: Auf welcher Seite sind in der Lahusen-Affäre die eigentlichen Interessenten wohl zu suchen? Auf der Seite der schwerbelasteten Brüder Lahusen oder auf der Seite derjenigen, die als Vertreter der Öffentlichkeit die Wahrheit zu finden haben?

Neue Osthilfe-Aktion

15 Millionen für die gewerblichen Gläubiger

Der Reichskommissar für die Osthilfe — jetzt Hugenberg — hat sich bereit erklärt, zur Verminderung der Verluste der gewerblichen Gläubiger bei der Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe im Osthilfsgebiet den Betrag von 15 Millionen Mark — verteilt auf fünf Rechnungsjahre — zur Verfügung zu stellen. Weiter ist eine Abföhrung von Mittelstandsforderungen in ähnlicher Weise vorgesehen, wie sie bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften durchgeführt wurde. Danach würde das Reich also auch 30 Proz. gewerblicher Forderungen (Wechsel) übernehmen.

Die Osthilfeaktion, die in erster Linie zu einer Festhaltung bei den Eigentümern der größeren Güter geworden ist, zieht also neue Subventionen und neue Belastungen für die Steuerzahler nach sich. Es ist absolut verständlich, daß der Mittelstand ebenfalls auf eine weitestgehende Sicherung seiner Forderungen gedrängt hat. Ebenso klar ist es, daß es sich bei der Gewährung dieser Mittelstandshilfe im Ostgebiet um eine Aktion handelt, die dem bedrängten Mittelstand im Osten die Wahlentscheidung am 5. März zu „erleichtern“ geeignet ist.

Wirklich geholfen kann dem östlichen Mittelstand nur durch eine echte Agrarjanierung werden. Diese aber hat eine Stärkung der Sozialdemokratie am 5. März zur Voraussetzung.

Ist der Marxismus schuld?

Die Nazis bestreiten den Wahlkampf mit der Behauptung, der „Marxismus“ sei an allem Elend, an der Massenarbeitslosigkeit schuld. Was sagen die Tatsachen? Arbeitslos sind: in der ganzen kapitalistischen Welt 30 Millionen Menschen, in den Vereinigten Staaten 12 Millionen, in Großbritannien 3 Millionen, in Frankreich 1,4 Millionen, in Italien mehr als 1 Million. Wo ist der „Marxismus“ in diesen Ländern? In den Vereinigten Staaten herrscht der Kapitalismus in Reinkultur, England und Frankreich sind Siegerländer. In Italien herrscht seit zehn Jahren der Faschismus. Eine plumpe Spekulation auf die Denkfäulen: das ist die Behauptung, der „Marxismus“ sei an dem deutschen Krisenelend schuld. Der „Marxismus“ allein hat Wege und Mittel aus dem Krisenelend gesehen. Kämpft für

Liste 2, Sozialdemokraten!

Die Reichsschulden

Die schwebende Schuld des Reiches ist von Ende Dezember 1932 bis Ende Januar 1933 von 1836,2 auf 1900,3 Millionen Mark gestiegen. Das Reichtum des Reiches in der Hauptsache durch Ausgabe von Schatzanweisungen. Mit der Erhöhung der schwebenden Schuld ist der Umlauf an Schatzanweisungen von 990 auf 1061 Millionen gestiegen.

14- und 16prozentige Legitimidenden. Die Augsburgische Baumwollspinnerei hat im vergangenen Jahr dertart verdient, daß sie die Dividende von 12 auf 14 Proz. heraufsetzt. — Die Geraer Strickgarnfabrik wird für 1932 wieder ihre Rekorddividende vom Vorjahr in Höhe von 16 Proz. auszahlen. Dies im Zeichen schärfsten Lohndrucks bei den Textilarbeitern.

Kleine Anzeigen
wirkungsvoll und billig
Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf. Wiederholungsrabatt: 5 mal 5%, 8 mal 7 1/2%, 12 mal 10%; 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%, 10000 Worte 25%. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (9-5 Uhr), sämtl. Vorwärts-Filialen u. Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkaufte
Stammk...
Möbel
Büro...
Küche
Küchen...
Radio
Radio...
Musik-Instrumente
Musik...
Fahrräder
Fahrr...
Kraftfahrzeuge
Kraft...
Grundstücksverkäufe
Grund...
Garten, Laube und Balkon
Garten...
Kaufgesuche
Kauf...

Unter dem Titel
GIPFELPUNKT
DER
BILLIGKEIT
eröffnen wir in unserem Hause Montag, den 20. Februar eine SONDER-VERANSTALTUNG
Wir zeigen schöne und wertvolle
MÖBEL
die so unglaublich billig sind, dass die zum Verkauf gestellten Zimmer im Handumdrehen vergriffen sein werden. Wenn Sie diese Gelegenheit nicht wahrnehmen, schaden Sie sich selbst
VORRÄTE BESCHRÄNK
GLEISER
ALEXANDERPLATZ
Freiwillige Lieferung. Kostenlose Lagerung. Katalog Nr. 35 gratis.

Wann
jeder kauft
nach einem
Dieses Ergebnis
Lohn in Brod
empfängt
„Vorwärts“-Leser berücksichtigen unsere Inserenten

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Donnerstag, den 23. Februar
Staatsoper Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Tannhäuser
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Die endlose Straße

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen art
Gsovsky - Ballett
Medini-Trio
Rassana
Lotte Werkmeister
Die lustigen
Weintraubs usw.

SCALA
Tägliche 8 Uhr 30 Min.
LA TERESINA
FELIX BRESSART
mit **SANBORN**
CASS, MACK & OWEN usw.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536
Die Sardinensischer
von Castonier. Regie: R. Zindler
Luise Rainer, Karchow, Thau, Mariow
Halden, Stein, Horney, A'mas, Dahin

PLAZA
Nette Scherz, Mit.
1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
7 Uhr 15 Min. 40 Min.
Faschingsfee

Großes Schauspielhaus
Rose Darsony 8 Uhr
Oscar Denes
Jelly Claffel
Ball in Savoy
große Operette in 3 Akten
3. de Kowale
Trude Brünner,
Schöder u. d. gr. Ensemble
Sonnt. nachm. 3 Uhr. Halbe Preise

Komödienhaus
Schillbauerdamm 25
Tel. 92 Weid. 5304-05
Täglich 8 1/2 Uhr
Achtung,
frisch gestrichen

Schiller
Jahreskonzert, 1933/34
Steinpl. (C1) 6715
Hente 7 1/2 Uhr
Premiere
Louis Graveure
singt in
„La Vallière“
Theater
Preise I bis 6 M.

Theater im Admiralspalast B
Richard Zauber
in
Frühlingsstücke
Wegen der bevorstehenden Wahl
bleibt das Theater vom Montag,
dem 27. Februar bis einschli. Mitt-
woch, dem 6. März, geschlossen

MAUS VATERLAND
BETRIE KEMPINSKI

ALLIANCE FRANCAISE
101, Boulevard Raspail, Paris
Die Schule zum praktischen Erlernen der französischen Sprache
1. Der komplette Kursus für französische Sprachstudien
(Frühjahrsperiode) wird am 1. März eröffnet.
Das Programm umfaßt jede Woche
SECHZEHN STUNDEN, minimum, mit praktischen
Sprachübungen, mit einbegreiften Übersetzungen vom
Deutschen ins Französische.
SEBZEHN VORTRÄGE
EINEN SPAZIERGANG verbunden Kunstvortrag.
Einschreibungsgebühr: 195 Fr. pro Monat. 500 Fr. für
4 Monate (vom 1. März bis 30. Juni).
Spezialkurse werden an diejenigen gegeben, die nur an
den Vorträgen teilnehmen wollen.
Preis 80 Fr. pro Monat
2. Die Abendkurse werden fünfmal die Woche gegeben
Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags von
20 Uhr bis 22 Uhr. Der Mittwochkurs ist dem Studium
des kaufmännischen Französisch gewidmet.
Einschreibungsgebühr: 100 Fr. pro Monat. 325 Fr.
für 4 Monate
Auskünfte bereitwilligst durch den Leiter:
Robert Dupouey, 101, Boulevard Raspail, Paris (VI).

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die 1. je gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 22. Februar 1933
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 262883 363239
8 Gewinne zu 5000 M. 187898 228523 228200 395592
20 Gewinne zu 3000 M. 56736 63628 84381 98523 97777 150210
160174 315329 361155 363766
52 Gewinne zu 2000 M. 4940 29741 39735 40487 43593 59277
58665 70451 72954 98214 133884 134498 135788 188971 221889
236125 263557 264394 267794 285102 302894 319242 326597 343208
368526 373275
62 Gewinne zu 1000 M. 16535 32332 37032 79130 80742 97897
107101 108210 116011 130558 137019 141941 170352 171144 172417
178394 179601 182541 185665 202586 213125 218205 218257 232154
233062 233537 236351 265711 270034 279910 291896 294074 310312
324089 331115 331841 348188 351366 369414 374409 375267 376857
377074 380567 386170 395548
204 Gewinne zu 500 M. 1711 2638 11434 15359 22423 24104 25458
35373 40893 47592 50908 51174 54823 60676 64911 65743 81117
82674 92661 98140 101308 105251 111171 121498 129326 129589
130747 131263 131269 134577 137209 140489 141393 149542 151149
162224 167353 168215 168287 178007 187395 190510 191968 193121
195393 196153 196311 207579 210008 222072 223926 227700 233714
237797 239567 244934 250947 251078 252885 254111 262900 264525
262363 263446 264799 269551 264403 264314 301981 302209 304885
304435 306644 317611 318935 320808 324314 321756 321901 324590 328395
333837 336215 342233 345921 345602 347805 350260 353410 354641
355531 357314 357831 358378 359786 363836 367574 378270 381433
391259 392777 393885 399003

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 57145 362012
10 Gewinne zu 5000 M. 124305 182703 197893 233937 399629
14 Gewinne zu 3000 M. 44625 49350 104798 107104 134738
211047 224930
38 Gewinne zu 2000 M. 53103 79102 183583 173075 178110 206378
218859 236286 249010 248415 248182 267265 295605 324380 331628
366894 369167 381136 396155
78 Gewinne zu 1000 M. 37753 44853 82074 82785 85920 105714
107290 108915 111282 136782 138158 142645 149340 155891 152339
196713 201609 206395 219008 230570 245311 253974 279975 307780
330458 334151 344222 349375 350328 353818 353855 359949 362203
363632 378290 381522 384930 390736 394150
142 Gewinne zu 500 M. 6032 8377 15040 20425 22835 27421 40755
49497 43819 47977 57076 64866 65576 80029 87251 87634 92076
96585 102036 105217 114772 117435 118925 119454 121168 122330
123451 145709 151398 167801 170487 178057 181482 184083 182231
183250 201441 202141 217105 217641 228057 228036 229543 234786
237623 248601 254809 262072 266473 266980 269587 275370 284858
288332 300296 305145 318951 321789 327298 330305 347678 349311
349799 350724 368031 368235 365513 366929 376872 385203 388709

Am Abendsrunde verbleiben: 2 Bräutchen zu je 50000, 2 Gewinne
zu je 20000, 4 Gewinne zu je 10000, 4 zu je 7500, 8 zu
je 5000, 18 zu je 2000, 100 zu je 1000, 204 zu je 500, 550
zu je 200, 1508 zu je 100, 8202 zu je 50, 835 zu je 50,
15770 zu je 40, und 100 Schlüsselprämien zu 2000 Mark.

PROTEKTOR · REICHSPRÄSIDENT VON HINDENBURG
Internationale
Automobil- u. Motorrad-
Ausstellung



BERLIN 1933 - 11-23. FEBRUAR
Heute letzter Tag!
Eintritt 10 bis 20 Uhr nur RM 1.50

Stettiner Sängers
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das
große Februar-
programm
„Karneval“

CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr Lotharstr. 87 8 1/2 Uhr
Nur noch bis Sonntag, 3. März, auch
Sonntag 4 Uhr:
„Der Fürst von Pappenheim“
Ab 6. März. **„Die tolle Lola“**
Jutschein 1-4 Personen Parkett 0,60
Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

NEUE WELT
Arnold Schön. D-Gasse Hermanns. Hauptpreis 10874
Gr. Bockbierfest
und Schweineschlachten
6 Kapellen
Humor, Stimmung u. Glanz 7 Uhr
Geschenke in Gestalt
von Seidenkleidern und
Zigarettenetuis

Insertate
im
Vorwärts
bringen
Erfolg!

Neu eröffnet

Das große bayrische
Bierhaus
für Jedermann
mit
Unterhaltungsmusik

Die erstaunlich billige
Speisekarte
Der Schlager der Woche.
Bayr. Kalbsaxe
mit Kartoffel-Salat
75^h

Siechen
AM POTSDAMER PLATZ
POTSDAMER STRASSE 3



Deutsches
Haus Berlin
Th. d. Schauspielers
Barbarossa 690
Täglich 7 1/2 Uhr
Automaten-
Büch.
Komödie mit Musi
Agnes Straß, Schwa,
Söllinger, Trach-Tischb

Kurfürstend-Tr.
Jan T. er ohne
Bon-Wirtschaft
verfügend am 106
Bism. 140
7 1/2 Uhr
Glückliche
Reise
Joerette von Kibacke
Preise von 0,50 bis
6.- M.

Rose-Theater
im Theaterstr. 13
16. Weidenstr. 342
8 15 Uhr
Der Hasen-
feilhändler

Deutsches
Theater
D 2 Weiden. 116
Mittwoch, 1. März
8 Uhr
Erstaufführung
Das große
Welttheater
von Hugo v. Hof-
manns hal
Regie
Max Reinhardt

B. B. B.
Jendows Haupt-Büro
-Hauptstr. 11
-Oberbaum 3500
8 1/2 Uhr
Sonntag auch 10-11 U
Wilhelm Bendow
Der scharle Löwe
Allee Hoehy

Schöne
Kränze
sehr preiswer
Blumen-Meter
Prenzlauer Allee 22.
Tel. Humboldt 065

Pumpen
1. Schichtstr.
- 10 - es -
- Filter, drehbar
- Instanz, 100
- Preisliste gratis
Kob'ank & Co.
Pumpenfabrik, Berlin N 65
Rindfleischstr. 15.

Mehr Licht
4-5 mit bessere Tisch-
beleuchtung, oder 2,
Gromm tauch Licht
auf jede Tischlampe
Weste schönes le-
berhaftes und 0,90
1,35 1,80 sichtbar
im Schaufenster
R. Zech'in,
Alexanderplatz 40.

Jeder Organisierte
ob Arbeiter, Angestellter
oder Beamter, liest als
Funkhörer nur die große
FUNKILLUSTRIERTE
des schaffenden Volkes

VOLKS FUNK

mit Europaprogramm und
Gesamtwirtschaft sowie
illust. Sonderprogramm
des Orts- oder Bezirksverbandes

Freie Familienzeitschrift
Erscheint wöchentlich freitags
48 Seiten großformat
sech bebildet

Bezugspreis monatlich frei Haus 0,60 Pfg.
Einzelheft 25 Pfg. Funkhörer erhalten
Rabattsumme kostenlos

Zu beziehen durch sämtliche Aus- abstellen des
„Vorwärts“ und deren Botenfrauen.

Neubauwohnungen

Nähe Breitenbühlplatz, Opitzstraße 3.
Verwalter Budewitz, G 2, Steglitz 8084.

Schmargendorf, Reine, Ecke Kirchstraße.
Lissel, Breite Str. 39

Am Volkspark Rehberge, Swalopmunder Str. 25.
Verwalter Moch, D 6, Wedding 17,7.

Reinickendorf-Ost, Pankower Allee.
Verwalter Hensel, Mückstraße 19.
da, Hauptstr., Sonntagstraße.

Schmidt, Beikowstraße 47.
Bunde Grundstücke, D 9, Reinickendorf 13095.

Reinickendorf-West, Waldowstraße 32.
Verwalter Friedrich, D 9, Reinickendorf 3044.

Nähe Gesundbrunnen, Soldiner Straße,
Weyand, Soldiner Straße 97.

Am Bahnhof Weißensee, Geißstraße 50a.
Verwalter Busch, E 4, Alexander 7483.

Weißensee, Grennhofstraße.
Leinzer, Parks alle 97.

Pankow, Prinz-Heinrich-Straße, Trellberger Straße 41.
Verwalter Behrendt, D 8, Pankow 398.

Adlershof, Handjerystraße, Kronprinzess alle 120.
Verwalter Gents, F 9, Adlershof 7788.

Besichtigung täglich 9-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

Wohnungsbaugesellschaft „Ein rachi“
Gemeinnützige Aktiengesellschaft
Berlin W 35, Potsdamer Str. 111, Fernr. B 1, Kurflur 9705
Geschäftszzeit 9-4 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

In bester zentraler Lage am
Belle - Alliance - Platz 7-8

3 Zimmer u. Küche
6 1/2 " mit Zubehör
8 " " " "

sofort preiswert zu vermieten, evtl. auch
als Büroräume. Anfragen erbeten an die
LINDENHAUS A.-G., Hausverwaltung
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher A 7 Dönhoff 1190

VOLKSFÜRSORGE



2,3 MILL. VERSICHERUNGEN
835 MILL. RM VERSICHERUNGSSUMME
180 MILL. RM VERMÖGENSBESTAND
118 MILL. RM PRÄMIENRESERVEN
44 MILL. RM GEWINNANTEILE DER
VERSICHERTEN

Die Zahlen sind überzeugende Beweise für
die Güte des Lebensversicherungsunter-
nehmens der Werkstätten / Entscheiden
Sie sich deshalb für einen Lebensver-
sicherungsabschluß, aber nur bei der

VOLKSFÜRSORGE

Berlin 5 42, Ritterstraße 126; Berlin-Mariendorf, Rathaus
straße 93, pt; Berlin-Köpenick, P. rrisiusstraße 6; Berlin-
Lichtenberg, Frankfurter Allee 122; Berlin-Reinickendorf-
Ost, Schönholzer Weg 33; Berlin-Pankow, Gollertstr. 26;
Berlin-Spandau, Göttestraße 5, pt., oder der Vorstand
der Volkspfürsorge in Hamburg 5 An der Alster 67-61